

TVG LEHRBÜCHER

Heinrich von Siebenthal

Griechische Grammatik zum Neuen Testament



Neubearbeitung und Erweiterung der
Grammatik Hoffmann / von Siebenthal

BRUNNEN/IMMANUEL

Heinrich von Siebenthal

Griechische
Grammatik zum
Neuen Testament

Neubearbeitung und Erweiterung der
Grammatik Hoffmann / von Siebenthal

Brunnen Verlag GmbH
Immanuel-Verlag Basel

Die THEOLOGISCHE VERLAGSGEMEINSCHAFT (TVG)
ist eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage Brunnen GmbH
und SCM-R. Brockhaus Witten

Überarbeitete und ergänzte Neuauflage 2022

© 2022 Brunnen Verlag GmbH
www.brunnen-verlag.de
Umschlagbild: Griech. Fragment, Foto: Lukas Bodmer
Umschlaggestaltung: Jonathan Maul
ISBN 978-3-7655-9578-3 (Brunnen Verlag)
ISBN 978-3-9521157-9-4 (Immanuel-Verlag)
ISBN (E-PDF) 978-3-7655-7721-5 (Brunnen Verlag)

Inhalt

Vorwort	xv
Abkürzungen	xxi
0 Einleitung	
0.1 Sprachfamilienzugehörigkeit des Griechischen	1
0.2 Zur Geschichte der griechischen Sprache	1
0.3 Das neutestamentliche Griechisch	5
0.4 Zur Geschichte der altgriechischen Grammatik	8
0.5 Textstruktur-Ebenen und Gliederung der vorliegenden Grammatik	12
1 Schrift- und Lautlehre	
1.1 Die Schriftzeichen und ihre Aussprache	15
1 Das Alphabet	15
2 Die Vokale	19
3 Die Konsonanten	20
4 Die Silben	21
1.2 Lesezeichen	22
5 Spiritūs und Akzente	22
6 Átona und Enklitika	24
7 Weitere Lesezeichen	25
1.3 Die wichtigsten Lautgesetze	26
1.3.1 Veränderungen der Vokale	26
8 Der Ablaut	26
9 Quantitätentausch (metathesis quantitatum)	28
10 Ersatzdehnung für geschwundene Konsonanten	28
11 Vokalkontraktion	29
1.3.2 Veränderungen der Konsonanten	31
12 Spuren von <i>ɸ</i> und <i>j</i>	31
13 Ausfall von Konsonanten	32
14 Hauchdissimilation	33
15 Assimilation von Konsonanten	34
16 Zusammentreffen von Konsonanten: Überblick	35
1.3.3 Veränderungen im Auslaut	36
17 Auslautgesetz	36
18 Bewegliche Endkonsonanten	36
19 Elision kurzer Endvokale vor vokalischen Anlauten	37
20 Die Krisis	37
2 Formenlehre	
2.1 Grundlegendes zur Formenlehre	39
21 Wortbestandteile	39
22 Wortarten	41
2.2 Deklination der Substantive und Adjektive	50
23 Grundsätzliches zur Deklination	50
24 Der Artikel	52

2.2.1 Die Substantive	53
2.2.1.1 Die erste oder A-Deklination	53
25 Feminina der A-Deklination	53
26 Maskulina der A-Deklination	55
27 Kontrakta der A-Deklination	56
2.2.1.2 Die zweite oder O-Deklination	56
28 Maskulina der O-Deklination	57
29/30 Feminina und Neutra der O-Deklination	57
31 Kontrakta der O-Deklination	58
2.2.1.3 Die dritte Deklination	58
32 Vorbemerkungen zur dritten Deklination	58
33 Besonderheiten der Akzentsetzung	59
(i) Konsonantische Stämme der dritten Deklination	60
(a) Muta-Stämme	60
34 Labial- und Gutturalstämme	60
35 Dentalstämme	61
(b) Nasal-, vr- und Liquidastämme	62
36 Nasal- (v-) und vr-Stämme	62
37 Liquida-Stämme (auf -p, -λ)	63
(c) Andere konsonantische Stämme	63
38 Stämme auf -ρ mit drei Ablautstufen	63
39 σ-Stämme	64
(ii) Vokalische und diphthongische Stämme	65
40 Vokalische Stämme	65
41 Stämme mit Diphthong im Auslaut (ϕ-Stämme)	65
(iii) Besonderheiten und Übersicht über wichtige Stämme	66
42 Unregelmäßige Substantive der dritten Deklination	66
43 Ausgänge wichtiger Stämme der dritten Deklination	67
2.2.2 Deklination der Adjektive und Partizipien	69
44 1. Klasse der Adjektive: O- und A-Deklination	69
45 2. Klasse der Adjektive: dritte Deklination (-v/-σ)	70
46 3. Klasse der Adjektive: Mask./Ntr. dritte, Fem. A-Deklination	71
47 Adjektive mit mehreren Stämmen	72
48 Die Partizipien	72
49 Übersicht über die Adjektive und Partizipien	74
2.3 Komparation (Steigerung) der Adjektive	75
50/51 Komparativ- und Superlativformen	75
52 Deklination der Komparative auf -ῖον -ῖον/-ων -ov	77
2.4 Die Adverbien	78
53 Adverbien und ihre Komparation	78
2.5 Die Pronomina	79
54 Nichtreflexive Personalpronomina	79
55 Reflexivpronomina	80
56 ἄλλος und das Rezipropronomen	81
57 Possessivpronomina und mögliche Alternativen	81
58 Demonstrativpronomina	82
59 Relativpronomina	83
60 Interrogativ- und Indefinitpronomina	83
61 Pronomina und Pronominaladverbien in Korrelation	84

2.6 Die Zahlwörter	86
62 Kardinalzahlen, Ordinalzahlen und Zahladverbien	86
63 Deklination der Kardinalzahlen eins bis vier	88
2.7 Die Verben	89
2.7.1 Grundsätzliches zum Verbalsystem	89
64 Die Kategorien des griechischen Verbalsystems	89
65 Verbalaspekt und Tempus	93
66 Übersicht über die Bestandteile der finiten Verbformen	94
67 Verbalstämme	95
68 Tempus/Aspektstämme	95
69 Moduszeichen	97
70 Die Personalendungen sowie die Ausgänge der Verbalnomina	98
71 Das Augment	99
72 Die Reduplikation	101
73 Augment und Reduplikation bei Komposita	102
74 Der Akzent der Verbformen	104
74g Gesamtübersicht über die Konjugation	105
2.7.2 Die thematische oder ω-Konjugation	106
75 Vorbemerkungen: Arten der Präsensbildung	106
2.7.2.1 Die verba vocalia	107
(i) Die verba vocalia non-contracta: Paradigma von παιδεύω	107
76 Aktiv: παιδεύω „ich erziehe“	108
77 Medium: παιδεύομαι „ich erziehe für mich“	110
78 Passiv: παιδεύομαι „ich werde erzogen“	112
79 Erläuterungen zum Paradigma von παιδεύω	114
80 Verba vocalia non-contracta mit Besonderheiten	115
(ii) Die verba (vocalia) contracta	116
81 Vorbemerkungen zu den verba contracta	116
82 Erkennbarkeit des Stammes aus dem Kontraktionsprodukt	117
83 Der Akzent der verba contracta	118
(a) Die verba contracta auf -άω	118
84 Präsens und Imperfekt von ἀγαπάω „lieben“	118
85 Regelmäßige verba contracta auf -άω	120
86 Verba contracta auf -άω mit Besonderheiten	121
(b) Die verba contracta auf -έω	122
87 Präsens und Imperfekt von ποιέω „tun“	122
88 Verba contracta auf -έω mit Besonderheiten	124
(c) Die verba contracta auf -όω	125
89 Präsens und Imperfekt von δηλόω „zeigen“	125
2.7.2.2 Die verba muta	127
90 Vorbemerkungen zu den verba muta	127
91 Der Präsensstamm der verba muta	127
92 Die außerpräsensischen Stammformen der verba muta	128
93 Perfekt und Plusquamperfekt Medium-Passiv der verba muta	129
94 Stammformen der wichtigsten Labialstämme	130
95 Stammformen der wichtigsten Gutturalstämme	131
96 Stammformen der wichtigsten Dentalstämme	134
2.7.2.3 Die verba liquida	136
97 Der Präsensstamm der verba liquida	136
98 Futur und Aorist Aktiv/Medium der verba liquida	137

99	Perfekt und Plusquamperfekt Medium-Passiv der verba liquida	139
100	Typische Stammformenreihen der verba liquida	139
101	Stammformen von Stämmen auf -λ	140
102	Stammformen von Stämmen auf -ν	140
103	Stammformen von Stämmen auf -ρ	142
2.7.2.4	Die starken Tempora (Aorist 2 / Perfekt 2)	143
104	Die starken Tempora (Aorist 2 / Perfekt 2)	143
105	Der thematische starke Aorist Aktiv und Medium	143
106	Der Wurzelaorist	146
107	Starker Aorist Passiv und von ihm gebildetes Futur	148
108	Starkes Perfekt Aktiv	149
109	Wurzelperfekt und οἶδα	151
2.7.2.5	„Unregelmäßige“ Verben der thematischen Konjugation	152
110	Verben mit Nasal im Präsensstamm	153
111	Verben mit σκ-Präsens	155
112	Verben der sogenannten E-Klasse	156
113	Verben der Mischklasse oder ergänzende Verben	158
2.7.3	Die athematische oder μ- Konjugation	161
114	Vorbemerkungen zur athematischen Konjugation	161
2.7.3.1	Die Verben auf -μι mit Präsensreduplikation	163
115	Präsens-Imperfekt Aktiv der „Großen Vier“ auf -μι	163
116	Starker Aorist Aktiv der „Großen Vier“ auf -μι	165
117	Präsens-Imperfekt Medium-Passiv der „Großen Vier“ auf -μι	166
118	Starker Aorist Medium der „Großen Vier“ auf -μι	167
119	Erläuterungen zu den Paradigmen der „Großen Vier“ auf -μι	168
120	Die übrigen Stammformen der „Großen Vier“ auf -μι	168
121	Verben, die wie ἴσθημι konjugiert werden	170
2.7.3.2	Verben auf -νυμι /-ννυμι (Nasalpräsentien)	171
122	Präsens-Imperfekt von δείκνυμι „zeigen“	171
123	Stammformen der Verben auf -νυμι	171
124	Stammformen der Verben auf -ννυμι	173
2.7.3.3	Die Wurzelpresentien auf -μι	174
125	εἶμι, εἶμι, φημί, κείμαι und κάθημαι	174
3 Syntax		
3.1	Grundlegendes zur Syntax	177
126	Begriff und Aufbau der Syntax	177
127	Satz und Satzbestandteile	177
128	Die syntaktischen Mittel	180
3.2	Wortarten und Phrasen im Satz	183
3.2.1	Syntax deklinierbarer Wörter und deren Phrasen	183
129	Besonderheiten des Numerusgebrauchs	183
3.2.1.1	Die Syntax des Artikels	184
130	Gebrauchsunterschiede zwischen Altgriechisch und Deutsch	184
131	Der pronominale Gebrauch des Artikels	186
132	Der Standardgebrauch des Artikels	186
133	Definitheit ohne Artikel	191
134	Der Artikel bei Eigennamen	192
135	Artikelgebrauch bei Subjekts/Objektsergänzungen und Adverbialien	194
136	Artikelgebrauch bei attributiver und prädikativer Wortstellung	197

3.2.1.2 Die Syntax des Adjektivs	200
137 Adjektivphrasen und ihr Gebrauch	200
138 Die Komparation	203
3.2.1.3 Die Syntax der Pronomina	205
139 Personal- und Rezipropronomen	205
140 Das Possessivpronomen und dessen Alternativen	211
141 Die Demonstrativpronomen	213
142 Die Relativpronomen	216
143 Die Interrogativpronomen	219
144 Die Indefinitpronomen	221
3.2.1.4 Die Syntax der Zahlwörter	223
145 Zum Gebrauch der Zahlwörter	223
3.2.1.5 Die Kasussyntax	225
146 Vorbemerkungen zur Kasussyntax	225
(i) Nominativ und Vokativ	226
147 Der Nominativ	226
148 Der Vokativ	228
(ii) Der Akkusativ	229
149 Vorbemerkungen zum Akkusativ	229
(a) Der Objektsakkusativ	230
150 Der gewöhnliche Objektsakkusativ	230
151 Der Akkusativ des inneren Objekts	231
152 Der einfache Akkusativ	231
153 Der doppelte Akkusativ	233
154 Der Akkusativ beim Wechsel ins Passiv	235
(b) Der freiere Akkusativ	236
155 Der Akkusativ der Ausdehnung	236
156 Der Akkusativ der Beziehung	236
157 Der adverbiale Akkusativ	237
(iii) Der Genitiv	238
158 Vorbemerkungen zum Genitiv	238
(a) Der echte Genitiv (des Bereichs)	239
(aa) Der genitivus pertinentiae	239
159 Der genitivus auctoris bzw. possessoris	240
160 Der genitivus subiectivus und der genitivus obiectivus	242
161 Der genitivus materiae	244
162 Der genitivus qualitatis	245
163 Der genitivus pretii	246
164 Der Genitiv der Richtung und der Absicht	247
165 Der genitivus expegeticus oder appositivus	248
(ab) Der genitivus partitivus	249
166 Mit genitivus partitivus kombinierte Nominalphrasen	249
167 Verben mit Genitivobjekten meist partitiver Bedeutung	250
(ac) Der genitivus temporis	252
168 Gebrauch des genitivus temporis im NT	253
(b) Der ablativische Genitiv	253
169 Der genitivus separationis	253
170 Der genitivus comparationis	255
171 Der genitivus locativus	255

(c) Sonderfälle des Genitivgebrauchs	255
172 Verbindung mehrerer verschiedener Genitive	255
(iv) Der Dativ	256
173 Vorbemerkungen zum Dativ	256
(a) Der echte Dativ	257
174 Der Objektsdativ	258
175 Der Objektsdativ bei Adjektiven	259
176 Der dativus commodi et incommodi	259
(b) Der instrumentale Dativ	261
177 Dativus instrumenti und dativus causae	262
178 Der dativus respectus	263
(c) Der Dativ der Gemeinschaft	264
179 Der dativus sociativus/comitativus	264
180 Der dativus modi	265
(d) Der lokativische Dativ	266
181 Der lokale Dativ	266
182 Der temporale Dativ	266
3.2.1.6 Die Präpositionen	267
183 Vorbemerkungen zur Syntax der Präpositionen	267
184 Eigentliche Präpositionen	269
185 Uneigentliche Präpositionen	289
186 Zur Bedeutung präpositionaler Präfixe	292
187 Übersicht: Orts-, Zeit- und andere Bestimmungen	293
3.2.2 Syntax des Verbs	299
3.2.2.1 Die Diathesen (Genera verbi)	299
188 Vorbemerkungen zu den Diathesen	299
189 Das Aktiv	302
190 Das Medium	304
191 Das Passiv	306
3.2.2.2 Die „Tempora“ bzw. Aspekte	309
(i) Allgemeines zu den „Tempora“/Aspekten	309
192 Vorbemerkungen zu den „Tempora“/Aspekten	309
193 Die Aspektformen mit und ohne Zeitbedeutung	311
194 Die drei Aspekte im Einzelnen	313
195 Übersicht: Beispiele mit typischem Aspekt-Gebrauch	320
(ii) Die indikativischen Verbformen	323
196 Vorbemerkungen zu den Indikativformen	323
197 Der Indikativ des Präsens	323
198 Das Imperfekt	326
199 Der Indikativ des Aorists	331
200 Der Indikativ des Perfekts	335
201 Das Plusquamperfekt	338
202 Der Indikativ des Futurs	340
203 Die umschreibende (periphrastische) Konjugation	343
(iii) Die nichtindikativischen Verbformen	344
204 Übersicht über die nichtindikativischen Verbformen	344
(iv) Verbformen mit scheinbarer Zeitbedeutung	346
205 Absolute Zeitbedeutung scheinbar ausgedrückt	346
206 Relative Zeitbedeutung scheinbar ausgedrückt	347

3.2.2.3 Die Modi	352
207 Vorbemerkungen zu den Modi	352
208 Die Modi und „Tempora“/Aspekte	354
209 Der Indikativ	355
210 Der Konjunktiv	359
211 Der Optativ	363
212 Der Imperativ	366
3.2.2.4 Das infinite Verb (Verbalnomina)	369
(i) Der Infinitiv	369
213 Vorbemerkungen zum Infinitiv	369
214 Die „Tempora“/Aspekte beim Infinitiv	371
215 Die Negation beim Infinitiv	371
216 Die Kasus innerhalb von Infinitivphrasen: AcI u. Ä.	372
(a) Der Infinitiv/AcI ohne Artikel	374
217 Infinitiv/AcI-Phrasen in der Subjektrolle	374
218 Infinitiv/AcI-Phrasen in der Objektrolle	376
219 Infinitivphrasen als Ergänzung bei einem Adjektiv	381
220 Infinitiv/AcI-Phrasen als finale Adverbialien	382
221 Infinitiv/AcI-Phrasen als konsekutive Adverbialien	383
222 Epexegetische Infinitiv/AcI-Phrasen als Apposition	384
(b) Der Infinitiv/AcI mit Artikel	384
223 Vorbemerkungen zu den Infinitiv/AcI-Phrasen mit Artikel	384
224 Infinitiv/AcI-Phrasen mit einfachem Artikel	385
225 Infinitiv/AcI-Phrasen mit τοῦ	385
226 Infinitiv/AcI-Phrasen mit Artikel und Präposition	387
(ii) Das Partizip	390
227 Vorbemerkungen zum Partizip	390
228 Die „Tempora“/Aspekte beim Partizip	392
229 Der syntaktische Gebrauch des Partizips	393
(a) Das adverbiale Partizip	394
230 Adverbiales Partizip: „p.c.“ und „gen.abs.“	394
231 Adverbiales Partizip: Sinnrichtungen	398
232 Adverbiales Partizip: Übersicht Wiedergabemöglichkeiten	407
(b) Das prädikative Partizip	408
233 Prädikatives Partizip: AcP (und GcP)	408
234 Prädikatives Partizip: modifizierende Verben	411
235 Prädikatives Partizip: umschreibende Konjugation	414
(c) Das attributive und substantivierte Partizip	414
236 Attributives Partizip	414
237 Substantiviertes Partizip	415
(d) Verschiedene idiomatische Gebrauchsweisen des Partizips	416
238 Das participium graphicum	416
239 Pleonastische Partizipien	417
240 Partizip und hebräischer infinitivus absolutus	418
3.2.3 Die nichtflektierbaren Wörter	418
3.2.3.1 Adverbien	419
241 Zum Gebrauch der Adverbien	419
242 Die Komparation der Adverbien	422
3.2.3.2 Die Negationswörter	423
243 Übersicht über die Negationswörter	423

244	Typischer Gebrauch der Negationswörter in der Koine	423
245	Die Negationspartikel οὐ	424
246	Die Negationspartikel μή	425
247	Besonderheiten im Gebrauch der Negationspartikeln	427
248	Doppelte Negation	428
249	Semitisierender Gebrauch der Negation	429
3.2.3.3	Konjunktionen	430
250	Vorbemerkungen zu den Konjunktionen	430
251	Übersicht über die Konjunktionen	431
252	Alphabetische Zusammenstellung wichtiger nichtflektierbarer Wörter	434
3.3	Satz und Satzglieder	448
253	Vorbemerkungen zu Satz und Satzgliedern	448
3.3.1	Die Satzglieder	448
254	Terminologie	448
3.3.1.1	Notwendige Satzglieder	452
(i)	Subjekt	452
255	Funktion und Ausdrucksmöglichkeiten des Subjekts	452
(ii)	Prädikatsverband	455
256	Das Prädikat	455
257	Ergänzungen – die Objekte	457
258	Ergänzungen – die anderen prädikativen Satzglieder	460
3.3.1.2	Freie Satzglieder	464
259	Die Umstands- und Subjekts-/Objektsangaben	464
3.3.1.3	Attribute	476
260	Das Attribut bzw. die Apposition	476
3.3.2	Kongruenz	483
261	Vorbemerkungen zur Kongruenz	483
262	Übereinstimmung im Numerus	484
263	Übereinstimmung in Genus, Numerus und Kasus	485
264	Durch καί „und“ o. ä. verbundene Phrasen	487
265	Constructio ad sensum	489
3.4	Satzarten und Satzverbindungen	491
266	Vorbemerkungen zu den Satzarten und Satzverbindungen	491
3.4.1	Unabhängige Sätze: Hauptsätze	493
267	Selbstständige Behauptungssätze	493
268	Selbstständige Begehrsätze	494
269	Selbstständige (direkte) Fragesätze	496
3.4.2	Abhängige Sätze: Nebensätze (Glied- und Attributsätze)	501
270	Vorbemerkungen zu den abhängigen Sätzen	501
3.4.2.1	Konjunktionalsätze	506
(i)	Konjunktionalsätze als Subjekt- und Objektsätze	506
271	Subjekt-Objektsätze mit ὅτι „dass“ o. ä.	506
272	Subjekt-Objektsätze mit ἵνα „dass“ o. ä.	509
273	Subjekt-Objektsätze mit εἰ „ob“ usw.	512
274	Direkte und indirekte Rede	516
275	Übersicht über wichtige Entsprechungen deutscher „dass“-Sätze	519
(ii)	Konjunktionalsätze als Adverbiale (Adverbialsätze)	521
276	Temporalsätze	521
277	Kausalsätze	527
278	Finalsätze	530

279	Konsekutivsätze	531
280	Konditionalsätze – Vorbemerkungen und Übersicht	533
281	Konditionalsätze – indefiniter Fall	538
282	Konditionalsätze – prospektiver Fall	540
283	Konditionalsätze – potenzieller Fall	542
284	Konditionalsätze – irrealer (kontrafaktischer) Fall	542
285	Konditionalsätze – Mischformen und Sonderfälle	544
286	Konzessiv- und Exzeptivkonditionalsätze	545
287	Modalsätze	546
(iii)	Konjunktionalsätze als Attribut	549
288	Konjunktionale Attributsätze	549
3.4.2.2	Relativsätze	550
289	Form und syntaktische Funktion der Relativsätze	550
290	Relativsätze mit adverbialem Nebensinn	558
3.5	Abweichungen von Syntax- und anderen Normen	561
291	Normabweichungen als Stilmittel bzw. Stilfiguren	561
292	Figuren der Wort- und Satzstellung	562
293	Figuren der Abkürzung	563
294	Figuren der Wiederholung und der Häufung	565
295	Die Tropen	571
296	Umschreibung, Verschleierung und Entschleierung	575
4 Textgrammatik		
4.1	Grundlegendes zum Text	580
4.1.1	Der Text als linguistische Größe	580
297	Hauptmerkmale eines Textes	580
4.1.1.1	Textstruktur	580
298	Textstruktur-Begriff	580
299	Beispiel: Textstruktur von Matthäus 13,45f	580
4.1.1.2	Kohärenz	581
300	Kohärenz-Begriff	581
301	Beispiel: Kohärenz von Matthäus 13,45f	582
4.1.1.3	Textfunktion	585
302	Textfunktions-Begriff	585
303	Beispiel: Textfunktion von Matthäus 13,45f	586
4.1.1.4	Weitere Textaspekte	586
304	Vertextungsstrategien	586
305	Textsorten und Textgattungen	587
306	Makrotexte und Teiltex te	588
307	Beispiel: Weitere Textaspekte von Matthäus 13,45f	589
4.1.2	Das Textverstehen	589
308	Textverstehen und Textdeutung	589
309	Textverstehen – Wissensbestände	590
310	Textverstehen – Interaktion von zwei Prozessen	590
311	Textverstehen – Parsing und Konstituenten	591
312	Textverstehen – hierarchische Propositionalstruktur	592
313	Textverstehen – Frames	595
314	Textverstehen – Mitzuverstehendes	596

4.2 Kohärenz und die beiden Textstruktur-Seiten	599
4.2.1 Kohärenz und die grammatische Textstruktur-Seite	599
4.2.1.1 Kohärenz und Konnektoren	600
(i) Konnektoren: formale Möglichkeiten	600
318 Konnektoren: Konjunktionen	600
319 Konnektoren: Relativa	602
320 Konnektoren: Adverbien o.Ä.	604
321 Konnektoren: Präpositionen und Kasus	604
(ii) Die Konnexionen	605
322 Grundsätzliches zu den Konnexionen	605
323 Übersicht über die Konnexionen	607
(a) Kopulative Konnexion	608
325 Additive Konnexion	608
326 Alternative Konnexion	610
(b) Temporale Konnexion	611
328 Temporal-vorzeitige Konnexion	612
329 Temporal-nachzeitige Konnexion	613
330 Temporal-gleichzeitige Konnexion	614
(c) Konditionale Konnexion	616
331 Konditionale Konnexion	616
(d) Im weiteren Sinn kausale Konnexionen – gleichläufig	619
333 Im engeren Sinn kausale Konnexion	620
334 Konsekutive Konnexion	622
335 Modal-instrumentale Konnexion	623
336 Finale Konnexion	624
(e) Im weiteren Sinn kausale Konnexionen – gegenläufig	625
338 Adversative Konnexion	625
339 Konzessive Konnexion	627
(f) Spezifizierende Konnexionen	628
341 Explikative Konnexion	629
342 Restriktive Konnexion	630
(g) Vergleichende Konnexionen	632
344 Komparative Konnexion	632
345 Proportionale Konnexion	633
4.2.1.2 Kohärenz und phorische bzw. deiktische Funktionswörter	634
347 Phorik und Deixis	634
348 Phorisch bzw. deiktisch verwendete Wörter	635
4.2.2 Kohärenz und die inhaltliche Textstruktur-Seite	638
4.2.2.1 Inhaltswörter	638
350 Kohärenz und Referenzidentität	638
351 Formen referenzidentischer Bezüge	639
4.2.2.2 Propositionalstruktur	639
352 Inhaltliche Beziehungen zwischen den Propositionen	639
353 Beispiel: Beziehungsstruktur von Philipper 2,5–11	642
354 Alphabetisches Register zu den Konnektoren u.Ä.	644
Anhang	
1 Klassisches und NT-Griechisch: Hauptunterschiede	647
355 Laut- und Formenlehre	647
356 Syntax	654

2 Wortbildungslehre	667
2.1 Vorbemerkungen zur Wortbildungslehre	667
357 Wortbildung und Textdeutung	667
358 Mittel der Wortbildung	668
2.2 Die wichtigsten Wortbildungssuffixe	670
(i) Abgeleitete Adjektive	670
359 Von Substantiven abgeleitete Adjektive	670
360 Von Verben abgeleitete Adjektive	671
(ii) Abgeleitete Substantive	672
361 Von Substantiven oder Adjektiven abgeleitete Substantive	672
362 Von Verben abgeleitete Substantive	674
(iii) Abgeleitete Verben	675
363 Von Substantiven oder Adjektiven abgeleitete Verben	675
364 Von anderen Verben abgeleitete Verben	677
(iv) Bildung von Adverbien	677
365 Von Kasusformen abgeleitete Adverbien	677
366 Weitere Typen der Adverbbildung	678
2.3 Bildung von Komposita	678
(i) Nominalkomposita	678
367 Formen der Nominalkomposita	678
368 Inhaltliche Unterteilung der Nominalkomposita	680
(ii) Zusammengesetzte Verben	682
369 Mit Präpositionen zusammengesetzte Verben	682
370 Andere Fälle von zusammengesetzten Verben	682
371 Wortbildungselemente alphabetisch geordnet	683

Literaturverzeichnis

1 Systematische Literaturhinweise (Auswahl)	685
2 Alphabetisches Literaturverzeichnis (Auswahl)	691

Register

1 Stellenregister	699
1.1 Neues Testament	699
1.2 Altes Testament	714
1.3 Apokryphen	715
1.4 Apostolische Väter	715
1.5 Weitere altgriechische Werke	715
2 Sachregister	717
3 Griechisches Wortregister	733
4 Hebräisches und aramäisches Wortregister	748

Vorwort zur Auflage von 2022

In der Substanz und in den meisten Details stimmt diese Auflage mit derjenigen von 2011 überein. Neben der Tilgung von Versehen und der Aktualisierung der Bibliografie (Stand Sommer 2020) kam es jedoch in folgenden Bereichen zu mehr oder weniger ausgedehnten Veränderungen: (1) Typografisch wurde Verschiedenes optimiert (u. a. die Darstellung der Paragraphen-Nummern). (2) Berücksichtigt wurden die bei der Adaptierung dieses Werks für Englischsprachige (*Ancient Greek Grammar for the Study of the New Testament*. Oxford: Peter Lang, 2019) neu gewonnenen Erkenntnisse: Sämtliche Teile der Grammatik wurden inhaltlich wie sprachlich sorgfältig überarbeitet, was sich besonders auf den Syntax-Teil ausgewirkt hat (u. a. wurden bewährte Konzepte der neueren Linguistik wie „Phrase“ [[↑127b](#)] und „Modalität“ [[↑207d](#)] integriert). Das Hauptziel der Überarbeitung war, die für die Textdeutung relevanten Regularitäten präziser und verstehbarer zu erklären.

Einige typografische Veränderungen sind besonders beachtenswert: Verändert wurden nicht nur die Seitenzahlen, sondern auch ein paar Paragraphen-Nummern: Die „Besonderheiten des Numerusgebrauchs“ finden sich nun unter Nummer [129](#), die „Gebrauchsunterschiede [des Artikels] zwischen Griechisch und Deutsch“ unter [130](#) (statt 129) und „Der pronominale Gebrauch des Artikels“ unter [131](#) (statt 130); und der bisher auf zwei Nummern verteilte Paragraf „Der Standardgebrauch des Artikels“ erscheint nun (zusammengefasst) unter [132](#) (statt unter 131 und 132).

Für das Korrekturlesen bin ich diesmal meinem Kollegen Carsten Ziegert, Freie Theologische Hochschule Gießen, zu besonderem Dank verpflichtet. Er konnte eine ganze Reihe seiner Studierenden für die Durchsicht des Werks gewinnen: Jonathan Baral, Thomas Engelke, Lisa Enns, Lucas Grätz, Samuel Martens und Micha Piertzik. Ihnen schlossen sich darauf einige Studierende der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel an: Manuel Gräßlin, Florian Schindler und Priscilla Wahlen Sutter. Für ihren Einsatz bin ich außerordentlich dankbar: Manche Versehen und Ungereimtheiten konnten dadurch getilgt werden. Für alle verbliebenen trage selbstverständlich ich die Verantwortung.

Basel, Sommer 2022

Heinrich von Siebenthal

Vorwort zur Auflage von 2011

Die GRIECHISCHE GRAMMATIK ZUM NEUEN TESTAMENT ist als Werkzeug für theologisch Arbeitende und andere an der Exegese des neutestamentlichen Grundtextes Interessierte gedacht. Es handelt sich um eine systematische Grammatik, die sämtliche Bereiche abdeckt, die für eine fundierte Textdeutung relevant sind. Zu den Besonderheiten zählen: a) An keiner Stelle des Werks ist die Kenntnis des klassischen Griechisch vorausgesetzt (im Unterschied etwa zu Blass-Debrunner-Rehkopf).

b) Bei der Erarbeitung der Grammatik zielte ich darauf ab, die gesicherten Erkenntnisse der neueren Linguistik angemessen zu berücksichtigen; gleichzeitig erschien es aber wichtig, mit herkömmlichen Ansätzen, etwa in der Terminologie, nicht unnötig zu brechen. c) Angestrebt ist nicht nur ein hohes wissenschaftliches Niveau, sondern auch optimale Benutzerfreundlichkeit bei der Vermittlung der Inhalte; es sollte ein Werk entstehen, zu dem die Studierenden eines Grundkurses genauso gerne greifen wie erfahrenere exegetisch Arbeitende.

Das vorliegende 2011 erscheinende Werk ist eine Neubearbeitung und Erweiterung der Grammatik Hoffmann-von Siebenthal (1985 in erster und 1990 in zweiter durchgesehener und ergänzter Auflage erschienen).

Ziel der Neubearbeitung war zum einen, die bestehenden Teile an die hinzugewonnenen Erkenntnisse anzupassen. Zum anderen achtete ich darauf, die Benutzerfreundlichkeit weiter zu optimieren; dabei standen mir besonders die typischen mit der Grundtext-Exegese Beschäftigten vor Augen. Die inhaltlichen Anpassungen führten mich auch an vielen Stellen zu Erweiterungen aller Art; zu den substanzielleren zählen das Textgrammatik-Kapitel sowie ein Abriss der Wortbildungslehre.

Eigentlicher Gegenstand dieses Werks ist die Beschreibung der grammatischen Regularitäten der im Neuen Testament repräsentierten Varietät der hellenistischen Volkssprache (Koine). Da das Neue Testament ein relativ kleines Korpus darstellt, kommen darin erwartungsgemäß nicht alle Erscheinungen dieser Varietät vor. Müsste man sich als Grammatiker auf diese Daten-Basis beschränken, so ließe sich nur ein sehr unvollständiges Bild der Regularitäten dieser Sprache zeichnen. Für das Neue Testament selbst würde dies vielleicht gerade ausreichen, auf keinen Fall aber für den Umgang mit außerbiblischen Texten, ohne die ernsthaft exegetisch Arbeitende nicht auskommen. Aus diesem Grund werden in dieser Grammatik zum Beispiel vollständige Flexionsmuster und Stammformenreihen geboten; die nicht im Neuen Testament bezeugten Formen sind mit Hilfe von außerbiblischen Quellen ergänzt. Zudem wird regelmäßig (meist in Kleindruck) auf die wichtigeren Unterschiede zum klassischen Griechisch, in der Syntax besonders auch auf die Semitismen hingewiesen; im ersten Teil des Anhangs sind diese Unterschiede zudem systematisch zusammengestellt. Solchen, die vom Klassischen her an das Neue Testament (oder andere Koine-Texte) herantreten, ist damit eine wichtige Hilfe an die Hand gegeben, umgekehrt aber auch solchen, die im Grundkurs neutestamentliches Griechisch gelernt haben und sich anschließend in klassische Werke einlesen möchten.

Lernenden kann diese Grammatik als Ergänzung zu ihrem Lehrbuch dienen. Der Stoff wird ihnen darin in seinem Systemzusammenhang geboten, dazu manche Lernhilfen wie Tabellen, Übersichten und übersetzte Beispiele. Die Bestimmung schwieriger Verbformen wird ihnen über das griechische Wortregister erleichtert.

Für Fortgeschrittene bzw. um solide Textdeutung Bemühte eignet sich dieses Buch als Nachschlagewerk zu den wesentlichen Punkten der Laut-, Schrift- und Formenlehre. Vor allem bietet es aber eine detaillierte Darstellung der Syntax (einschließlich der „Stilfiguren“) mit zahlreichen Originalbeispielen und einer konse-

quenten Terminologie, außerdem eine Einführung in die immer aktueller werdende Textgrammatik. Grundsätzlich stehen jene Erscheinungen im Fokus, die innerhalb des griechischen Sprachsystems bzw. im Vergleich mit dem Deutschen von besonderer Relevanz sind (u. a. Verbalaspekt und Partizipien). Als Hilfsmittel für den sachgerechten Umgang mit Wortschatz-Problemen enthält die Grammatik einen Abriss der Wortbildungslehre. Wer tiefer in die jeweilige Thematik eindringen oder Einzelheiten der wissenschaftlichen Diskussion nachgehen möchte, sei auf das annotierte systematische Literaturverzeichnis verwiesen sowie auf die unter fast jeder Paragrafenüberschrift erscheinenden Literaturangaben, die einen schnellen Rückgriff auf die wichtigsten Sekundärquellen erlauben, nicht zuletzt auf die betreffenden Stellen in Blass-Debrunner-Rehkopf mit dessen unübertroffener Fülle von Details zu grammatischen Einzelproblemen der Exegese.

Die neutestamentlichen Zitate sind, sofern nichts anderes angegeben ist, der 27. Ausgabe von Nestle-Aland entnommen, die alttestamentlichen zumeist der Septuaginta-Ausgabe von Rahlfs-Hanhart (zur Zitierweise s. Seite XXI Anm. 1) bzw. der *Biblia Hebraica Stuttgartensia* (die Targum-Zitate den in *BibleWorks* enthaltenen Ausgaben des Hebrew Union College in Cincinnati). Für die übrigen Texte sind zumeist die elektronischen Ausgaben des *Thesaurus Linguae Graecae*, für Josephus, Philo und die „Apostolischen Väter“ auch diejenigen von *BibleWorks* herangezogen worden. Die jeweils gebotene Übersetzung stellt weder eine Musterübersetzung dar noch will sie auf eine bestimmte Textdeutung festlegen; sie soll einfach dazu verhelfen, die betreffende grammatische Erklärung zu verstehen.

Zu Aufbau und Darstellungsform beachte man noch Folgendes:

(1) Es wurde darauf geachtet, die vorhandene Paragrafennummerierung möglichst unangetastet zu lassen. Dies hat dazu geführt, dass drei (neue) Paragrafenüberschriften keine bzw. keine eigene Nummern haben: diejenige von Seite 182 sowie § 11g und § 74g. Umgekehrt sind (aus anderen Gründen) im Textgrammatik-Kapitel einer Reihe von überschriftlosen Absätzen Nummern zugeordnet: § 315–317; 324; 327; 332; 337; 340; 343; 346; 349. In § 241 ist ein neuer Absatz § 241b eingefügt worden und in § 270 ein neuer Absatz § 270d, sodass sich die darauffolgenden Absatzbezeichnungen um einen Buchstaben verschoben haben: Bisheriger § 241b → § 241c, § 270d → § 270e, § 270e → § 270f, § 270f → § 270g und § 270g → § 270h.

Am stärksten haben sich die Paragrafennummern des Anhangs „Klassisches und NT-Griechisch: Hauptunterschiede“ verändert: Da der Hauptteil des Werks um das Textgrammatik-Kapitel (§ 297–354) vermehrt worden ist, sind diesem ersten Teil des Anhangs nun die Nummern § 355–356 zugeordnet (bisher § 297–298), dem zweiten Teil des Anhangs, der (neuen) Wortbildungslehre, § 357–371.

(2) In den Registern wird der erste Teil des Anhangs, „Klassisches und NT-Griechisch: Hauptunterschiede“, nur summarisch berücksichtigt.

(3) Die in den Querverweisen genannten Buchstaben beziehen sich (auch innerhalb desselben Paragrafen) in der Regel auf den am äußeren Rand stehenden Buchstaben und nicht auf die systematische Gliederung. So bezieht sich z. B. der

Querverweis von Seite 190 „vgl. o. a.“ auf das „a“ von Seite 189, und nicht auf das „a)“ von Seite 190.

(4) In den Griechischziten wurde der Gravis vor Auslassungen jeweils (nach einer in der Gräzistik häufig beachteten Regel) durch einen Akut ersetzt.

Bei der Erarbeitung der vorliegenden Grammatik lehnte ich mich insbesondere an die Grammatik Bornemann-Risch zur klassischen Sprache an. Als weitere wissenschaftliche Werkzeuge dienten mir u. a. besonders Blass-Debrunner-Rehkopf und Zerwick sowie Meier-Brügger (1992), Duhoux, Adrados (1992), Horrocks und Reiser (1986 und 2001), aber auch Kühner-Blass, Kühner-Gerth, Schwyzer, Smyth, Lejeune sowie Moulton-Howard und Turner (1963). Für die Beschreibung der „Stilfiguren“ ging ich zu einem Großteil von Bühlmann-Scherer aus. Das Textgrammatik-Kapitel verdankt konzeptionell und terminologisch Entscheidendes einer Reihe von germanistischen und typologisch basierten Studien (hierzu s. Seite 581).

Ein nicht zu unterschätzender Faktor beim Entstehen dieses Werks war das persönliche Engagement meines ehemaligen Lehrers, Ernst Risch (1911–1988), international angesehener Indogermanist (u. a. mit Schwerpunkt griechische Sprachwissenschaft), Universität Zürich. Nicht nur zeigte er reges Interesse am Werden dieser Grammatik und gab bereitwillig fachliche Ratschläge, sondern er las auch das Manuskript vor der Herausgabe der ersten Auflage (1984) gründlich durch. Seine Anmerkungen und Empfehlungen führten zu einer ganzen Reihe von wichtigen Verbesserungen, u. a. im Bereich von Laut-, Schrift- und Formenlehre sowie in den Kapiteln über die Aspekte, Partizipien und Konditionalsätze.

Bei der Neubearbeitung und Erweiterung des Werks profitierte ich von den Ratschlägen verschiedener Personen, die das ganze Buch oder Teile davon in einer Vorpublikationsfassung durchgegangen sind. Zu diesen zählen: Walter Burkert, emeritierter Ordinarius für Klassische Philologie, besonders Griechisch, Universität Zürich; Christina Gansel, Germanistikprofessorin, Textlinguistikspezialistin, Universität Greifswald; Thomas A. Fritz, Professor für deutsche Sprachwissenschaft, Textlinguistikspezialist, Universität Eichstätt-Ingolstadt; Armin Baum, Neutestamentler, Freie Theologische Hochschule Gießen; David A. Black, Neutestamentler, Southeastern Baptist Theological Seminary, Wake Forest/USA. Besonders viel verdanke ich Friedrich Damrath (Klassischer Philologe und Hebraist, Lich), der einen großen Teil des Manuskripts gründlich durchgesehen und eine erhebliche Zahl von Optimierungsvorschlägen gemacht hat, sowie Carsten Ziegert (Linguist und Theologe, Gießen), dessen Feedback sich vor allem auf das Textgrammatik-Kapitel positiv ausgewirkt hat.

Noch einige Fakten zur Vorgeschichte dieser Grammatik: Der Schweizer Theologe und Klassische Philologe Ernst G. Hoffmann (1903–1985), Schlatter- und Debrunner-Schüler, hatte sich schon länger auf die Herausgabe einer wissenschaftlich fundierten griechischen Grammatik zum Neuen Testament für theologisch Arbeitende vorbereitet. Über viele Jahre hinweg sammelte er eine Fülle von Material aus relevanten Primär- und Sekundärquellen, bis 1979 eine erste provisorische Fassung vorlag. Er lud mich ein, das Werk kritisch durchzugehen und bei der endgültigen

Herausgabe mitzuwirken. Ich unterzog das Buch einer gründlichen Revision und erweiterte es an vielen Stellen. So habe ich, im vollen Einverständnis mit E. G. Hoffmann, den Syntax-Teil weitestgehend neu geschrieben, ebenso den Anhang („Klassisches und NT-Griechisch: Hauptunterschiede“) und das Literaturverzeichnis. Unter Mitwirkung von wissenschaftlichen Hilfskräften und Studierenden der Freien Evangelisch-Theologischen Akademie u. a. erstellte ich schließlich die druckfertige Fassung; und so konnte 1985 die Grammatik Hoffmann-von Siebenthal in Riehen erscheinen, die von der Fachwelt gut aufgenommen wurde. Es folgte 1990 eine zweite durchgesehene und (bibliografisch) ergänzte Auflage. Eine Kombination von inhalts- und formbezogenen Gründen führte zur Planung der Neubearbeitung und Erweiterung des mittlerweile weithin geschätzten Werks, die ich nun vorlegen kann.

Die Neubearbeitung der Grammatik erlaubte es mir, eine ansehnliche Zahl von Hinweisen auf Optimierbares und Fehler zu berücksichtigen. Allen, die mir solche Hinweise zukommen ließen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Besonders viel verdanke ich in dieser Hinsicht Marius Reiser, Klassischer Philologe und Neutestamentler, der die erste Auflage detailliert rezensierte (Biblische Zeitschrift, 1987, S. 276–280).

Dass die Neubearbeitung und Erweiterung der Grammatik Hoffmann-von Siebenthal in dieser Form erscheinen kann, ist einer ganze Reihe von Leuten zu verdanken: zum einen den Verantwortlichen der involvierten Verlage, Herrn Thiessen (Immanuel) sowie den Herren Holtgrefe, Jablonski und Bertelmann (Brunnen), zum anderen den Verantwortlichen der Freien Theologischen Hochschule Gießen, besonders Herrn Stadelmann (Rektor), der mir innerhalb des Studienbetriebs stets bereitwillig den erforderlichen Freiraum gewährte. Beim Korrekturlesen waren mir neben etwa zwei Dutzend Studierenden der Freien Theologischen Hochschule Gießen vor allem Jonas Kissel, Martin Rohner, Stephanus Schäl und Friedemann Weitz eine große Hilfe.

Möge nun die Griechische Grammatik zum Neuen Testament auch in dieser Fassung möglichst vielen Menschen die Beschäftigung mit dem Grundtext des Neuen Testaments erleichtern und sie gleichzeitig zu einem vermehrten Engagement für den darin verkündigten Herrn und dessen Sache anregen!

Abkürzungen

Man beachte: Allgemein gebräuchliche Abkürzungen sind nicht aufgeführt. Bei NT-Zitaten ↑ auch NA bzw. Aland für Abkürzungen von Handschriften.

NEUES TESTAMENT

Mt Mk Lk Jh Röm 1/2Kor Gal Eph Phil Kol 1/2Thess 1/2Tim Tit Phm Hb Jak 1/2Pt 1/2/3Jh Jud Off

ALTES TESTAMENT¹

Gen Ex Lev Num Dt Jos Ri Ru 1/2Sam 1/2Kön 1/2Ch Esr Neh Esth Hi Ps Spr Pre HL Jes Jer Kl Ez Da Hos Jo Am Ob Jon Mi Na Hab Ze Hg Sach Mal

APOKRYPHEN (soweit daraus zitiert)¹

1/2/3/4Makk EpJer 1Esdr 2Esdr Judith Weisheit Sirach

ZEICHEN

*	rekonstruiert bzw. nicht bezeugt	>	wird zu
		<	entstanden aus
//	Lautgestalt (z. B. in ↑5a) oder andere Ausdruckselemente (z. B. in ↑217e)	≈	ähnlich
		↔	voneinander unterschieden; kontrastiert mit
↑	siehe/vgl.	→	wird ersetzt durch, führt zu
-	Langvokal (Makron; ↑2a)	ṛ usw.	↑8d
˘	Kurzvokal (Mikron; ↑2a)	◊	↑185a; 252a

HEBRÄISCHE BZW. ARAMÄISCHE UMSCHRIFT

א	ב	ג	ד	ה	ו	ז	ח	ט	כ	ל	מ	נ	ס	ע	פ	צ	ק	ר	ש	ת							
'	b	ḡ	ḡ	d	ḏ	h	w	z	ḥ	ṭ	j	k	ḵ	l	m	n	s	'	p	f	ṣ	q	r	ś	š	t	ṭ
ֵ	-	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ	ֶ
ā	a/a ⁽¹⁾	ǎ	é	ê	ē	e	ě	ə ⁽²⁾	î	ī	ô	ō	o ⁽³⁾	ǒ	û	u											

- (1) Die hochgestellte Variante steht für das „Patach furtivum“.
- (2) Sofern das Zeichen ausgesprochen wird.
- (3) In unbetonter geschlossener Silbe.

SONSTIGE ABKÜRZUNGEN

/2.G.	(Objekt)/2. Grades	a.	auch
A.	Akkusativ	acc. abs.	accusativus absolutus
...A	...angabe (↑259b)	AccI	accusativus cum infinitivo

¹ Auch bei LXX-Zitaten werden (aus praktischen Gründen) grundsätzlich die Buchbezeichnungen und Kapitel- und Verszählungen verwendet, die in den gängigen deutschen Bibelübersetzungen gebräuchlich sind. Bei der Zählung der Psalmen folgen wir allerdings Rahlfs-Hanhart.

AcP	accusativus cum participio	Dekl.	Deklination
add.	additiv	Dem.	Demonstrativum/Demonstrativ-
Adj.	Adjektiv	Dep.	Deponens
AdjP	Adjektivphrase	Diat.	Diathese
Advl./-advl.	Adverbiale/-adverbiale	dir.	direkt(e)
AdvP	Adverbphrase	dtsch.	deutsch
Adv./(-)adv.	Adverb/-adverb bzw. adverbial	DuG	Duden. Grammatik
advers.	adversativ	dur.	durativ
Akk./(-)akk.	Akkusativ/(-)akkusativ	E/...E	Ergänzung (prädikatives Satzglied; ↑257/258)/...ergänzung
AkkO	Akkusativobjekt	EAGLL	Giannakis, Encyclopedia
Akt.	Aktiv	ECM	Editio Critica Maior
allgem.	allgemein	eig.	eigentlich
altgr(iech).	altgriechisch	Engl./engl.	Englisch/englisch
Ang./(-)ang.	Angabe/(-)angabe	Erg./-erg.	Ergänzung/-ergänzung
Anm.	Anmerkung	erg.	ergänze
Aor.	Aorist	evtl.	eventuell
App.	Apposition	explik.	explikativ
Aram./aram.	Aramäisch/aramäisch	f	folgend (in dieser Grammatik bei Paragrafennummern auch Unterteilungssymbol, ↑z. B. 259f)
Art.	Artikel	ff	folgende
ArtE	Artergänzung (Prädikatsnomen/Objektsprädikativ; ↑135a/258)	Fem.	Femininum
AT	Altes Testament	fin.	final
att.	attisch	FinA	Finalangabe (freies Adverbiale, ↑259b; 259j)
Attr., attr.	Attribut, attributiv	FinE	Finalergänzung (notwendiges Adverbiale; ↑258c; 259j)
Aug.	Augment	frz.	französisch
außerbibl.	außerbiblisch	Fut.	Futur
b.	bei(m)	GaJü	Gansel/Jürgens
BA	Bauer-Aland	G.	Genitiv
BDR	Blass-Debrunner-Rehkopf	Gcl	genitivus cum infinitivo
BDAG	Bauer-Danker-Arndt-Gingrich	GcP	genitivus cum participio
Bdtg./(-)bdtg.	Bedeutung/(-)bedeutung	Gen./gen./(-)gen.	Genitiv/genitivus/(-)genitiv
bes.	besonders	gen. abs.	genitivus absolutus
BNP	Brill's New Pauly	GenO	Genitivobjekt
BR	Bornemann-Risch	gen. obi.	genitivus obiectivus
BE	Bezugselement	gen. subi.	genitivus subiectivus
Byz.	byzantinischer Text („Mehrheitstext“, meist = „Textus Receptus“)	Givón	Givón 2001
CGCG	Boas-Rijksbaron	GK	Gesenius-Kautzsch
coni.	coniunctivus/coniunctum	gleichz.	gleichzeitig
D.	Dativ	GNB	Gute Nachricht Bibel
d.	der	Griech./griech.	Griechisch/griechisch
Dat./dat./(-)dat.	Dativ/dativus/(-)dativ	Grundbdtg.	Grundbedeutung (↑184b ²³)
DatO	Dativobjekt	Hebr./hebr.	Hebräisch (auch Hebraismus)/hebräisch
Del	dativus cum infinitivo		
DeP	dativus cum participio		
Def.	Definition		

HS	Hauptsatz	kons.	konsekutiv
IdE	Identifikationsergänzung (Prädikatsnomen/Objektsprädikativ; ↑135a/258)	KonsA	Konsekutivangabe (freies Adverbiale; ↑259b; 259i)
Imp.	Imperativ	KonsE	Konsekutivergänzung (notwendiges Adverbiale; ↑258c; 259i)
Ind./(-)ind.	Indikativ/(-)indikativ	Konstr.	Konstruktion
indir.	indirekt(e)	konz.	konzessiv
Inf.	Infinitiv	KonzA	Konzessivangabe (freies Adverbiale; ↑259b; 259k)
inf. abs.	infinitivus absolutus	KonzE	Konzessivergänzung (notwendiges Adverbiale; ↑258c; 259k)
instr.	instrumental, instrumenti	Lat./lat.	Lateinisch/lateinisch
InstrA	Instrumentalangabe (freies Adverbiale; ↑259b; 259l)	LAW	Lexikon der Alten Welt
InstrE	Instrumentalergänzung (notwendiges Adverbiale; ↑258c; 259l)	LN	Louw-Nida
IntA	Angabe des Interesses (freies Adverbiale; ↑259b; 259m)	lok.	lokal
IntE	Ergänzung des Interesses (notwendiges Adverbiale; ↑258c; 259m)	LokA	Lokalangabe (freies Adverbiale; ↑259b; 259d)
Inter.	Interrogativum, Interrogativ-	LokE	Lokalerklärung (notwendiges Adverbiale; ↑258c; 259d)
intr(ans).	intransitiv (d. h. ohne AkkO)	LSJ	Liddell-Scott-Jones
Ipf.	Imperfekt	LXX	Septuaginta
iSv	im Sinn von	m.	mit
ital.	italienisch	Mask.	Maskulinum
i. w. S.	im weiteren Sinn	MB	Meier-Brügger 1992
jmd(s/m/n).	jemand(es/em/en)	Med.	Medium
(-)K.	(-)KERN	MH	Moulton-Howard, Band II
kaus.	kausal	mod.	modal
KausA	Kausalangabe (freies Adverbiale; ↑259b; 259g)	ModA	Modalangabe (freies Adverbiale; ↑259b; 259f)
KausE	Kausalergänzung (notwendiges Adverbiale; ↑258c; 259g)	ModE	Modalerklärung (notwendiges Adverbiale; ↑258c; 259f)
KB	Köhler-Baumgartner 3. Aufl.	MT	Masoretischer Text (hebr. AT)
kKonjn.	koordinierende Konjunktion	N.	Nominativ
Kl(ass)/kl(ass).	Klassisch/klassisch	NA	Nestle-Aland
Komma	Kommentaradverbiale bzw. -angabe (↑259b)	nachkl(ass).	nachklassisch
komp.	komparativ	nachz.	nachzeitig
kond.	konditional	NcI	nominativus cum infinitivo
KondA	Konditionalangabe (freies Adverbiale; ↑259b; 259h)	NcP	nominativus cum participio
KondE	Konditionalergänzung (notwendiges Adverbiale; ↑258c; 259h)	Neg., neg.	Negation, negativ
Konj.	Konjunktiv	NETS	New English Translation of the Septuagint
Konjn.	Konjunktion	NIV	New International Version
Konjug.	Konjugation	Nom.	Nominativ
		NP	Nominalphrase
		NRSV	New Revised Standard Version
		NS	Nebensatz
		NT	Neues Testament

ntl.	neutestamentlich	s./(-)s.	siehe/sich/sub(„unter“)/(-)satz
Ntr.	Neutrum	SA	Subjektsangabe (↑259n)
O	Objekt	SARtA	Subjektsartangabe (↑259n)
o.	oder	SARtE	Subjektsartergänzung (Prädikatsnomen; ↑135a/258)
OA	Objektsangabe (↑259n)	SE	Subjektsergänzung (Prädikatsnomen; ↑135a/258)
OArtA	Objektsartangabe (↑259n)	Sg.	Singular
OArtE	Objektsartergänzung (Objektsprädikativ; ↑135a/258)	SIdA	Subjektsidentifikationsangabe (↑259n)
o. ä.	oder ähnlich	SIdE	Subjektsidentifikationsergänzung (Prädikatsnomen; ↑135a/258)
o. Ä.	oder Ähnliche(s)	sKonjn.	subordinierende Konjunktion
Obj./(-)obj.	Objekt/(-)objekt	sog.	sogenannt
OE	Objektsergänzung (Objektsprädikativ; ↑135a/258)	St./-st.	Stamm/-stamm bzw. Stämme/-stämme
OIdA	Objektsidentifikationsangabe (↑259n)	Stf.	Stammformen
OIdE	Objektsidentifikationsergänzung (Objektsprädikativ; ↑135a/258)	Subj./(-)subj.	Subjekt/(-)subj.
od.	oder	Subst.	Substantiv
Opt.	Optativ	subst.	substantivisch/substantiviert
P	Prädikat	s. v.	sub voce/verbo (unter dem entsprechenden Stichwort)
Par.	Parallele	targumaram.	targumaramäisch
Parad.	Paradigma	temp.	temporal
Pass./(-)pass.	Passiv/(-)passiv(isch)	TempA	Temporalangabe (freies Adverbiale; ↑259b; 259e)
p. c.	participium coniunctum	TempE	Temporalergänzung (notwendiges Adverbiale; ↑258c; 259e)
Pers.	Person/Personal	TextA	Textadverbiale bzw. -angabe (↑259b)
Pf.	Perfekt	THGNT	Greek New Testament produced at Tyndale House Cambridge
Pl.	Plural	TOB	Traduction Œcuménique de la Bible
Plsqpf.	Plusquamperfekt	tr(ans).	transitiv (d. h. mit AkkO)
poet.	poetisch	u.	und
poss.	possiv(us), possessoris	u. Ä.	und Ähnliche(s)
Pp(.)	Proposition	übertr.	übertragen
PpP	Präpositionalphrase	UBSGNT	Greek New Testament, United Bible Societies
Präd.	Prädikat(s-)	umschr.	umschrieben/umschreibend
Präp.	Präposition	UmstandsA	Umstandsangabe (freies Adverbiale; ↑259a)
PräpO	Präpositionalobjekt	UmstandsE	Umstandsergänzung (notwendiges Adverbiale; ↑258c)
Präs.	Präsens	unatt.	unattisch
Pron./(-)pron.	Pronomen/(-)pronomen		
Ptz.	Partizip		
PtzP	Partizippphrase		
Red.	Reduplikation		
Refl., refl.	Reflexiv, reflexiv		
Rel.	Relativum/Relativ-		
restr.	restriktiv		
S	Subjekt; im Anhang 1 auch „Semitismus“ (↑S. 654ff)		
S.	Seite/Satz		

unkl(ass). unklassisch
u. ö. und öfter
V. Vokativ/Vers
v. von
Var. Textvariante
viell. vielleicht
Vok. Vokativ

vorkl(ass). vorklassisch
vorz. vorzeitig
w. wörtlicher
Wz. Wurzel
Z Zerwick
Zahlw. Zahlwort

0 Einleitung

0.1 Sprachfamilienzugehörigkeit des Griechischen

Meier-Brügger 2000 E 402ff; Bakker S. 171ff.

Das Griechische ist ein Zweig der **indogermanischen** (oder „indoeuropäischen“) Sprachfamilie, zu der die Mehrzahl der europäischen und einige asiatische Sprachen gehören.

Die indogermanische Sprachfamilie lässt sich in folgende Hauptzweige unterteilen (in etwa geographisch von Ost nach West geordnet):

1. Indien und Chinesisch-Turkestan:

Indoiranisch: Indisch und, westlich daran anschließend, Iranisch; **Tocharisch.**

2. Kleinasien, Griechenland und Balkan:

Seit dem 2. Jt. v. Chr.: **Anatolisch** (am bekanntesten: Hethitisch) im Osten,

Griechisch im Westen.

Seit dem 1. Jt. v. Chr.: **Phrygisch** in Kleinasien.

Seit nachchristlicher Zeit: **Armenisch** im Osten, **Albanisch** auf dem Balkan.

3. Italienische Halbinsel: **Italisch**, am bekanntesten (und am besten bezeugt):

Lateinisch und, daraus in den Gebieten ehemaliger römischer Provinzen entstanden, Rumänisch, Rätoromanisch, Sardisch, Französisch, Dalmatinisch, Italienisch, Provenzalisch, Spanisch und Portugiesisch.

4. Übriges Europa (besonders Gebiete nördlich der Alpen):

Keltisch: Festlandkeltisch (Kontinent) und Inselkeltisch (Britische Inseln und [als Folge von Auswanderung von dort] Bretagne).

Germanisch: Ostgermanisch (Gotisch, Vandalisch, Burgundisch), Nordgermanisch (Skandinavisch) und Westgermanisch (u. a. daraus entstanden: Deutsch, Niederländisch und Englisch).

Balto-Slavisch:

Baltisch: u. a. Litauisch, Lettisch, Altpreußisch;

Slavisch: Südslavisch (Bulgarisch, Mazedonisch, Serbisch, Kroatisch, Slovenisch), Ostslavisch (Russisch, Weißrussisch, Ukrainisch; am frühesten belegt: Altkirchenslawisch [Bibelübersetzungen ab 9. Jh.]), Westslavisch (u. a. Polnisch, Ober- und Niedersorbisch, Tschechisch, Slowakisch).

0.2 Zur Geschichte der griechischen Sprache

MB E 304–318; Meier-Brügger 2000 E 417–421; BR S. XIV–XV; Nesselrath S. 135ff; Adrados (2002); Horrocks (am ausführlichsten und aktuellsten); BDR § 1ff; Debrunner-Scherer; Reiser (2001).

Das **Griechische** als eigenständige Sprache ist vermutlich in einem Werdeprozess entstanden, der um 2000 v. Chr. einsetzte, als es zu einer großen Einwanderungswelle aus dem Balkan in das Gebiet des heutigen Griechenland (bzw. Ἑλλάς „Hellas“) und dabei zu einer Vermischung mit der ansässigen Bevölkerung kam. In Etappen breiteten sich die Griechen (eigene Bezeichnung seit dem 8. Jh. v. Chr.: Ἕλληνες „Hellenen“) auf den ägäischen Inseln, (noch im 2. Jt. v. Chr.) an der Westküste Kleinasiens, auch im Osten bis an die Schwarzmeerküste sowie (nach 800 v. Chr.) im Westen, vor allem in Unteritalien und Sizilien („Magna Graecia“), aus.

Durch die Alexanderzüge (334–323 v. Chr.) konnten sie zeitweilig ihre politische Macht über den Großteil der damaligen Welt (Vorderer und Mittlerer Orient bis nach Indien) ausdehnen; eine kulturelle Durchdringung der gesamten antiken Welt durch das Griechentum während Jahrhunderten war die Folge. Neben dem Christentum wurde es so zur wichtigsten konstituierenden Kraft der abendländischen Kultur.

Mit der Kultur der Griechen wurde auch ihre Sprache verbreitet, sodass z. B. auch Rom wie sämtliche größeren Städte des Westens bis in das 3. Jh. n. Chr. vorwiegend griechischsprachig waren.¹

Nach der Teilung des römischen Reiches Ende des 4. Jh. wurde im Westen das Griechische durch das Lateinische verdrängt. Auch im Osten kam es zunehmend unter Druck, bis der griechische Sprachraum schließlich fast ganz auf das eigentliche Griechenland zusammenschrumpfte. Dort konnte sich die griechische Sprache allerdings bis heute gegen jegliche politische und kulturelle Bedrohung behaupten.

Während des Mittelalters war der Westen ohne Kenntnis der griechischen Sprache. Erst das Zeitalter von Renaissance und Humanismus mit seinem Ruf nach dem Quellenstudium entdeckte sie wieder und brachte sie im 15./16. Jh. zu neuen Ehren.

Die frühesten greifbaren griechischen Texte stammen aus einer Zeit von ca. 1400 bis 1200 v. Chr. Sie sind in **mykenischer Silbenschrift** („Linear-B-Schrift“) auf Tontäfelchen geschrieben, die in archäologisch freigelegten Palästen auf Kreta (in Knossos) und auf dem griechischen Festland (vor allem in Mykene, Pylos, Tiryns und Theben) entdeckt wurden. Die Sprache dieser Texte nennt man „mykenisches Griechisch“ (oder „Mykenisch“). Die mykenischen Griechen trieben mit den (nordwestsemitischen) Phöniziern regen Handel, was sich u. a. daran zeigt, dass bereits in ihrer Sprache semitische Lehnwörter bezeugt sind, so etwa *ku-ru-so* = *k^hrūsos χρῦσός Gold*.² Mit dem abrupten Niedergang der kretisch-mykenischen Kultur um 1200 v. Chr. ging auch die Kenntnis der Schrift bei den Griechen weitestgehend verloren (nur auf Zypern war eine Varietät der alten Silbenschrift noch länger in Gebrauch).

Später führten die Kontakte mit den Phöniziern zu einer kulturell bahnbrechenden Entwicklung: Noch vor dem Ende des 8. Jh. v. Chr. übernahmen die Griechen das phönizische Alphabet, das seit dem frühen 2. Jt. v. Chr. im westsemitischen Raum entwickelt worden war, mit dessen 22 Buchstaben aber primär nur Konsonanten bezeichnet werden konnten (beim Lesen waren die gemeinten Vokale grundsätzlich aus dem Kontext zu erschließen). Da sich das Griechische vom Westsemitischen lautlich nicht unwesentlich unterscheidet, drängte sich eine Anpassung des Alphabets auf. Dabei wurde nicht nur die Wiedergabe der Konsonanten verändert; man fing auch an, Vokale durch Buchstaben auszudrücken, was einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt in der Entwicklung der Schrift überhaupt darstellte (↑[1e,3](#)).³ U. a. wegen der Dialektunterschiede wurde das phönizische Alphabet von den Griechen zunächst von Ort zu Ort auf unterschiedliche Weise verändert, bis sich schließlich

1 Dazu mehr bei Reiser (2001) S. 4ff sowie (detaillierter) bei Horrocks S. 124ff.

2 ↑u. a. ugaritisches *hrš*, phönizisches *hrš* bzw. bibelhebr. הָרֶשֶׁת *hārūš* (KB s. v.). Im Übrigen ↑MB E201–206; 309f.

3 Die meisten heutigen alphabetischen Schriften der Welt haben hier ihren Ursprung (vgl. Haarmann Kapitel 6), u. a. auch die Tatsache, dass z. B. a-, e-, i-, o- und u-Laut weithin durch die Buchstaben ausgedrückt werden, die einst für westsemitische (auch hebräische) Konsonanten standen:

‘ (𐤀 *’ālef*) > A, h (𐤁 *hē*) > E, j (𐤃 *jōd*) > I, ‘ (𐤋 *’ajin*) > O und w (𐤍 *wāw*) > U.

im Laufe des 4. Jh. v. Chr. das (in Milet entstandene) Ionische Einheitsalphabet mit den klassisch gewordenen 24 Buchstaben (↑1) als literarische Schrift durchsetzte.⁴

Seit der Einführung des Alphabets im 8. Jh. v. Chr. ist eine (bis heute) ständig anwachsende Zahl von Texten entstanden, zunächst vor allem Inschriften, mit der Zeit Textsorten jeder Art, darunter bald auch literarische und philosophisch-wissenschaftliche Werke. Viele dieser Texte, auch eine ansehnliche Zahl aus der Antike stammend, sind für uns (direkt oder überliefert) greifbar. Sie stellen das für die wissenschaftliche Erforschung der griechischen Sprache so entscheidende Primärmaterial dar. Dieses erlaubt folgende geschichtliche Gliederung des Griechischen:

1. **Mykenisches Griechisch**, ca. 1400 bis 1200 v. Chr. (↑oben).

2. **Altgriechisch**, ca. 800 v. Chr. bis 550 n. Chr., wie folgt unterteilbar:

a) Vorklassisches und klassisches Griechisch, ca. 800 bis 300 v. Chr.

Es wird eine Reihe von Dialekten unterschieden, die sich im Hinblick auf Lautung, Formenlehre, Syntax oder Wortschatz mehr oder weniger stark voneinander abheben. Man spricht zunächst von vier, vor allem durch Inschriften belegten, „epichorischen“ (d. h. in bestimmten Landschaften beherrschten) Hauptdialekten:

(1) Ionisch-Attisch:

Ionisch (im mittleren Teil der Westküste Kleinasiens und auf den meisten ägäischen Inseln sowie in den griechischen Kolonien am Schwarzen Meer und in Unteritalien);

Attisch (in der Landschaft Attika mit der Hauptstadt Athen).

(2) Arkadisch-Kyprisch:

Arkadisch (verschiedene alte, in der Landschaft Arkadien gebräuchliche Dialekte);

Kyprisch (auf Zypern in einer eigenen Silbenschrift geschrieben).

(3) Äolisch (auf Lesbos und Umgebung sowie in den Landschaften Thessalien und Böotien).

(4) Westgriechisch (Dorisch im weiteren Sinn):

Dorisch (von der Stadt Megara und der Insel Ägina südwärts, in der Mehrzahl der griechischen Kolonien Süditaliens und Siziliens; mit vielen Lokaldialekten u. a. in Korinth, Argos, Lakonien und auf den Inseln Rhodos und Kreta);

Nordwestgriechisch (u. a. in den Landschaften Lokris, Phokis, Elis);

Pamphylich (im südlichen Kleinasien).

Neben den epichorischen gab es auch (aus solchen hervorgegangene) literarische Dialekte, die über eigentliche Dialektgrenzen hinweg für bestimmte literarische Gattungen verwendet wurden, so etwa das Ionische für die erste wissenschaftliche Prosa (seit dem 6. Jh. v. Chr. frühe Historiker [„Logographen“], im 5. Jh. Herodot [„Vater der Geschichtsschreibung“], im 5./4. Jh. Hippokrates [Begründer der wissenschaftlichen Medizin]). Den höchsten Rang unter den literarischen Dialekten nimmt aber die Sprache der homerischen Epen Ilias und Odyssee ein (Niederschrift ab 8. Jh. v. Chr.), eine u. a. aus dem Äolischen von Altioniern weitergebildete Kunstsprache; sie übte einen nachhaltigen Einfluss auf die Sprache der Dichtung (z. B. auf Hesiod um 700) wie der griechischen Literatur überhaupt aus.⁵

In der zweiten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. erlebte Athen eine politische wie kulturelle Blütezeit („klassische Zeit“). Dabei gewann das Attische unter den altgriechischen Dialekten eine zunehmend führende Stellung; es wurde gleichsam zur Hochsprache, in der die meisten literarischen Werke verfasst wurden. Zu diesen zählen die Tragödien von Aischylos, Sophokles und Euripides (6./5. Jh.) sowie die Schriften der Philosophen Platon (5./4. Jh.) und Aristoteles (4. Jh.), der Historiker Thukydides (5. Jh.) und Xenophon (5./4. Jh.) wie auch die der Redner Lysias (5./4. Jh.), Isokrates

4 Weiteres MB E208 sowie Horrocks S. xviii–xx.

5 Weiteres zu den Dialekten bei MB E314–316, Nesselrath S. 142–155, sowie Horrocks S. 9–66. Eine Kurzgrammatik zur homerischen Sprache findet sich in BR §309–315.

(5./4. Jh.) und Demosthenes (4. Jh.). Wegen der als klassisch eingestuften Qualität dieser und anderer Werke bezeichnet man das Attische auch als „**klassisches Griechisch**“. Dieses steht denn auch beim altsprachlichen Unterricht an Schule und Universität meist im Mittelpunkt.⁶

Auch in späterer Zeit war das Attische von herausragender Bedeutung: im sogenannten **Attizismus**, einer Bewegung, die sich seit dem 2. Jh. v. Chr., besonders intensiv in der Zeit von Augustus (1. Jh. v./n. Chr.), bemerkbar machte und im 2. Jh. n. Chr. ihren Höhepunkt erreichte. Diese erhob das Attische zur maßgeblichen Norm für den richtigen Sprachgebrauch; die durch die natürliche Sprachentwicklung entstandenen Veränderungen von Lautung, Wortschatz und Grammatik wurden als etwas Negatives und zu Meidendes eingestuft. Die Folge war, dass sich die Sprache in zwei Hauptvarietäten spaltete: a) das Gelehrtengriechisch, das sich nach alten Vorbildern richtete, und b) das sich natürlich weiterentwickelnde Volksgriechisch, das von der Allgemeinheit gesprochen wurde. Hierauf ist im Wesentlichen der bis in die neueste Zeit hinein bestehende Gegensatz zwischen der „Reinsprache“ (*Katharévusa*) und der „Volkssprache“ (*Dhimotiki*) zurückzuführen.⁷

b) **Koine** (auch „hellenistisches Griechisch“), ca. 300 v. Chr. bis 550 n. Chr.

Das Attische diente auch als Amtssprache des Alexander-Reiches und der auf dieses folgenden Diadochen-Reiche. Während dieser Epoche (336–30 v. Chr.), der sogenannten „hellenistischen“ Zeit, entwickelte sich aus dem Attischen eine allgemeine Verkehrs- und Umgangssprache, die „**Koine**“ (ἡ κοινὴ διάλεκτος), die „gemeinsame Sprache“ des gesamten hellenistischen Kulturraums, die mit der Zeit zum konkurrenzlosen Standard wurde, sodass die alten griechischen Dialekte schließlich fast völlig verschwanden. Einige für das Attische charakteristische Laute und Formen wurden durch allgemein gebräuchliche ersetzt (z. B. -ττ- durch -σσ- [↑355a] oder ξὺν durch σὺν mit [↑184q]); zudem ist in allen Bereichen eine (für Standardsprachen typische) Tendenz zur Vereinfachung, Verdeutlichung und Verstärkung zu beobachten (↑S. 647 bzw. 355/356).

Neben der umgangs- und verkehrssprachlichen gab es auch die **literarische Koine**. Man verwendete sie zwar nicht für Dichtung und Literatur im engeren Sinn; für diese bemühte man sich stets um ein gehobeneres (an das Attische angelehntes) Griechisch. Doch diente sie als Medium zum einen für die Fachprosa, wie man ihr etwa beim Historiker Polybios (2. Jh. v. Chr.), bei Medizinern wie Dioskurides (1. Jh. n. Chr.) oder Astrologen wie Vettius Valens (2./3. Jh. n. Chr.) begegnet, zum anderen im Bereich der Romanliteratur etwa eines Chariton und Xenophon von Ephesus (1./2. Jh. n. Chr.). In literarischer Koine verfasst sind des Weiteren z. B. der „Aristeasbrief“ („LXX“-Legende; 2. Jh. v. Chr.), der populärphilosophische Dialog des Kebes (1. Jh. n. Chr.) und die Schriften des Corpus Hermeticum (2./3. Jh. n. Chr.). Auf niedrigerem Stilniveau befindet sich der für sprachstilistische Vergleiche mit den Evangelien relevante Alexanderroman des Pseudo-Kallisthenes (in der für uns greifbaren Form um 300 n. Chr. entstanden). Das wichtigste Zeugnis der gehobenen hellenistischen Umgangssprache sind die „Diatriben“ (philosophische Predigten) des Epiktet (1. Jh. n. Chr.).⁸

Die Koine ist auch die Sprache der Septuaginta („LXX“; griechische – sprachstilistisch uneinheitliche – Übersetzung des Alten Testaments, in der Hauptsache 3./2. Jh. v. Chr. entstanden),⁹ des Neuen Testaments und der „Apostolischen Väter“.¹⁰

6 Hinzu kommen oft auch Werke in anderen Dialekten: Homer (altertümliches Ionisch [↑oben]), Herodot (ionisch), die lyrischen Werke von Sappho und Alkaios (beide um 600 v. Chr.; äolisch) und die Chorlyrik (z. B. Pindar [6./5. Jh. v. Chr.], auch Reste in den Chorliedern der attischen Tragödie; dorisch), die Biografien von Plutarch (1./2. Jh. n. Chr.; mit Attizismen durchsetzte Koine) sowie das Neue Testament (Koine). – Weiteres zum Attischen bei Horrocks S. 67ff.

7 ↑auch Debrunner-Scherer § 154–159, Adrados (2002) § 275ff sowie Horrocks S. 133–141.

8 ↑Reiser (2001) S. 21–23, detaillierter Horrocks S. 78–123 sowie S. 141ff.

9 Weiteres zur Sprache der LXX bei Reiser (2001) S. 23f, sowie Horrocks S. 106–108.

10 Weiteres bei Reiser (2001) S. 16–28, Debrunner-Scherer § 5f/114ff sowie Horrocks S. 147ff.

3. **Mittelgriechisch** ist das Griechisch des byzantinischen (oströmischen) Reiches (daher auch „byzantinisches Griechisch“ genannt), wie es in der Zeit von Kaiser Justinian (527–565) bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453) gebräuchlich war, mit den beiden ererbten Hauptvarietäten, dem attizistischen Griechisch der Kirche und der Gelehrten einerseits und der volkstümlichen Koine andererseits.¹¹

4. **Neugriechisch** ist die Sprache der Griechen während der osmanischen (türkischen) Herrschaft (1453–1830), vor allem aber seit Gründung des modernen griechischen Staates (1830). Die bereits erwähnte Rivalität zwischen der traditionell ausgerichteten „Reinsprache“ (*Katharévusa*) und der von der Bevölkerungsmehrheit verwendeten „Volkssprache“ (*Dhimotiki*) wurde in den 1970er Jahren offiziell zugunsten der „Volkssprache“ beendet.¹²

Beispiele für die Unterschiede zwischen geschichtlich unterscheidbaren Formen des Griechischen:¹³

	„sie tragen ins Haus“:	„vier“:	„als“:
Mykenisches Griechisch:	woikonde pheronsi	(qetro-)	hote
Altgriechisch:			
a) Vorklassisches und klassisches Griechisch			
• Ost-Ionisch	ἐς τὴν οἰκίην φέρουσι(ν)	τέσσαρες	ὄτε
• Attisch (klass. Griechisch):	εἰς τὴν οἰκίαν φέρουσι(ν)	τέτταρες	ὄτε
• Arkadisch	ἰν ταν φοικιαν φερουσι	(τζετρα-)	ὄτε
• Äolisch (böotisch)	ἐν τᾶν φοικίᾶν φερωνθι	πετταρες	ὄκα
• Dorisch (Dialekt von Argos)	ἐνς τᾶν φοικίᾶν φέρωντι	τέτορες	ὄκα
b) Koine (u. a. NT-Griechisch):	εἰς τὴν οἰκίαν φέρουσι(ν)	τέσσαρες	ὄτε
Neugriechisch			
• <i>Katharévusa</i> :	στὴν οἰκίαν φέρουσι (<i>stin ikian férussi</i>)	τέσσαρες	ὄτε
• <i>Dhimotikí</i> :	στό σπίτι φέρουν	τέσσερις	σάν

0.3 Das neutestamentliche Griechisch

Reiser (2001) S. 29–90; BDR §1–7; Horrocks S. 147–152.

Bei der Sprache des griechischen Neuen Testaments handelt es sich um eine Varietät der hellenistischen Volkssprache, der Koine. Aus sprachwissenschaftlich-philologischer Sicht lässt sich diese Varietät, was die wesentlichen Punkte angeht, der literarischen Koine zuordnen. Der **Sprachstil** (der charakteristische Sprachgebrauch)¹⁴ der neutestamentlichen Schriften ist in vielerlei Hinsicht vergleichbar mit dem der Fachprosa bzw. Romanliteratur (↑S.4). Abgesehen vom Hebräerbrief¹⁵ und Teilen des lukanischen Doppelwerks bewegt er sich allerdings meist auf einem weniger hohen literarischen Niveau; an manchen Stellen nähert er sich deutlich dem Stil der gesprochenen Sprache (wie wir sie aus überlieferten Quellen, beson-

11 Einzelheiten bei Nesselrath S. 162–167, Adrados (2002) §311ff sowie Horrocks S. 189–369.

12 Weiteres bei Nesselrath S. 167f, Adrados (2002) §417ff und Horrocks S. 371–470.

13 Zumeist nach Risch, Blatt 2.

14 Bußmann S. 684.

15 Nach Schwyzer I S. 126 „das erste Denkmal christlicher Kunstsprache“.

ders aber aus nichtliterarischen Papyri der hellenistischen Zeit [↑unten], kennen). Hinweise auf ein Bemühen, den klassischen (bzw. attischen) Stil-Idealen in irgendeiner Weise gerecht zu werden, fehlen auf jeden Fall im Neuen Testament.¹⁶

Dieses Ignorieren klassischer Ideale hat den neutestamentlichen Autoren seit ihrer (vom Attizismus beherrschten) Zeit (↑S.3) von Seiten der Gebildeten immer wieder Spott eingebracht. Ihr Sprachstil wird oft als „vulgär“ bezeichnet, oder es ist von „gewöhnlicher Straßensprache“ die Rede. Nach Reiser¹⁷ sind solche Bezeichnungen „selbst im Fall des Markusevangeliums oder der Apokalypse unzutreffend“. Er fügt hinzu: „Die Autoren des Neuen Testaments zeigen durchweg beachtliche literarische Fähigkeiten und sind sich ihres Griechisch vollkommen sicher, auch wenn dieses Griechisch den Ansprüchen eines Gebildeten der Oberschicht nicht genügte. [...] Die Kirchenväter sprachen deshalb vom *sermo humilis*, dem ‚schlichten‘, ‚niedrigen‘ Stil des Neuen Testaments; dabei verstanden sie *humilis* zugleich im Sinn von ‚demütig‘.“

Ein nicht zu übersehendes Charakteristikum der neutestamentlichen Koine-Varietät sind die sogenannten **Semitismen**. Darunter versteht man sprachliche Erscheinungen, die sich nicht vom Griechischen her erklären lassen, sondern auf semitische, d. h. hebräische oder aramäische Gebrauchsweisen, zurückzuführen sind.¹⁸ Welche sprachlichen Erscheinungen genau zu den Semitismen zählen und welche Faktoren für ihr Auftreten im Griechisch des Neuen Testaments verantwortlich sind, ist eine Frage, mit der sich die Forschung schon seit Jahrhunderten beschäftigt, ohne bisher eine philologisch ausreichend gestützte Antwort gefunden zu haben.

Im 17. und 18. Jh. wurden die Abweichungen des neutestamentlichen vom klassischen Griechisch unterschiedlich eingeordnet. Die „Hebraisten“ führten sie auf hebräischen Einfluss zurück; die „Puristen“ erklärten sie – apologetisch motiviert – für besonders „reines“ Griechisch. Der „hebraistische“ Standpunkt gewann in jener Zeit schließlich die Oberhand.

Doch Ende des 19. Jh./Anfang des 20. Jh. kam es zu einem „Paradigmenwechsel“: A. Deissmann, J. H. Moulton, A. Thumb und andere zeigten anhand von den in Ägypten entdeckten nichtliterarischen Papyri sowie von neu untersuchten hellenistischen Inschriften auf, dass die meisten Besonderheiten des neutestamentlichen Griechisch als Koine-Phänomene einzuordnen sind. Im Lichte weiterer philologischer Studien wird seither die „Semitismen“-Liste ständig kürzer.

Allerdings blieben auch Gegenreaktionen nicht aus, die in der zweiten Hälfte des 20. Jh. in „einer Nachblüte des extrem ‚hebraistischen‘ Standpunktes in der Ansicht einiger Forscher“¹⁹ gipfelten. Diese (wie viele im 19. Jh.) meinten, sie könnten die Besonderheiten des neutestamentlichen Griechisch durch die Annahme eines von der übrigen Koine zu unterscheidenden „Judengriechisch“ erklären. Die Existenz eines solchen eigenständigen Koine-Dialekts ist aber „weder nachgewiesen noch wahrscheinlich“.²⁰ Die „jüdisch“ gefärbten Texte des Neuen Testaments sind, wie Reiser glaubhaft macht, im Ganzen eher von der Sprache der Septuaginta geprägt, „nicht anders als manche protestantische Predigten unserer Zeit von der Sprache der Luther-Bibel.“

16 Im Unterschied zu verschiedenen Werken der gehobeneren literarischen Koine, einschließlich derjenigen der jüdischen Autoren Philo (in Alexandria wirkender Philosoph; 1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr.) und Josephus (in Palästina und Rom wirkender Historiker; 1. Jh. n. Chr.).

17 Reiser (2001) S. 29f; Weiteres zu dieser Thematik auch S. 31–33 sowie Horrocks S. 147.

18 Je nach konkret gemeinter Sprache spricht man auch von „Hebraismen“ oder „Aramaismen“.

19 Reiser (2001) S. 35; für Details zur Semitismusthematik S. 33–49; vgl. Horrocks S. 148–152.

20 Reiser (2001) S. 35.

Die sprachlichen Erscheinungen, die man der Kategorie „Semitismus“ zuzuordnen pflegt, hängen wahrscheinlich in erster Linie mit den besonderen Inhalten des Neuen Testaments zusammen, die sich naturgemäß in mancherlei Hinsicht auch auf die verwendete sprachliche Form auswirkten. Den größten Einfluss hatten dabei gewiss die für diese Inhalte konstitutiven Texte, insbesondere die **Septuaginta**, die griechische Standardübersetzung des Alten Testaments (die neutestamentlichen Autoren zitieren meist danach).²¹ Hiervon ist der **Wortschatz** am stärksten betroffen,²² allerdings weniger ausgedehnt als manchmal vermutet; es handelt sich fast nur um „Bedeutungsentlehnungen bei einer Reihe von religiösen Fachtermini und einigen theologischen Begriffen“.²³ Dazu zählen etwa.²⁴

δόξα	profan: <i>Meinung; Ruhm;</i>	–
	LXX/NT: –; <i>Ruhm;</i>	konkret <i>Herrlichkeit/Glanz</i> (≈ hebr. כְּבוֹד <i>kābōd</i>)
διαθήκη	profan: <i>Testament;</i>	–
	LXX/NT: <i>Testament;</i>	meist jedoch <i>Vertrag/Bund</i> (≈ hebr. בְּרִית <i>berit</i>)
ῥῆμα	profan: <i>Wort, Ausspruch;</i>	–
	LXX/NT: <i>Wort, Ausspruch;</i>	auch <i>Sache</i> (≈ hebr. דָּבָר <i>dābār</i>)

Gut vertreten (etwa in der Sprache des Lukas, u.a. in Lk 1 und 2) sind aber auch bestimmte aus der Septuaginta übernommene **Redewendungen** („Phraseologien“ bzw. „Idiome“), die als feierlich und würdevoll galten, z. B.²⁵

καὶ ἐγένετο ... (↑217e)	<i>Und es geschah/Und es begab sich ...</i>
ἀποκριθεὶς εἶπεν ... u.ä. (↑239)	<i>Er antwortete (und sprach) ...</i>
πᾶσα σὰρξ	<i>alles Fleisch (= alle Menschen)</i>
τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ	<i>die Vögel des Himmels (= die Vögel)</i>

Weniger bedeutsam als die Semitismen sind die **Latinismen**. U.a. gibt es eine Reihe von Ausdrücken des Militärwesens (z. B. κεντυρίων *centurio* „Hauptmann“; außerhalb des Markusevangeliums:

21 Die Gebrauchsweisen, die direkt aus der meist „wörtlich“ übersetzenden Septuaginta entnommen sind oder ihren Sprachstil nachbilden, nennt man **Septuagintismen**. Davon zu unterscheiden sind die (wenigen echten) **Hebraismen** im engeren Sinn („semitisierende“ Gebrauchsweisen, die in der Septuaginta nicht belegt sind) sowie die (relativ seltenen) **Aramaismen** („Semitismen“, die sich weder als Septuagintismen noch als Hebraismen im engeren Sinn erklären lassen). Reiser (2001) S. 35.

So ist das (translitterierte) Fremdwort κορβᾶν (hebräisch קֹרְבָן *qorbān*) von Mk 7,11 ein (aus der Kultussprache stammender) Hebraismus im engeren Sinn (er wird allerdings unmittelbar darauf übersetzt: ὁ ἐστὶ δῶρον *das heißt eine Gabe*). Als Aramaismus im engeren Sinn einordnen lässt sich z. B. *πάσχα Passah* (aramäisch ܢܫܬܐ *pashā* / ܢܫܬܐ *pishā*; hebräisch פֶּסַח *pēsah*).

22 Stark betroffen sind zweifellos auch die (für kontrastive Studien noch ungenügend erforschten) Bereiche der Textgrammatik bzw. Textpragmatik (↑297ff). ↑auch Reiser (2001) S. 38.

23 Reiser (2001) S. 38.

24 Weitere Beispiele bei Reiser (2001) S. 38ff.

25 Weitere Beispiele bei Reiser (2001) S. 44ff.

ἐκατόνταρχος/ἐκατοντάρχης), der Verwaltung (z. B. κῆνσος *census* „Kopfsteuer“) und des Handels (z. B. δηνάριον *denarius* „Denar“), die man als direkte Latinismen bezeichnen kann. Dann begegnet man einigen lateinischen Suffixen, im NT allerdings nur in Namen und vergleichbaren Wörtern (z. B. πρὸς Φιλιππησίους [*-enses*] statt Φιλιππεῖς bzw. -έας an die Philipper; ↑auch 358h). Es kommen auch einige Übersetzungslatinismen vor, z. B. Amtsbezeichnungen wie ἀνθύπατος *proconsul*. Schließlich findet sich auch eine Handvoll latinisierender Redewendungen, so συμβούλιον λαμβάνειν *consilium capere* „einen Beschluss fassen“.²⁶

Für eine Zusammenstellung der wichtigsten Unterschiede zwischen dem klassischen Griechisch und der Koine bzw. der Sprache des Neuen Testaments ↑355/356.

0.4 Zur Geschichte der altgriechischen Grammatik

Schwyzler I S. 4–11; LAW, Sp. 1129–1133; MB E101; Nesselrath S. 87–132.

Erste grammatische Beobachtungen hängen mit dem Vortrag und der Weitergabe der Kulthymnen und der homerischen Epen in **vorklassischer Zeit** (↑S.3) zusammen: Die in diesen Texten fremd erscheinenden Buchstaben, Laute, Formen, Wörter und Redewendungen griff man auf und suchte sie zu erklären.²⁷ Bereits im 6. Jh. v. Chr. war man mit der Reihe der Kasus vertraut. Gegen Ende des 5. Jh. beobachteten die Sophisten (Bildungs-Establishment des 5./4. Jh.) die Funktionsweise der Buchstaben, Silben, Rhythmen, Wortformen und -bedeutungen wie auch des Stils.

Derartigen Themen wandten sich auch **Aristoteles** (384–322) und die **Stoiker** (seit etwa 300 v. Chr.) zu. Auf diese Philosophen geht denn auch im Wesentlichen die heute gebräuchliche grammatische Terminologie zurück (sie ist uns über die lateinische Tradition vermittelt worden). U. a. schufen die Stoiker auch eine ausgebildete Flexions- und eine systematische Tempuslehre.

Diese Erkenntnisse wurden von Forschern der hellenistischen (↑S.4) Bildungsmetropole **Alexandria** übernommen und weiterentwickelt (die kombinierte Erforschung der klassischen Literatur und Sprache, die Klassische Philologie, wurde hier „geboren“).

Unter den alexandrinischen Grammatikern der **hellenistischen Zeit** waren von besonderer Bedeutung: **Zenodot von Ephesus** (um 325 v. Chr.), **Aristophanes von Byzanz** (ca. 257–180) und – wohl am einflussreichsten – **Aristarch von Samothrake** (ca. 216–144). Sie gaben der Flexionslehre (Deklination und Konjugation einschließlich Unregelmäßigkeiten; ↑23ff und 64ff) ihre bis heute verbindliche Form. Der Aristarchschüler **Dionysios von Thrax** (zweite Hälfte des 2. Jh. v. Chr.) hielt die neuen Erkenntnisse in seiner Τέχνη γραμματική „Grammatik“ systema-

26 Im ↑BDR § 5, zu vereinzelt koptischen und persischen Ausdrücken auch § 6.

27 Neben solche Bemühungen trat in klassischer Zeit die Erörterung auch sprachphilosophischer Fragen, z. B. nach dem Verhältnis zwischen einem Wort und der bezeichneten Wirklichkeit (↑Platons „Kratylos“): Ist dieses Verhältnis wesenhaft (φύσει *durch [die] Natur*) oder willkürlich (νόμῳ/θέσει *durch Vereinbarung/Setzung*) bestimmt? – In der heutigen Linguistik gilt Letzteres, die „Arbitrarität“, als axiomatisch (Bußmann S. 54).

tisch fest; dieses Werk diente bis ins 13. Jh. n. Chr. als Grundlage für den griechischen Sprachunterricht.

Die (römische) **Kaiserzeit** (ab 27 v. Chr.) brachte die beiden bedeutendsten (uns bekannten) griechischen Grammatiker der Antike hervor: a) den Alexandriner **Apollonios Dyskolos** (erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr.), der zahlreiche, meist verloren gegangene Schriften über Akzentlehre, Prosodie (Messung der Silben nach Länge und Tonhöhe), Formenlehre und (vollständig erhalten) Syntax verfasste; b) seinen in Rom wirkenden Sohn **Herodian** (2. Jh. n. Chr.), der vor allem über die Akzent- und Formenlehre schrieb und dessen gut verstehbare und meist umfassende Untersuchungen zur wichtigsten Quelle spätantiker, vor allem aber byzantinischer Grammatiker wurden.

In der mittelgriechischen bzw. **byzantinischen Zeit** (↑S.5) lag der Schwerpunkt der Beschäftigung mit grammatischen Themen, der „Nationalgrammatik“, auf dem Bewahren und Vermitteln der klassischen Vorbilder, die besonders im Blick auf Wortschatz und Formen als normativ galten (↑S.4). Zwar vermitteln uns die aus dieser Zeit erhaltenen Schriften keine neuen Erkenntnisse über die altgriechische Grammatik; doch erlauben sie uns, manches, was uns aus der Antike nicht mehr direkt zugänglich ist, zu rekonstruieren.²⁸

Im Westen, wo seit dem 4. Jh. n. Chr. das Lateinische vorherrschte (↑S.2), waren die Griechischkenntnisse weitestgehend verloren gegangen. Im Zeitalter von **Rennaissance und Humanismus** (15./16. Jh.) bei seiner Rückbesinnung auf das griechisch-römische Altertum und seinem Interesse am direkten Quellenstudium kam es zu einer Wende.²⁹ Angeleitet von gelehrten Griechen (manche von ihnen waren beim Niedergang des byzantinischen Reiches geflohen), lernte eine wachsende Anzahl von Menschen wieder Altgriechisch, zunächst in Italien, später, von dort ausgehend, auch nördlich der Alpen. Ja, überall im Abendland begann man wieder die altgriechische Sprache und Literatur zu studieren, und es wurden neue Textausgaben antiker Autoren geschaffen. Besonders beflügelt wurde die neue Bewegung durch das Aufkommen des Buchdrucks Ende des 15. Jh. So erschien bereits 1471 in Venedig die erste gedruckte griechische Grammatik, die sogenannten Ἐρωτήματα („Fragen“) von Manuel Chrysoloras, bald darauf auch eine große Zahl von Druckausgaben altgriechischer Schriften.

Von den zahlreichen Persönlichkeiten humanistischer Gelehrsamkeit jener Zeit gilt es hier auf jeden Fall folgende zu nennen:

a) Desiderius **Erasmus** von Rotterdam (1469?–1536), Latinist und Gräzist von europäischem Rang, der vor allem in England, Deutschland und in der Schweiz wirkte. Seine intensive und methodisch vorbildliche Erforschung altgriechischer Schriften, u. a. der Klassiker, des Neuen Testaments und der „Kirchenväter“, schlug sich in einer reichen Publikationstätigkeit nieder. Sein bedeutendstes Werk war dabei ohne Zweifel die erste Druckausgabe des griechischen Neuen Testaments (1516

28 Weiteres zu dieser Zeit mit Literaturhinweisen bei Nesselrath S. 104–116.

29 Einzelheiten zu dieser Epoche bei Nesselrath S. 118–121.

bei Froben in Basel erschienen); sie wurde (vor allem in späterer, etwas bereinigter Form) bis Ende des 19. Jh. zum neutestamentlichen Grundtext für Theologen und Bibelübersetzer. Für Grammatiker von besonderem Interesse ist auch sein Plädoyer³⁰ gegen die itazistische (neugriechische) Aussprache des Altgriechischen, wie sie Reuchlin und Melanchthon lehrten, und für die etatistische bzw. nach ihm benannte (aber schon vor ihm vertretene) „erasmische“ (↑1a).

b) Martin Luthers Weggefährte Philipp **Melanchthon** (1497–1560), der neben anderen (auch dessen Großonkel Johannes Reuchlin [1455–1522]) in jener Zeit Wesentliches zur Verbreitung des Griechischen im deutschsprachigen Raum beigetragen hat. U. a. publizierte er eine Griechischgrammatik,³¹ die bis zur ersten Hälfte des 19. Jh.³² die griechische Standardgrammatik der Deutschsprachigen war.

Bis ins 19. Jh. hinein dienten griechische Grammatiken vor allem als Hilfsmittel für den Griechischunterricht sowie für Textkritik und Texterklärung. Inzwischen hatte man aber auch begonnen, das Griechische wie auch andere Sprachen auf ihre verwandtschaftlichen Beziehungen und ihre geschichtliche Entwicklung hin zu untersuchen (↑S. 1ff). Bis Anfang des 20. Jh. konkurrierten nun im Umgang mit dem Griechischen zwei Ansätze: a) der historisch-komparative (betont diachrone) und b) der deskriptive (stärker synchrone), speziell den Bedürfnissen der klassischen Philologie zugewandte Ansatz. Doch bereits im 19. Jh. erkannten führende Forscher wie G. Curtius (1820–1885) und K. Brugmann (1849–1919) die komplementäre Rolle der beiden Ansätze, eine Erkenntnis, die für die **moderne griechische Sprachwissenschaft** als axiomatisch gilt.³³

Die vierbändige deskriptive Grammatik Kühner-Blass (1890/92) bzw. Kühner-Gerth (1898/1904) mit ihrer unübertroffenen Beispielfülle stammt aus dieser Zeit, ebenso die erste Auflage der umfangreichen englischsprachigen Schulgrammatik von Smyth (1920), bei der der deskriptive Aspekt vorherrscht.

Vom historisch-komparativen Schwerpunkt bestimmt sind dagegen die große Grammatik Brugmann-Thumb³³ und deren Nachfolgerin, die schließlich von A. Debrunner herausgegebene (inzwischen in Teilen revisionsbedürftige) historische Standardgrammatik Schwyzer (1939/1950), ebenso die Überblicke über die griechische Sprachwissenschaft von Hoffmann-Scherer (1969) bzw. Debrunner-Scherer (1969) und (am aktuellsten) von Meier-Brügger (1992).

In den vergangenen anderthalb Jahrhunderten wirkte noch eine Reihe weiterer Forscher, die mindestens zu Teilbereichen der altgriechischen Grammatik Entscheidendes beigetragen haben, z. B.:³⁴ J. Wackernagel (1853–1938), F. Sommer (1874–1962), P. Chantraine (1899–1974), J. Humbert (1901–1980), E. Risch

30 In: *De recta Latini Graecique sermonis pronuntiatione* (1528). ↑Nesselrath S. 120.

31 *Institutiones Linguae Graecae* (1518 in erster Auflage erschienen).

32 Bis zum Erscheinen von P. Buttmanns *Griechische Grammatik* (1819–27; 22. Auflage 1869).

33 Karl Brugmann / Albert Thumb (1913): *Griechische Grammatik* (Handbuch der Altertumswissenschaft. 4. Aufl. München: Beck) S. VI und 2f; MB E101.

34 Für besonders wichtige Titel siehe Alphabetisches Literaturverzeichnis S. 691f.

(1911–1988),³⁵ M. Lejeune (1907–2000), in neuester Zeit auch Y. Duhoux. Zur fruchtbaren Verbindung bisheriger Erkenntnisse mit solchen der modernen Linguistik haben u. a. folgende Forscher beigetragen: F. R. Adrados (Sintaxis, 1992) und R. M. Vázquez et al. (Gramática I, 1999), G. Horrocks (Greek, 1997/2010) sowie A. Rijksbaron (u. a. in Cambridge Grammar of Classical Greek, 2019 [„CGCG“]).

In den meisten bisher genannten Darstellungen steht das klassische (attische) Griechisch im Vordergrund (↑S.3f). Seit der ersten Hälfte des 19. Jh. wandte die griechische Sprachwissenschaft ihre Aufmerksamkeit auch speziell der Grammatik des neutestamentlichen Griechisch zu. Eine Reihe von Gesamtdarstellungen dieses Bereichs sowie manche Einzelstudien begannen zu erscheinen.³⁶

Zu den wichtigsten Gesamtdarstellungen des neutestamentlichen Griechisch³⁷ zählen diejenigen von Winer,³⁸ Buttmann,³⁹ Blass,⁴⁰ Robertson,⁴¹ Moulton-Howard, Radermacher,⁴² Springhetti⁴³ sowie das Standardwerk Blass-Debrunner („BD“) bzw. Blass-Debrunner-Rehkopf („BDR“).⁴⁴

Auf weitere wichtige Titel wird in der vorliegenden Grammatik verwiesen. Von speziellem Interesse sind vor allem die Titel: a) zur Syntax (als Ganzer oder zu besonders relevanten Teilen davon).⁴⁵ Zerwick (1963), Brooks/Winbery (1979) und Wallace (1995; umfangreiche Syntax), b) zur Diskursgrammatik: Levinsohn (1992/2000) und Runge (2010), c) zu Themen, die über diese hinausgehen: Porter (1992: vor allem zu wichtigen Bereichen der Syntax; u. a. 2015: im Licht neuerer Erkenntnisse linguistischer und nicht-linguistischer Forschungsbereiche wird ein weites Spektrum von exegetisch relevanten Themen behandelt).

35 U. a. (sprachwissenschaftlich prägender) Mitherausgeber der Grammatik Bornemann-Risch („BR“), an der sich auch das vorliegende Werk in vielerlei Hinsicht orientiert (↑S. xviii).

36 Man beachte: Die erste Grammatik des neutestamentlichen Griechisch erschien weit früher (↑Lee S. 62): Georg Pasor (1655): *Grammatica graeca sacra Novi Testamenti Dom. Nostris Jesu Christi in tres Libros tributa*. Groningen: Coellen.

37 Manche setzen dabei allerdings die Kenntnis des klassischen Griechisch voraus (↑S. xv).

38 Georg B. Winer (1822): *Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms* (8. Aufl. [Neubearbeitung Paul W. Schmiedel] Göttingen: V&R: 1897–1898).

39 Alexander Buttmann (1859): *Grammatik des neutestamentlichen Sprachgebrauchs*. Berlin.

40 Friedrich Blass (1896): *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*. Göttingen: V&R.

41 ↑Alphabetisches Literaturverzeichnis (1. Aufl. 1914); Robertsons Grammatik enthält auf den S. 3ff einen gut dokumentierten Überblick über die Geschichte der altgriechischen, speziell auch der neutestamentlichen Grammatik.

42 Ludwig Radermacher (1925): *Neutestamentliche Grammatik: Das Griechisch des Neuen Testaments im Zusammenhang mit der Volkssprache*. 2. Aufl. Tübingen: Mohr.

43 Aemilius Springhetti (1966): *Introductio historica-grammatica in Graecitatem Novi Testamenti*. Rom: Pontificia Universitas Gregoriana.

44 Von der 4. Auflage (1913) an führte Albert Debrunner (1884–1958) die Grammatik von Blass weiter, von der 14. Auflage (1975) an Friedrich Rehkopf.

45 Wichtige neuere Werke zu den Verbalaspekten werden in 192 genannt; bemerkenswert (jeweils mit umfangreichen Literaturangaben) sind diejenigen von Campbell (2007/2008a/b) und besonders der Band von Runge/Fresch (2016) mit dessen innovativen Beiträgen.

0.5 Textstruktur-Ebenen und Gliederung der vorliegenden Grammatik

↑u. a. Givón I S. 7ff.

Die vorliegende Grammatik ist – wie im Vorwort erwähnt – als Werkzeug für theologisch Arbeitende und andere an der Exegese des neutestamentlichen Grundtextes Interessierte gedacht. Sie will also dabei helfen, optimal begründbar zu klären, was Texte oder Textstücke des griechischen Neuen Testaments (manchmal auch anderer relevanter altgriechischer Schriften) sprachlich kommunizieren.

Sprachliche **Kommunikation**, d. h. das durch eine bestimmte Absicht motivierte Vermitteln bzw. interpersonale Austauschen von Inhalten, ist die Hauptfunktion von Sprache. Dies gilt für alle (natürlichen) Sprachen einschließlich des Altgriechischen. Sprachlich kommuniziert wird mit Hilfe von Texten⁴⁶ verschiedenster Sorten (Einladungen, Bitten, Anfragen, Angebote, Klagen, Proteste, Appelle, Geburts-, Heirats- oder Todesanzeigen, Erlebnisberichte, Anekdoten usw.).⁴⁷ Von einem Text spricht man in der heutigen Linguistik dann, wenn eine sprachliche Äußerung nicht nur bestimmte Inhalte, sondern auch eine bestimmte Absicht (eine [kommunikative] „Textfunktion“) erkennen lässt. Dies erst macht sie zum „kohärenten“, d. h. zum sinnvoll zusammenhängenden Text.⁴⁸

Die Kohärenz eines Textes ist engstens mit dessen sprachlicher Struktur verbunden. Diese Struktur mit all ihren Bausteinen auf gemeinte Inhalte und Absichten zu untersuchen, ist das Ziel der Textdeutung.⁴⁹ Für die richtige Interpretation von Bausteinen und Aufbaueregeln greift man zu Wörterbuch und Grammatik.

Während das Wörterbuch vor allem über die standardmäßige Zuordnung von Inhalten zu Wörtern (über lexikalische Wortbedeutungen) informiert, richtet die Grammatik ihr Hauptaugenmerk auf Form, Funktion und Verknüpfungsregeln von Textstruktur-Bausteinen. In der vorliegenden **Grammatik** (wie in den meisten anderen) sind den verschiedenen **Textstruktur-Ebenen** separate Teile gewidmet, und zwar in der Reihenfolge ihrer Relevanz für die mit der Textdeutung Beschäftigten (hierarchisch von unten nach oben, wobei die oberste, die der Textgrammatik, in den meisten bisherigen Grammatiken noch fehlt; ↑auch Überblick auf S. 50):⁵⁰

46 Im Fall von lebenden Sprachen mit Hilfe von schriftlichen oder mündlichen Texten, im Fall von toten (d. h. nicht mehr gesprochenen) wie dem Altgriechischen naturgemäß ausschließlich durch schriftliche bzw. verschriftlichte (↑297¹).

47 Für einen kleinen Überblick über die im NT bezeugten Textsorten ↑305 (nach Reiser 2001 S. 92–194).

48 ↑297–302.

49 Für einen Überblick über die wichtigeren für das Textverstehen und die Textdeutung relevanten Faktoren ↑308–314.

50 Schriftzeichen/Laute, Wörter/Wortformen und (gewöhnlich) Sätze ergeben jeweils, für sich genommen, noch keinen Text. Texte bestehen aber (in der Regel) aus geeignet gearteten und angeordneten Sätzen, die Sätze (in der Regel) aus geeignet gearteten und angeordneten Wörtern/Wortformen und die Wörter/Wortformen (immer) aus geeignet gearteten und angeordneten Schriftzeichen/Lauten.

1. Ebene: Schrift- und Lautlehre (↑1–20);
2. Ebene: Formenlehre (↑21–125);
3. Ebene: Syntax (↑126–290; Satzbau-Besonderheiten u. Ä.: 291–296);
4. Ebene: Textgrammatik (↑S. 579ff bzw. 297–354).

Weiteres für die Textdeutung Nützliches findet sich im Anhang:

Klassisches und NT-Griechisch: Hauptunterschiede (↑355–356);

Wortbildungslehre (↑357–371).

Die Rolle, die die verschiedenen Teile der Grammatik bei der Textdeutung übernehmen, soll nun kurz anhand eines narrativen Textes aus Mt 13,45f illustriert werden, durch den Jesus (wie von Matthäus berichtet) mittels eines Gleichnisses den überragenden Wert des von ihm verkündeten „Himmelreichs“ herausstellt (Textfunktion; Hauptaussage):

<p>Πάλιν ὁμοία ἐστὶν ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν ἄνθρωπῳ ἐμπόρῳ ζητοῦντι καλοὺς μαργαρίτας· εὐρῶν δὲ ἓνα πολύτιμον μαργαρίτην ἀπελθῶν ἐπέπρακεν πάντα ὅσα εἶχεν καὶ ἠγόρασεν αὐτόν.</p>	<p><i>Auch gleicht das Himmelreich einem Händler, der auf der Suche nach schönen Perlen war. Als er aber eine besonders kostbare Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.</i></p>
--	--

Die **Schrift- und Lautlehre** (↑1–20) führt vor allem

- a) zu den Elementen der untersten Textstruktur-Ebene, zu Schriftzeichen, Lauten und Silben sowie Lesezeichen und Interpunktion, ohne die die Textstruktur nicht wahrgenommen, geschweige denn in irgendeiner Weise verstanden oder gedeutet werden kann, sowie
- b) zu den Gesetzmäßigkeiten („Lautgesetzen“), die mögliche Auffälligkeiten wie etwa ζητοῦντι (<*ζητέοντι) *suchend* (Dat. Sg.) erklären.

Die **Formenlehre** (↑21–125) beschreibt die für das Textverstehen so zentrale grammatische Seite der zweiten Textstruktur-Ebene, der Ebene der Wörter (d.h. der bedeutungs- oder funktionstragenden Lautkombinationen);⁵¹ vor allem informiert sie über die altgriechischen Flexionsmuster, die es ermöglichen, die konkreten Wortformen des Textes zu bestimmen und mit der gemeinten Kategorie bzw. Funktion zu verbinden (Genaueres dazu findet sich im Syntax-Kapitel), besonders über

- a) Deklinationsformen (↑23–63) wie μαργαρίτας, die man als Akkusativ (Plural von μαργαρίτης *Perle*; ↑26) im Text sinnvollerweise mit der Rolle des (Akkusativ-)Objekts (Antwort auf die Frage „Wen oder was [hier: suchte er]?“) verbindet (↑23), und
- b) Konjugationsformen (↑64–125) wie ἠγόρασεν, die als finite Verbform standardmäßig die Prädikatsrolle (Antwort auf die Frage „Was ‚tut‘ die Subjektgröße [hier: der besagte Händler]?“) innehat (↑22f) und die dank ihrer Einordnung als 3. Person Singular Aorist Indikativ Aktiv (von ἀγοράζω *kaufen*; ↑76 sowie 92d und 96.5) auf die besprochene Einzelperson (3. Sg. [↑64d], die Subjektgröße [hier: der Händler]) verweist, von der ausgesagt wird, dass sie in der Vergangenheit etwas tat (hier: [die besonders kostbare Perle] kaufte; ↑64–65).

Im Fokus des **Syntax**-Kapitels (↑126–290) steht die grammatische Seite der dritten Textstruktur-Ebene, d.h. der Ebene der Sätze bzw. Propositionen (Satzinhalte, Sachverhalte); diese stellen die wichtigsten Struktureinheiten des Textes als Text dar (↑298); sie zu verstehen und aus ihnen den vom Text kommunizierten Gesamttinhalt zu erschließen, zählt zu den größten Herausforderungen der Textdeutung. Daher wird die Syntax besonders ausführlich dargestellt; sie informiert u.a. über

51 Bedeutungstragend sind Inhaltswörter wie etwa das Substantiv μαργαρίτης *Perle*, das Adjektiv καλός *schön* oder das Verb ζητέω *suchen*, funktionstragend Funktionswörter wie etwa der Artikel ὁ/ἡ/τό oder Konjunktionen wie δέ *aber* und καὶ *und*. Über die Leistung von Inhalts- und Funktionswörtern informiert bekanntlich das Wörterbuch, über die der Funktionswörter auch Syntax und Textgrammatik.

- a) die Rolle der einzelnen Wortarten und Wortformen (bzw. Phrasen) im altgriechischen Satz (↑129–252), in der Kasussyntax (↑146–182) z. B. über die Möglichkeit von Nominalphrasen im Dativ wie ἀνθρώπῳ ἐμπόρῳ *einem Händler* nicht nur bei Verben, sondern auch bei bestimmten Adjektiven wie ὅμοιος *gleich* (↑179b) als (Dativ-)Objekt (zweiten Grades) aufzutreten, oder in der Partizipialsyntax (↑227–240) etwa über den überaus häufigen Gebrauch von artikellosen Partizippfrases wie εὐρών (Ptz. Aor. Akt. Mask. Nom. Sg. von εὐρίσκω *finden*) als Umstandsangabe (besonders häufig temporal [↑229a–231d], hier etwa *als er ... fand* [verkaufte er alles ...]),
- b) den altgriechischen Einzelsatz und seine Glieder bzw. Gliedteile (↑253–265), z. B. das Attribut zur Näherbestimmung eines substantivischen Satzgliedes (Kern einer Nominalphrase) als Antwort auf die Frage „Was für ein?“ (↑260b–260n) und in welcher Form es in Texten auftritt, u. a. in Form einer Nominalphrase im Genitiv wie [ἡ βασιλεία] τῶν οὐρανῶν *Himmel[reich]*, einer kongruierender Adjektivphrase wie καλοὺς [μαργαρίτας] *schöne [Perlen]*, einer kongruierenden Partizippphrase wie [ἀνθρώπῳ ἐμπόρῳ] ζητοῦντι ... [*einem Händler*], *der auf der Suche ... war* oder sogar eines Relativsatzes (siehe folgenden Absatz), und
- c) die in altgriechischen Texten anzutreffenden Satzarten und Satzverbindungen (↑266–290), u. a. die selbstständigen Behauptungssätze („Hauptsätze“; ↑267), wie der ἐστίν-Satz in Mt 13,45 und der Satz mit den beiden Prädikaten πέπρακεν (*er*) *verkaufte* und ἠγόρασεν (*er*) *kaufte* sowie die zu den abhängigen Sätzen („Nebensätzen“; sie bestimmen Übergeordnetes näher; ↑270ff) zählenden Relativsätze wie [πάντα] ὅσα εἶχεν [*alles*], *was er hatte* (↑289a).

Das **Textgrammatik**-Kapitel (↑S. 579ff bzw. 297ff) befasst sich mit der obersten Textstruktur-Ebene, der des Textes; hier soll vor allem deutlich werden, wie sich ein Text von der Summe seiner Einzelsätze unterscheidet, welche Merkmale auf der grammatischen (↑316–348) und der inhaltlichen (↑349–353) Seite der Textstruktur sich mit der Kohärenz altgriechischer, speziell neutestamentlicher Texte verbinden lassen, u. a. (für weitere Einzelheiten zu unserem Beispiel ↑301; 303; 307):

- a) Konnektoren (↑354) wie das Adverb πάλιν *wiederum/außerdem* (↑325c), das das Textganze mit dem weiteren Redekontext verbindet und zum Erkennen der Textfunktion beiträgt, oder wie die Konjunktionen δέ *aber* (↑338a) und καί *und* (↑312c; 325c; 327), die dazu dienen, die jeweiligen Sätze/Propositionen/Sachverhalte miteinander zu verknüpfen, und dabei helfen, die gemeinten inhaltlichen Beziehungen (↑352) zu erschließen, ähnlich auch (satzwertige) Partizippfrases (↑312c) wie ζητοῦντι ... *der auf der Suche ... war*, εὐρών ... *findend/als er ... fand* und ἀπελθὼν *hingehend/er ging hin und*; des Weiteren, in einer gewissen Weise vergleichbar, verweisende (bzw. zeigende) Funktionswörter (↑346–348) wie der Artikel ἡ *das [Himmelreich]* oder das Personalpronomen αὐτὸν [*kaufte*] *sie*, die deutlich machen, auf welche Redegegenstände (Konzepte bzw. Referenzgrößen) sich der Sprecher/Schreiber konkret bezieht, und die im Text ein Geflecht von kohärenzfördernden Beziehungen bilden;
- b) Inhaltswörter, die sich mit ein und demselben Sinnbezirk (bzw. „Frame“; ↑313) verbinden lassen und in einer für den Textinhalt relevanten Beziehung zueinander stehen, wie ἐμπορος *Kaufmann/Händler*, πηράσκει *verkaufen* und ἀγοράζω *kaufen* (Handel) oder auch ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν *das Himmelreich*, ein Ausdruck, der vom weiteren Kontext her als Fachterminus zu verstehen ist, besonders aber die sich hierarchisch präsentierende Struktur der Propositionen/Sachverhalte, aus denen der Textinhalt besteht (vgl. entsprechendes Textschaubild von Mt 13,45f in ↑312e).

1 Schrift- und Lautlehre

Dieses Kapitel führt in die Elemente der untersten Textstruktur-Ebene ein (↑S. 13f): Schriftzeichen, Laute und Silben (↑1–4) sowie Lesezeichen und Interpunktion (↑5–7); vorgestellt werden auch „Lautgesetze“, die es ermöglichen, grammatische Auffälligkeiten zu erklären (↑8–20).

1.1 Die Schriftzeichen und ihre Aussprache

Das Alphabet

1

↑BR § 1f; MB E208; Horrocks S. 160–188; Allen S. 12–103; Schwyzer I S. 174–177.

Vorbemerkungen

1a

1. Das hier vorgestellte Alphabet wird zum Schreiben griechischer Texte aller Art verwendet, für altgriechische wie für neugriechische. z. B. „der Himmel und die Erde“ schreibt man altgriechisch mit sämtlichen ererbten Lesezeichen („polytonisch“) so: ὁ οὐρανὸς καὶ ἡ γῆ, neugriechisch mit einem einzigen Lesezeichen („monotonisch“) auf der Tonsilbe mehrsilbiger Wörter so: ο ουρανὸ και η γη.

2. Großbuchstaben („Majuskeln“) stehen in den heutigen Ausgaben altgriechischer Texte in der Regel im Anlaut von Namen und Abschnitten, sonst Kleinbuchstaben („Minuskeln“).

3. Die heute gebräuchliche Schrift geht im Wesentlichen auf die Minuskelschrift zurück, die vom 4. Jh. n. Chr. an aufkam und seit etwa dem 8. Jh. allgemein verwendet wird. Diese löste eine reine Majuskelschrift ab, die zudem (meist) ohne Wortzwischenräume geschrieben wurde („scriptio continua“), z. B. der erste Teil von Jh 1,1 *Am Anfang war das Wort, und das Wort war ...*:

Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, καὶ ὁ λόγος ἦν ... ΕΝΑΡΧΗΗΝΟΛΟΓΟΟΚΛΑΙΟΛΟΓΟΧΗΝ...
(Minuskelschrift; heute gebräuchliche Form) (Majuskelschrift; ↑Codex Sinaiticus, 4. Jh.)

4. Die Majuskelschrift war eine Weiterentwicklung des Ionischen Einheitsalphabets, das im 4. Jh. v. Chr. als literarische Standardschrift eingeführt worden war (↑S. 2f).

5. Die Buchstaben dieses Alphabets standen (was das Wesentliche angeht) zunächst für bestimmte altgriechische Laute. Mit der Zeit veränderte sich das Lautsystem, z. T. nicht unerheblich. An der überlieferten Schreibweise griechischer Wörter hielt man allerdings (prinzipiell) fest: Die Wörter wurden gleich geschrieben, aber zusehends anders ausgesprochen. Dies führte dazu, dass man in späterer Zeit ältere Texte so las, als handle es sich um neue. So wurde im Zeitalter von Renaissance und Humanismus (15./16. Jh. n. Chr.) beim Lesen altgriechischer Texte, auch des Neuen Testaments, gemeinhin die neugriechische Aussprache verwendet. Einzelne Forscher bemühten sich jedoch, die ursprüngliche Aussprache zu rekonstruieren und die gängige zu korrigieren. Eine der auffälligsten „Korrekturen“ betraf die Aussprache des Eta (H/η): Neugriechisch stand es für den i-Laut, altgriechisch für einen e-Laut. Daher spricht man auch von „Itazismus“ bzw. „itazistischer“ (neugriechischer) Aussprache und von „Etazismus“ bzw. „etazistischer“ (altgriechischer) Aussprache. Da sich Erasmus für die etazistische Aussprache einsetzte, nennt man sie auch „erasmische“ Aussprache (↑S. 10).

Unten nennen wir vier Optionen: a) eine „empfohlene“ (pragmatisch konzipiert), b) die „klassische“ (4. Jh. v. Chr.; unter „klass.“ stehen nur Abweichungen von der „empfohlenen“ [im Übrigen klassischen] Aussprache), c) eine für das „NT“ rekonstruierte (1. Jh. n. Chr.; in etwa nach Horrocks), d) die „neugriechische“.

1b Die vierundzwanzig Buchstaben des Alphabets

BUCHSTABEN (Laute ↑2/3) Einzelbuchstaben des Alphabets	Um- schrift	AUSSPRACHE ¹			
		empfohlene Option	klass.	NT (?)	neugrie- chisch
A α Alpha ἄλφα	ä	[a] <i>Watte</i>		[a]	[a]
		[a:] <i>Wade</i>		–	–
B β ² Bēta Βῆτα	b	[b] <i>bauen</i>		[β] ²	[v] ³
Γ γ Gamma Γάμμα	g	[g] <i>gehen</i>		[ɣ/j] ⁴	[ɣ/j] ⁴
Δ δ Delta Δέλτα	d	[d] <i>denken</i>		[d]	[ð] ⁵
E ε Epsilon ἒψιλόν ⁶	ě	[ɛ] <i>Bett</i>		[ɛ]	[ɛ]
Z ζ Zēta Ζῆτα	z	[dz] it. <i>zero</i>	[zd] ⁷	[z] ⁸	[z]
H η Ēta ἧτα	ē	[ɛ:] <i>Bär</i>		[i]	[i]
Θ θ/θ ⁹ Thēta Θῆτα	th	[θ] <i>thing</i>	[tʰ] ¹⁰	[tʰ]	[θ]
I ι Iōta ἰῶτα	ī	[i] <i>Wind</i>		[i/j]	[i/j]
		[i:] <i>Wien</i>		–	–
K κ/κ ⁹ Kappa Κάππα	k	[k] <i>melken</i>		[k]	[k/kʲ] ¹¹
Λ λ Lambda Λάμβδα	l	[l] <i>laut</i>		[l]	[l]
M μ Mȳ Mῶ	m	[m] <i>man</i>		[m]	[m]
N ν Nȳ Nῶ	n	[n] <i>nun</i>		[n]	[n]
Ξ ξ Xī Ξῖ (Ξεῖ)	x	[ks] <i>Max</i>		[ks]	[ks]
O ο Ōmikron Ὄμικρόν ¹²	ō	[ɔ] <i>Gott</i>		[ɔ]	[ɔ]
Π π Pī Πῖ (Πεῖ)	p	[p] <i>lumpen</i>		[p]	[p]
P ρ Rhō ῥῶ	r	[r] <i>rot</i> ¹³		[r]	[r]
Σ σ/ς ¹⁴ Sīgma Σῖγμα	s	[s] <i>Aas</i>	[s/z] ¹⁵	[s/z]	[s/z]
T τ Tau Ταῦ	t	[t] <i>kuscht</i>		[t]	[t]
Υ υ Ūpsilon ὕψιλόν ¹⁶	ÿ	[y] <i>Küsse</i>		[i]	[i]
		[y:] <i>Grüße</i>		–	–
Φ φ/φ ⁹ Phī Φῖ (Φεῖ)	ph	[f] <i>fallen</i>	[pʰ] ¹⁰	[pʰ]	[f]
X χ Chī Χῖ (Χεῖ)	ch	[x/ç] <i>ach/ich</i>	[kʰ] ¹⁰	[kʰ]	[x/ç]
Ψ ψ Psī Ψῖ (Ψεῖ)	ps	[ps] <i>Gips</i>		[ps]	[ps]
Ω ω Ōmēga ὤμεγα ¹²	ō	[ɔ:] <i>Lord</i> ¹⁷		[ɔ]	[ɔ]

- (1) Der fett gedruckte Teil der angegebenen (meist) deutschen Wörter entspricht in etwa (!) den jeweiligen Lauten (eckige Klammern: Symbole des Internationalen Phonetischen Alphabets).
- (2) Für β selten auch β. Der Laut [β] fast wie in *Vase* (doch nur mit den Lippen gebildeter w-Laut).
- (3) [v] weitestgehend wie in *Vase*. Für den Laut [b] steht neugriechisch (am Wortanfang) *μπ*.
- (4) γ vor [a, o, u] als [ɣ] ≈ **Ach**-Laut [x], aber stimmhaft (Berliner Aussprache von *Wagen*), sonst [j].
- (5) Der stimmhafte th-Laut wie in englisch *with*. Für [d] steht neugriechisch (am Wortanfang) *ντ*.
- (6) „Einfaches“ E; Gegenstück: das α (nachklassisch = ε ausgesprochen) ein „zusammengesetztes“ E.
- (7) Im Klass. offenbar gebräuchlicher sd-Laut wie in englisch *wisdom* (vielleicht aber ein stimmhafter Zet-Laut [dz], wie in der empfohlenen Ausspracheoption angegeben).
- (8) Der s-Laut wie in *Rose*.
- (9) Gleichberechtigte Alternativen.
- (10) Klass. behaucht (Aspirata; ↑3): t-Laut wie in *Tanne*, p-Laut wie in *Panne* und k-Laut wie in *Kanne*.
- (11) Vor [i, ε] als [kʲ] (k-Laut, der mit einem j-Laut kombiniert ist).
- (12) Omikron („kleines“ O) und Omega („großes“ O) stehen nachklassisch beide für kurzes [o]; die herkömmlichen Buchstabennamen kamen erst spät auf (↑Off 1,8, das für „Omega“ einfach **Ω** hat).
- (13) Zungenspitzen-R.
- (14) ζ steht grundsätzlich im Auslaut, σ im Anlaut und im Wortinnern: **σεισμός** *Erdbeben*; in der Fuge eines Kompositums setzen manche statt σ ein ζ: *εἰςάγω* statt (regulärem) *εἰσάγω* *ich führe hinein*. Als Alternative zu σ und ζ trifft man manchmal auf *ς*: *σεισμός* *Erdbeben*.
- (15) Selten vor stimmhaften Konsonanten auch [z], etwa bei *Σμόρνα* ['zmyrna] *Smyrna*.
- (16) „Einfaches“ I (Aussprache des υ seit spätbyzantinischer Zeit); Gegenstück: das οι (seit spätbyzantinischer Zeit ebenso als [i] ausgesprochen) ein „zusammengesetztes“ I. Für Υ steht häufig Υ.
- (17) Viele Deutschsprachige sprechen Ω/ω (und Ω/ω) nicht klassisch, sondern wie [o:] in *doof* aus.

Buchstabenverbindungen („Digraphe“)

1c

γγ		gg	[ŋg] <i>Fanggarn</i>		[ŋg]	
γκ		gk	[ŋk] <i>Bangkok</i>		[ŋk]	
γχ		gch	[ŋx] <i>Jungchen</i>	[ŋkʰ]	[ŋkʰ]	
γξ		gx	[ŋks] <i>links</i>		[ŋks]	
αι	Diphthonge (↑2a)	ai	[ai] <i>Hai</i>		[ε]	[ε]
αυ		au	[au] <i>Bau</i>		[aɸ] ¹	[af/av]
ει		ei	[ei] <i>Lady</i>	[eɛ] ²	[i]	[i]
ευ		eu	[ɔy] <i>Euro</i>	[eu] ³	[εɸ] ¹	[εf/ev]
οι		oi	[ɔi] <i>Boiler</i>		[y]	[i]
ου		ou	[u:] <i>U-Bahn</i>	[u:] ⁴	[u]	[u]
υι		ui	[yi] <i>cuisine</i>		[y]	[ij]
ηυ		ēu	[ɔy] <i>Euro</i>	[ε:u] ⁵	[iɸ] ¹	([if]) ⁶
α		ā(i)	[a:] <i>Wade</i>	[a:] ⁷	[a]	[a]
η		ē(i)	[ε:] <i>Bär</i>	[ε:] ⁸	[i]	[i]
ω		ō(i)	[ɔ:] <i>Lord</i> ¹⁷	[ɔ:] ⁹	[ɔ]	[ɔ]

- (1) [ϕ] ist ein lediglich mit den Lippen (bilabial) gebildeter f-Laut.
- (2) Wie das E in Rede, vorklassisch aber [ei] etwa wie das A in Lady.
- (3) Etwa wie in der Abkürzung EU (für „Europäische Union“), doch als Einheit, ohne „Pause“ zwischen E und U, ausgesprochen.
- (4) Vorklassisch [ou] etwa wie der Diphthong in Show.
- (5) Wie ευ, doch der erste Teil mit langem e-Laut.
- (6) Nur sehr eingeschränkt vorhanden.
- (7) Vorklassisch [a:i] wie αι, doch der erste Teil mit langem a-Laut.
- (8) Vorklassisch [ε:i] wie ει, doch der erste Teil mit langem e-Laut.
- (9) Vorklassisch [ο:i] wie οι, doch der erste Teil mit langem o-Laut.

1d Lesezeichen (↑5)

´	spīritus lēnis ¹	–	[–] <i>aus</i>		[–]	fehlt
˘	spīritus asper	h	[h] <i>Haus</i>		[–]	fehlt
ˊ	Akut	ˊ	Betonung [ˊ ...]	↑5b	Betonung	Betonung
ˋ	Gravis	ˋ	Betonung [ˋ ...]	↑5d	Betonung	fehlt
γ/~ ⁹	Zirkumflex	ˋ	Betonung [ˋ ...]	↑5c	Betonung	fehlt

(1) Für zwei äußerlich, nicht aber funktional entsprechende Zeichen ↑19/20.

1e Weitere Anmerkungen zum Alphabet

1. Man beachte im Blick auf die empfohlene (bzw. klassische) **Aussprache**:
 - ι ist nie wie j, sondern immer wie i auszusprechen: Ἰουδαῖος **I**-ūdaios/;
 - τι nie wie zi, sondern immer wie ti: ἁμαρτία /hamartía/ *Sünde*;
 - ιε immer getrennt, nie wie in *Dieb*: πίετε /pí-e-te/ *trinkt!*;
 - σχ nie wie sch, sondern getrennt wie in *Küss-chen*: τὰ ἔσχατα /ta ès-chata/ *die letzten Dinge*.
2. Von der oben empfohlenen Aussprache weicht die traditionelle deutsche **Schulaussprache** etwas ab: Inkonsequenterweise lässt sie θ klassisch aussprechen (als [th] wie in *Tanne*), φ und χ dagegen spätaltgriechisch bzw. neugriechisch (als [f] wie in *fallen* und als [x/ç] wie in *ach/ich*).
3. Für den frühgriechischen, klassisch aber nicht mehr vorhandenen w-Laut ([w] wie engl. *well*) gab es einst den Buchstaben Ϝ; nach seiner Form nannte man ihn „**Di-Gamma**“, d.h. „Doppelgamma“. Zum Lautinventar gehörte früher auch der j-Laut, das „**Jod**“ ([j] wie in *jeder*); ein besonderer Buchstabe ist jedoch nicht bezeugt. Zu den Spuren von Ϝ und j ↑12.
4. Beim oben eingeführten griechischen Alphabet (Ionisches Einheitsalphabet; ↑1a) handelt es sich um eine ostgriechische Alphabet-Varietät, wogegen das deutsche (lateinbasierte) Alphabet auf eine westgriechische Varietät zurückgeht. Zu den auffälligsten Unterschieden zählen:

griechisches Alphabet:	deutsches (lateinbasiertes) Alphabet:
H → langer e-Laut, z.B. Ἠλιάς <i>Elias</i>	H → h-Laut, z.B. in <i>Haus</i> ;
X → k-/ch-Laut, z.B. Χριστός <i>Christus</i>	X → x-Laut, z.B. in <i>Max</i> .
5. Die Buchstaben des Alphabets, ergänzt durch weitere Zeichen, wurden auch zur Bezeichnung von **Zahlen** verwendet. Hierzu ↑62.

Die Vokale

2

†BR §3; BDR §22–28.

Einfache Vokale (†1b für weitere Ausspracheoptionen)

2a

immer KURZ (etwa wie in:)	immer LANG (etwa wie in:)	KURZ oder LANG (etwa wie in:)
ε e [ɛ] <i>Bett</i>	η ē [ɛ:] <i>Bär, fair</i>	ǎ/ǎ̄ ¹ ä/ā [a]/[a:] <i>Watte/Wade</i>
ο ο [ɔ] <i>Gott</i>	ω ὀ [ɔ:] <i>Lord</i>	ĩ/ĩ̄ ὄ/ō [i]/[i:] <i>Wind/Wien</i>
		ỹ/ỹ̄ ῥ/Ί [y]/[y:] <i>Küsse/Grüße</i>

(1) Das ¯ (Makron) bezeichnet Vokale als lang, das ̄ (Mikron) als kurz (nicht Teil der griech. Schrift!).

Diphthonge (Doppellaute; †1b für weitere Ausspracheoptionen)

2b

KURZDIPHTHONGE (1. Teil Kurzvokal) (etwa wie in:)	LANGDIPHTHONGE (1. Teil Langvokal) (bereits klass. z. T. einfach, etwa wie in:)
αι ai [ai] <i>Hai</i>	ᾱ/Αι ¹ ā(i) [a:] <i>Wade</i> ²
αυ au [au] <i>Haus</i>	η/Ηι ¹ ē(i) [ɛ:] <i>Bär</i> ³
ει ei [ei] <i>Lady</i> ⁴	ω/Ωι ¹ ō(i) [ɔ:] <i>Lord</i> ⁵
ευ eu [ɔy] <i>Euro</i> ⁶	ηυ ēu [ɔy] <i>Euro</i> ⁷
οι oi [ɔi] <i>Boiler</i>	
ου ou [u:] <i>U-Bahn</i> ⁸	
υι ui [yi] <i>cuisine</i>	

(1) Mit stummem ι, bei Kleinbuchstaben darunter geschrieben („**Iota subscriptum**“), bei Großbuchstaben daneben geschrieben („**Iota adscriptum**“). Diese Schreibweise hat sich erst in byzantinischer Zeit (†S.9; †auch 1a.3) fest eingebürgert. Beispiele:

Ἅιδης/Ἅιδης *Hades*, ἦδον/ἦιδον *ich sang*, ᾠδή/ᾠδή *Lied*.

(2) Vorklassisch [a:i] wie αι, doch der erste Teil mit langem a-Laut.

(3) Vorklassisch [ɛ:i] wie ει, doch der erste Teil mit langem e-Laut.

(4) Vorklassische Aussprache von ει, klassisch jedoch [ɛ:] wie das E in *Rede*.

(5) Vorklassisch [ɔ:i] wie οι, doch der erste Teil mit langem o-Laut.

(6) Dies die oben in †1b empfohlene pragmatische Aussprache von ευ, klassisch jedoch [eu] etwa wie in der Abkürzung EU, doch als Einheit, ohne „Pause“ zwischen E und U, ausgesprochen.

(7) Klassisch [ɛ:u], d. h. wie ευ, doch der erste Teil mit langem e-Laut.

(8) Vorklassisch aber [ou] etwa wie der Diphthong in *Show*.

Man beachte: Alle oben unter „**Diphthonge**“ genannten Vokale gelten grundsätzlich als **lang**, auslautendes -αι und -οι in der Flexion jedoch als kurz (†23e; 74d), außer im Optativ (†74c), z. B. παιδεῡ-οι *möge er erziehen!*, und als Kontraktions-silbe (†82a; 83), z. B. δηλο̄ι < δηλόει *er macht deutlich*.

- (4) Als Liquidae im weiteren Sinn fasst man auch μ , ν , λ und ρ zusammen (†36/37; 97ff).
 (5) Nachklassisch: Reibelauten [f], [θ] und [x/ç] wie in *fallen*, *thing* und *ach/ich*; †1b.

Im Blick auf die Konsonanten ist weiter beachtenswert:

1. Durch die Buchstaben ξ , ψ und ζ , die „Zwiefonanten“, werden zwei konsonantische Laute bezeichnet: [ks], [ps] und [dz]/[zd] (†1b; 15g).
2. Für die vorklassische Zeit kommen noch die (keine Silben bildenden) Halbvokale \mathcal{F} (Labial [w]) und j (Guttural; ohne bezeugten griechischen Buchstaben) hinzu (†1e; zu deren Spuren 12).

Die Silben

†BR §6f.

1. Silbenlänge (Quantität oder Lautdauer der Silbe)

a) Von Natur **kurz** sind Silben mit kurzem Vokal (†2a) vor einfachem Konsonanten, z. B.:¹

νό-μος *Gesetz* φέ-ρο-μεν *wir tragen* πο-τα-μός *Fluss*

b) Von Natur **lang** sind Silben mit langem Vokal oder mit Diphthong (†2a/2b), z. B.:
 μή-τηρ *Mutter* ση-μεί-οις *Zeichen* οὔ-τως *so*

c) Eine Silbe mit naturkurzem Vokal gilt als lang durch **Position** (d. h. Satzung, Übereinkunft), wenn mehrere Konsonanten oder ein Zwiefonant (†3) folgen, z. B.:¹

ὀ-φθαλ-μός	<i>Auge</i>	δε-σμός	<i>Fessel</i>
ὕ-μνος	<i>Lied</i>	ὄ-ψε-σθε	<i>ihr werdet sehen</i>

Positionslängen sind ohne Einfluss auf Akzent und Aussprache. Eine wichtige Rolle spielen sie in der (im NT kaum vorhandenen) altgriechischen Versbildung (quantifizierende Metrik; dazu BR §316f; Bakker S. 370ff). †aber auch 50a (Komparativbildung).

2. Orthographische Silbentrennung²

Ein einzelner Konsonant wird zum folgenden Vokal gezogen. Doch eine Silbe kann auch mit zwei oder drei Konsonanten beginnen, sofern ein griechisches Wort sie am Anfang haben kann, z. B.:³

ἄ-ρο-τρον	<i>Pflug</i>	ἄ-γρός	<i>Acker</i>
δε-σπό-της	<i>Herr</i>	ἔ-σπέ-ρα	<i>Abend</i>
πρε-σβύ-τε-ρος	<i>Ältester</i>	ἀν-δρά-σιν	<i>Männern</i>

Komposita (†21f; 358a) trennt man dagegen nach ihren Bestandteilen, z. B.:

ὄσ-τε	<i>sodass</i>	συν-άγω	<i>ich versammle</i>
-------	---------------	---------	----------------------

1 Im Attischen gilt *Muta cum liquida* (*Muta* gefolgt von *Liquida* im weiteren Sinn; †34; 72d) als einfacher Konsonant. BR §6f; Lejeune §290.

2 Die „Regeln“ wurden erst in byzantinischer Zeit („Nationalgrammatik“; †S.9) formuliert. In bestimmten Bereichen sind sie nicht eindeutig. Bei der seither praktizierten Textüberlieferung wurden sie auch nicht konsequent angewandt. Hierzu †Schwyzer I S. 235.

3 Möglich sind: Labial/Guttural + Dental; *Muta* + *Liquida*; $\mu\nu$; σ + *Muta*/ μ ; *Zwiefonanten*; σ + *Tenuis/Aspirata* + *Liquida*/ ν (Kühner-Blass I S. 254ff; Lejeune §310ff).

1.2 Lesezeichen

Die nachfolgenden Lesezeichen gehen wohl letztlich auf den alexandrinischen Grammatiker Aristophanes von Byzanz (um 257–180 v. Chr.; ↑S.8) zurück. Seit dem 2./3. Jh. n. Chr. werden sie für literarische Texte systematischer eingesetzt. Um 400 n. Chr. erreichte das Zeichensystem seine heute übliche Form. Doch erst seit dem 9. und 10. Jh. wird es regelmäßig verwendet.⁴ In den ältesten Handschriften des Neuen Testaments stehen die Lesezeichen, wenn überhaupt, nur spärlich (↑Aland S. 290f; Metzger 2005 S. 41; Details etwa bei Nestle S. 53f).⁵

5 Spiritūs und Akzente

↑BR §4; 8f.

5a 1. Die Spiritūs (Hauchzeichen)

Jeder anlautende Vokal oder Diphthong trägt einen Spīritus (Pl. Spiritūs).

a) ^ˊ – spīritus asper („rauer Hauch“): Es ist ein *h* [h] (↑3²) wie in *Haus* zu lesen, z. B.:
 ὁδός /*hodós*/ *Weg* ὥρα /*hōrā*/ *Stunde*

b) ^ˋ – spīritus lēnis („weicher Hauch“; ↑18/19): Kein *h* [h] ist zu lesen, z. B.:
 ἐγώ /*egó*/ *ich* οἶκος /*oĩkos*/ *Haus*

Auch jedes anlautende ρ bekommt den spiritus asper, z. B.:

ῥήτωρ /*rhētōr*/ *Redner* ῥῆμα /*rhēma*/ *Wort*

Zum Lautwert von ρ- Allen S. 41–45. – Im Wortinnern schrieb man das -ρρ- in der Vergangenheit manchmal als -ῥῥ- (↑Kühner-Blass I S. 67), z. B. statt des allgemein üblichen Πύρρος (↑Apg 20,4) manchmal Πύῥῥος (↑lat. *Pyrrhus* bzw. die Spuren im Ausdruck *Pyrrhussieg*).

5b 2. Die Akzente

Drei Akzente kennzeichnen die Betonung der Wörter, d. h. die betonte Silbe:⁶

a) ^ˊ – Der **Akut** (von lat. *acutus* „spitz/scharf“) kann stehen:

- auf kurzen und langen Silben, z. B.:

δόξα	<i>Ehre</i>	χώρα	<i>Land</i>
λέγω	<i>ich sage</i>	σωτήρ	<i>Retter</i>

4 Schwyzer I S. 374. Im Neugriechischen sind die in ↑5a–5e behandelten Lesezeichen bis auf den Akut, den „Tónos“, abgeschafft (daher „monotonische“ Schrift; ↑1a.1; auch unten Anm. 6).

5 Regelmäßig werden aber schon früh auf Gott bezogene Nomina („nomina sacra“) abgekürzt und durch einen darüber gesetzten Strich als Abkürzung gekennzeichnet, z. B. im Papyrus 66 (rund 200 n. Chr.) u. a. in Jh 1,1 Θ̄C = θεός *Gott*, 6,10 ῙC = Ἰησοῦς *Jesus*, 7,26 Χ̄P = χριστός *Christus*, 11,12 Κ̄E = κύριε *Herr*, 14,26 Π̄NΛ = πνεῦμα *Geist*, Π̄H̄P = πατήρ *Vater* (↑Aland S. 86).

6 Einst war die relative Tonhöhe von primärer Bedeutung. Als in hellenistischer Zeit (von ca. 300 v. Chr. an; ↑S.4) die Unterscheidung von Lang- und Kurzvokalen (↑2c) allmählich verschwand, vollzog sich gleichzeitig ein Wechsel hin zum Betonungsakzent (Horrocks S. 169). Um die alte Ausspracheweise festzuhalten, schuf man die Akzentzeichen: den Akut für den steigenden, den Gravis für den fallenden und den Zirkumflex für den steigenden und fallenden Ton. Im heutigen Neugriechisch zeigt der Akut („Tónos“) die betonte Silbe an. ↑oben Anm. 4.

- nur auf einer der drei letzten Silben, auf der drittletzten nur, wenn der Vokal der letzten kurz ist:

auf der letzten, z. B.:	Χριστός	<i>Christus</i>
auf der vorletzten, z. B.:	λόγος	<i>Wort</i>
auf der drittletzten, z. B.:	ἄνθρωπος	<i>Mensch</i>

b) $\sim / \wedge ^ 7$ – Der **Zirkumflex** (lat. *circumflexus* „umgebogen“) steht: 5c

- nur auf naturlangen (↑4a) Silben, z. B.:

φῶς	<i>Licht</i>	δεῖπνον	<i>Mahl</i>
βῆμα	<i>Richterstuhl</i>	πλοῖον	<i>Schiff</i>

- nur auf einer der zwei letzten Silben, auf der zweitletzten nur, wenn der Vokal der letzten kurz ist; ist die zweitletzte in einem solchen Fall betont, so muss sie den Zirkumflex haben, z. B.:

οὖς	<i>Ohr</i>	πῦρ	<i>Feuer</i>
δῶρον	<i>Gabe</i>	σῶμα	<i>Körper</i>

c) ` – Der **Gravis** (lat. „schwer“) steht nur auf der letzten Silbe. Er steht statt Akut und nur dann, wenn kein Satzzeichen (↑7b) oder Enklitikon (↑6e) folgt, z. B. 5d

Πέπεισμαι δέ, ἀδελφοί μου, καὶ αὐτὸς *Ich selbst aber, meine Brüder, bin im*
ἐγὼ περὶ ὑμῶν ... *Blick auf euch überzeugt ... (Röm 15,14)*

Häufig kommt es zum **Akzentwechsel**. So wird in vielen Fällen der Akut verschoben oder der Zirkumflex durch Akut ersetzt, wenn sich die Quantität der Schlussilbe ändert (↑28), z. B.:

ἄνθρωπος (kurz)	<i>(ein) Mensch</i>	οἶκος (kurz)	<i>(ein) Haus</i>
ἀνθρώπων (lang)	<i>(einem) Menschen</i>	οἴκῳ (lang)	<i>(einem) Haus</i>

3. Spiritus und Akzent – ihre Stellung 5e

Fallen Spiritus und Akzent zusammen, steht der Spiritus vor dem Akut bzw. Gravis, jedoch unter dem Zirkumflex, z. B.:

εἰδῶλον *Götzenbild* εἶναι *sein* ὥρα *Stunde* ὥραι *Stunden*

Im Übrigen stehen Spiritus und Akzent

- a) bei Kleinbuchstaben über dem Buchstaben, z. B.:

ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν. *Das Wort war bei Gott. (Jh 1,1)*

- b) bei Großbuchstaben vor dem Buchstaben, z. B.:

Ἀβραάμ *Abraham* Ἡρώδης *Herodes* Ἄγαβος *Agabus* Ὡδε *hier* (Off 13,18)

- c) bei Diphthongen über dem zweiten Vokal, z. B.:

αἷμα *Blut* Εὐδοία *Euodia* ποιοῦσιν *sie tun* υἱός *Sohn*

- d) bei großgeschriebenen Langdiphthongen (↑2b¹) vor dem ersten Vokal, z. B.:

Ἄιδης (aber ἄδης) *Hades, Totenreich* Ἦιδον (aber ἦδον) *ich sang*

7 Gleichberechtigte Alternativen.

6 Átona und Enklitika

↑BR §10f.

Átona (oder Proklitika) (↑6a) sind tonlose, Enklitika (↑6b) sind tonanlehrende Wörter.

6a I. **Átona** (Sg. [das] Átonon „tonloses [Wort]“) – Wörter ohne Akzent:

1. vier Formen des Artikels (↑24): ὁ, ἡ und οἱ, αἱ
2. drei Präpositionen (↑184): ἐκ/ἐξ *aus*, εἰς *in – hinein*, ἐν *in*
3. zwei Konjunktionen (↑252.19/252.61): εἰ *wenn*, ὡς *wie, als* (kl. auch Präp. *zu*)
4. eine Negationspartikel (↑252.47): οὐ/οὐκ/οὐχ *nicht*

Átona haben jedoch einen Akut:

a) allgemein vor einem Enklitikon (↑6b), z. B.:

εἷ τις λαλεῖ ... *Wenn jemand redet ...* (1Pt 4,11)

b) οὐ vor einer Interpunktion (↑7b), z. B.:

ἔξεστιν ... δοῦναι ἢ οὐ; *Ist es richtig ... zu zahlen oder nicht?*
(Lk 20,22)

II. Enklitika

6b 1. Die Tonanlehung (Enklise) einiger ein- und zweisilbiger Wörter (Enklitika, Sg. [das] Enklitikon „anlehndes [Wort]“) an das davorstehende Wort schwächt ihren Ton so, dass sie ihn ganz verlieren oder als Akut an das davorstehende Wort abgeben.

6c 2. Regel (auch ↑6e):

- Einsilbige Enklitika haben keinen Akzent,
- zweisilbige einen auf der letzten Silbe, doch nur dann, wenn das vorausgehende Wort einen Akut auf der vorletzten Silbe hat.

6d 3. Enklitisch gebraucht werden:

a) Die Kurzformen des Personalpronomens der 1. und 2. Person Sg. (↑54a/54b/54d):

1. Person:	μου, μοι, με	<i>meiner, mir, mich</i>
2. Person:	σου, σοι, σε	<i>deiner, dir, dich</i>

b) Das indefinite Pronomen in allen Formen (↑60a), z. B.:

τις *irgendjemand* τι *irgendetwas*

c) Alle Formen des Ind. Präs. von εἰμί *sein* außer der 2. Sg. (↑125a):

εἰμί, –, ἐστίν	<i>ich bin, –, er/sie/es ist</i>
ἐσμέν, ἐστέ, εἰσίν	<i>wir sind, ihr seid, sie sind</i>

d) Alle Formen des Ind. Präs. von φημί *sagen* außer der 2. Sg. (↑125d):

φημί, –, φησίν	<i>ich sage, –, er/sie/es sagt</i>
φαμέν, φατέ, φασίν	<i>wir sagen, ihr sagt, sie sagen</i>

e) Die unbestimmten Adverbien (↑61a/61c):

που, ποτέ, πώς usw. *irgendwo, irgendeinmal, irgendwie usw.*

f) Folgende Partikeln (↑252):

γε *wenigstens, sogar* τε *und*

Klass. auch τοι, *gewiss*, νυν *nun/also*, περ *durchaus*, πω *je, irgendwie* sowie (-)δε (↑58a).

4. Akzentsetzung im Fall der Enklitika (↑6c):

6e

a) der einsilbigen Enklitika, z. B.:

ἀδελφός τις *ein Bruder*

ἵππος τις *ein Pferd*

κύριός τις *ein Herr*

τοῦ θεοῦ μου *meines Gottes*

τὸ δῶρόν μου *meine Gabe*

b) der zweisilbigen Enklitika, z. B.:

ἀδελφοί τινες *einige Brüder*

ἵπποι τινές *einige Pferde*

κύριοί τινες *einige Herren*

τοῦ θεοῦ ἔστιν *ist Gottes*

τὸ δῶρόν ἐστιν *die Gabe ist*

5. Man beachte:

6f

a) Bei zwei aufeinanderfolgenden Enklitika bekommt das erste den Akut, z. B.:

φίλοι **μού ἔστε**. *Ihr seid meine Freunde.* (Jh 15,14)

b) Am Anfang eines Satzes hat ein Enklitikon einen Akzent, z. B.:

εἰσὶν ἡμῖν ἄνδρες τέσσαρες ... *Wir haben vier Männer...* (Apg 21,23)

c) Wenn die Silbe, auf die der Akzent des Enklitikons fallen müsste, elidiert (↑19)

ist, so behält dieses seinen Akzent, z. B.:

ἀλλ' **εἰσὶν** ὡς ἄγγελοι ... *sondern sie sind wie Engel ...* (Mk 12,25)

Weitere Lesezeichen

7

↑BR §5.

1. **Trēma** (τρῆμα eig. *Öffnung/Loch/[Nadel-]Öhr*)

7a

Zwei Trennpunkte über ι oder υ zeigen an, dass zwei nebeneinander stehende Vokale nicht wie sonst als Diphthong, sondern getrennt zu lesen sind, z. B.:

ἄϊδιος zu lesen als: /a-ídios/ *ewig*

πραΰτης zu lesen als: /pra-ýtēs/ *Sanftmut*

2. **Interpunktion** (auch ↑316³⁰)

7b

Komma und Punkt stimmen in der Form mit den deutschen Entsprechungen überein, auch weitgehend in der Funktion. Griechisches „;“ dient als Fragezeichen. Der erhöhte Punkt „·“ (Kōlon kōlon eig. *[Körper-]Glieder*) vertritt unser Semikolon und unseren Doppelpunkt:

Griechisch	,	.	;	·
Deutsch	,	.	?	;;

Beispiel:

εἶπεν δέ· τίς εἶ, κύριε;

Er sagte: „Wer bist du, Herr?“ (Apg 9,5)

- 7c 3. Zu **Apostroph** (μεθ' ὑμῶν *mit euch*) und **Korōnis** (καγώ *auch ich*), äußerlich, nicht aber funktional dem spiritus lenis (↑5a) entsprechend, ↑19/20.

1.3 Die wichtigsten Lautgesetze

1.3.1 Veränderungen der Vokale

↑BDR §29–31.

8 Der Ablaut

↑BR §27f.

I. Als **Ablaut** bezeichnet man den funktionellen Vokalwechsel zwischen etymologisch (zur Etymologie ↑S.668) verwandten Wörtern bzw. Stämmen:⁸

- 8a 1. **Qualitativer** Ablaut (oder „Abtönung“): Es wechselt die Klangfarbe:

$\epsilon > \omicron$ (↑8e) $\epsilon\iota > \omicron\iota$ (↑8e) u. ä.

↑im Deutschen: *finden, fand, gefunden*.

- 8b 2. **Quantitativer** Ablaut (oder „Abstufung“): Es wechselt die Sprechdauer (die Quantität):

$\epsilon > \eta$, $\omicron > \omega$ usw., z.B. (↑38):

πάτερ (Vok.) *Vater!* *πατήρ* (Nom.) *Vater* (↑8e)

II. Es lassen sich verschiedene **Ablautstufen** unterscheiden:

- 8c 1. Beim **qualitativen** Ablaut:

a) E-Stufe, z. B.:	<i>λέγ-ω</i> <i>sage</i>	<i>μέν-ω</i> <i>bleibe</i>
b) O-Stufe, z. B.:	<i>λόγ-ος</i> <i>Wort</i>	<i>μον-ή</i> <i>Wohnung</i>

- 8d 2. Beim **quantitativen** Ablaut:

a) Grund- oder Vollstufe heißt die gewöhnliche Stufe des E- oder O-Vokals, z. B.:

πάτερ (Vok.; ↑38) *Vater!* *ἔθος* *Sitte*

b) Dehnstufe nennt man den Übergang vom kurzen E- oder O-Vokal (ϵ , \omicron) zum langen (η , ω), z. B.:

πάτερ > *πατήρ* (↑38) *Vater* (Nom.) *ἔθος* > *ἦθος* *Sitte* (Synonym)

8 Als morpho(phono)logisches Phänomen (d. h. als eine durch Wortbildung [↑358] oder Flexion bedingte lautliche Veränderung) steht der Ablaut nicht auf gleicher Ebene wie die anderen (lautgesetzlichen; ↑9f) Lautveränderungen.

c) Tief- oder Schwundstufe heißt die Schwächung der E- oder O-Diphthonge zu ι bzw. υ, oder der völlige Vokalverlust (auch „Nullstufe“ genannt), z. B.:

λείπ-ω (↑108e) lasse zurück > ἔ-λιπ-ον ließ zurück
 φεύγ-ω (↑105c) fliehe > ἔ-φυγ-ον floh
 ἔ-γεν-όμην (↑112.7) wurde > γί-γν-ομαι (kl.) werde

Hier finden sich ursprünglich recht häufig sog. „silbische“ Liquiden und Nasale, d. h. Konsonanten, bei denen ohne Hinzutreten eines Vokals eine Silbe entsteht (vgl. *Vatr* statt *Vater*, *Vogl* statt *Vogel*). Im Griech. erscheinen diese indogermanischen Laute (durch _◌ gekennzeichnet: ρ, λ, η, μ) teils als bloßes α (z. B. α-privativum [↑367b] <*η), teils steht ein α vor oder hinter dem Konsonanten, z. B.:

πατράσι Vättern (↑38) ἔσταλμαι bin gesandt (↑100/101)
 (<*πατρσι) (<*ἐστλμαι) ↑auch 107d; 113.9.

III. Übersicht über einige Ablautreihen

Vorbemerkung: Nicht alle theoretisch möglichen Reihen lassen sich vollständig belegen.

1. Ablaut der kurzen Vokale ε > ο

8e

GRUND- ODER VOLLSTUFE		DEHNSTUFE	TIEF- ODER SCHWUNDSTUFE
E-Stufe	O-Stufe		
ἔ-γεν-όμην wurde γένος Geschlecht (↑39) πάτερ (Vok.) (O) Vater	γέ-γον-α bin geworden οἱ γονεῖς Eltern (↑45b[4])	πατήρ (Nom.) Vater (↑38)	γί-γν-ο-μαι (klass.) werde (↑112.7) πατρός (Gen.) Vaters

2. Ablaut der Diphthonge ει > οι

8f

λείπ-ω lasse zurück	λέ-λοιπ-α (Pf. 2) habe zurückgelassen ↑108e)	ἔ-λιπ-ον (Aor. 2) ließ zurück (↑105c)
πεῖθ-ω überrede	πέ-ποιθ-α vertraue (↑96.1)	πισ-τός (< πιθ-τος) gläubig, vertrauenswürdig

3. Ablaut der Diphthonge ευ > ου

8g

σπεύδ-ω eile	σπουδ-ή Eifer	ἔ-φυγ-ον (Aor. 2) floh (↑105c) φυγ-ή Flucht
φεύγ-ω fliehe		

9 Quantitätentausch (metathesis quantitatum)

†BR §13.

Bei erwartetem ηο oder ηα begegnet man in bestimmten Fällen einer Umstellung (Metáthesis), einem Tausch der Quantitäten: Statt ηο (lang-kurz) steht εω (kurz-lang) bzw. statt ηᾶ (lang-kurz) steht εᾶ (kurz-lang). Dies geschieht u. a. bei vokalisches und diphthongisch auslautenden Stämmen der 3. Deklination (†40/41), z. B.:

(πολιη[j]ος >) πόλιηος > πόλιεος Gen. Sg. von πόλις *Stadt*
 Man beachte: Der Akut bleibt „gegen“ die Akzentregel (†5b/5d).
 (βασιλη[η]ος >) βασιλη[η]ος > βασιλέ[ε]ος Gen. Sg. von βασιλεύς *König*
 βασιλη[η]ᾶ > βασιλέ[ε]ᾶ Akk. Sg. von βασιλεύς

10 Ersatzdehnung für geschwundene Konsonanten

†BR §14.

Fällt ein oder zwei Konsonanten einer Silbe aus (†13), wird der vorausgehende Vokal gedehnt. Dies nennt man „Ersatzdehnung“: Ein Kurzvokal wird durch einen Langvokal oder Diphthong (gefolgt von einem einzelnen Konsonanten) ersetzt; dabei erscheint das lange Gegenstück von ο und ε in der Schrift als „unechtes“ ου bzw. ει (†2c):

10a 1. Ausfall von ν oder ντ vor σ (†25; 28/29; 36; 48; 70):

a) -ᾶνς und -ᾶντς > -ᾶς, z. B.:

οἰκῖᾶ-νς > οἰκῖᾶς *Häuser* ἰμᾶντ-ς > ἰμᾶς *Schuhriemen*
 μελᾶν-ς > μέλᾶς *schwarz* παιδευσᾶντ-ς > παιδεύσᾶς
einer, der erzieht (Ptz. Aor. Akt.)

b) -ονς und -οντς > -ους, z. B.:

λογο-νς > λόγους *Worte* πιστευ-οντ-σιν > πιστεύ-ουσιν
solchen, die glauben (Ptz. Präs. Akt.)

c) -ενς und -εντς > -εῖς, z. B.:

λυ-θεντ-ς > λυ-θείς *einer, der gelöst wird (Ptz. Aor. Pass.)*

10b 2. Ausfall eines σ nach Liquida oder Nasal (†13h; 98b–98d), z. B.:

ἡγγελ-σα > ἡγγεῖλα *meldete*
 ἔσπερ-σα > ἔσπειρα *säte*
 ἔμεν-σα > ἔμεινα *blieb*

10c 3. Ausfall eines σ vor Liquida oder Nasal (†13h), z. B.:

ἔσ-μι > εἰμί (†125a) *bin*

10d 4. Ausfall eines j nach ν, ρ (†12c; 97c), z. B.:

κρῖν-jω > κρῖνω *richte*
 τεν-jω > τείνω *spanne*

Vokalkontraktion

11

†BR §15; BDR §31.

Kommen zwei Vokale oder ein Vokal und Diphthong nebeneinander zu stehen, werden sie zu einem Langvokal oder Diphthong zusammengezogen, was man „Vokalkontraktion“ nennt.

1. Allgemeine **Regeln** (zum Verhalten des Akzents †83):

a) Kontraktion gleichartiger Vokale (bzw. Diphthonge) ergibt gleichartige Langvokale bzw. Diphthonge (-εε -> -ει und -οο > -ου, „unechte“ Diphthonge; †2c), z. B.:

ε + ε	> ει	πόλ ε -ε ς	>	πόλ ει ς (†40)	<i>Städte</i>
ε + η	> η	ποι έ -η τε	>	ποι ή τε (†87)	<i>(damit) ihr tut</i>
η + ε	> η	ἔ ζ η-ε	>	ἔ ζ η (†84c)	<i>er lebte</i>
η + ει	> η	ζ ή -ε ι	>	ζ ῆ (†84c)	<i>er lebt</i>
ο + ο	> ου	νό-ο ς	>	νο ῦ ς (†31)	<i>Sinn</i>
ο + ω	> ω	δηλό-ω μεν	>	δηλό ω μεν (†89a)	<i>(damit) wir kundtun</i>
α + α	> ᾶ	ἰσ τά -α σιν	>	ἰσ τά σιν (†115b)	<i>sie stellen</i>

b) Diphthonge verschlingen einen Kurzvokal, wenn dieser dem ersten ihrer Vokale gleich oder ähnlich ist, z. B.:

ε + ει	> ει	ποι έ -ε ι	>	ποι εῖ (†87)	<i>er tut</i>
ε + η	> η	ποι έ -η	>	ποι ῆ (†87)	<i>du tust für dich</i>
ο + οι	> οι	δηλό-ο ι μεν	>	δηλοῖ ι μεν (†89a)	<i>mögen wir kundtun</i>
ο + ου	> ου	δηλό-ο υ σιν	>	δηλοῦ υ σιν (†89a)	<i>sie tun kund</i>
α + αι	> αι	μν ά -α ι	>	μν αῖ (†27)	<i>Minen (Geldeinheit)</i>
α + α	> α	μν ά -α	>	μν ᾶ (†27)	<i>(einer) Mine (Dat.)</i>

c) O-Laute setzen sich gegen e-Laute durch (o-Laut + e-Laut und e-Laut + o-Laut), z. B.:

ο + ε	> ου	δηλό-ε τε	>	δηλοῦ τε (†89a)	<i>ihr tut kund</i>
ο + η	> ω	δηλό-η τε	>	δηλό ω τε (†89a)	<i>(damit) ihr kundtut</i>
ο + ει	> οι	δηλό-ε ι	>	δηλοῖ ι (†89a)	<i>er tut kund</i>
Dies ist ein „echtes“ ει (†2c)! ο/α + „unechtes“ ει = ο/α + ε > ου/ᾶ (†2c; 89a ³ ; 84b ²).					
ο + η	> οι	δηλό-η	>	δηλοῖ ι (†89a)	<i>du tust kund für dich</i>
ε + ο	> ου	ποι έ -ο μεν	>	ποιοῦ μεν (†87)	<i>wir tun</i>
η + ο	> ω	ζ ή -ο μεν	>	ζ ῶ μεν (†84c)	<i>wir leben</i>
ε + ω	> ω	ποι έ -ω μεν	>	ποιῶ μεν (†87)	<i>wir wollen tun</i>
ε + οι	> οι	ποι έ -ο ιτο	>	ποιοῖ ιτο (†87)	<i>möge er für sich tun</i>
ε + ου	> ου	ἐποι έ -ο υ	>	ἐποιοῦ υ (†87)	<i>du tatest für dich</i>
ε + ω	> ω	*χρυσ έ -ω	>	χρυσ ῶ (†44)	<i>(einem) goldenen</i>

d) O-Laute setzen sich auch gegen die a-Laute durch, z. B.:

α + ο	> ω	ἀγαπ ά -ο μεν	>	ἀγαπ ῶ μεν (†84)	<i>wir lieben</i>
α + ω	> ω	ἀγαπ ά -ω	>	ἀγαπ ῶ (†84)	<i>ich liebe</i>

11d

$\alpha + \text{οι} > \omega$ ἀγαπά-οιτο > ἀγαπῶτο (↑84) *möge er geliebt werden*
 $\alpha + \text{ου} > \omega$ ἠγαπά-ου > ἠγαπῶ (↑84) *du wurdest geliebt*
 $\text{o} + \alpha > \omega$ μείζο(σ)α > μείζω (↑52) *größer*

11e e) Treffen a-Laute und e-Laute zusammen, setzt sich der erste der beiden durch, z. B.:

$\alpha + \epsilon > \bar{\alpha}$ ἀγαπά-ετε > ἀγαπᾶτε (↑84) *ihr liebt*
 $\alpha + \eta > \bar{\alpha}$ ἠγαπά-ητε > ἠγαπᾶτε (↑84) *(damit) ihr liebt*
 $\alpha + \epsilon\iota > \alpha$ ἀγαπά-ει > ἀγαπᾶ (↑84) *er liebt*
 $\alpha + \eta\iota > \alpha$ ἠγαπά-η > ἠγαπᾶ (↑84) *(damit) er liebt*
 $\epsilon + \alpha > \eta$ γένε-α > γένη (↑39) *Geschlechter, Arten*

11f 2. Kontraktionstabellen:

a) Die unterschiedlichen Vokalkombinationen führen zu folgenden Kontraktionen:

1. VOKAL	2. VOKAL			e-Laut				o-Laut				
	a-Laut			-ε	-ει	-η	-η	-ο	-οι	-ου	-ω	-ω
	-α	-αι	-α	-ε	-ει	-η	-η	-ο	-οι	-ου	-ω	-ω
α	$\bar{\alpha}$	αι	α	$\bar{\alpha}$	α	$\bar{\alpha}$	α	ω	ω	ω	ω	
ε	η	(η)		ει	ει	η	η	ου	οι	ου	ω	ω
η				η	η	η	η	ω	ω			
ο	ω			ου	οι	ω	οι	ου	οι	ου	ω	(ω)

b) Diese Kontraktionsprodukten können aus folgenden Kombinationen entstehen:

KONTRAKTIONSPRODUKT	mögliche URSPRÜNGLICHE VOKALE oder DIPHTHONGE
$\bar{\alpha}$ (α)	αα αε αη (αα αη αει)
η (η)	εα εη ηε ηη ([εαι] εη ηει ηη)
ω (ω)	αο αω αου εω ηο οα οη οω (αοι εω [οω] ηοι)
αι	ααι
ει	εε εει
οι	εοι οει οη οοι
ου	εο ου οε οο οου

11g Verhalten des alten $\bar{\alpha}$ („Arie“-Regel) ↑BR §12; BDF §43.

Statt des alten (frühgriechischen) $\bar{\alpha}$ steht im NT (bzw. in der Koine) wie im Ionisch-Attischen grundsätzlich das η (anders in anderen Dialekten wie dem Dorischen; ↑S.3). Es bleibt jedoch nach ρ, ι oder ε (sogenannte „A-r-i-e“-Regel“; im Ionischen [↑S.3] gilt diese Ausnahme nicht). ↑25f; 44a/44b; 48e¹; 84d; 85.4–85.8; 98b. Z. B.:

frühgriechisch: NT/Koine (= Ionisch-Attisch): frühgriechisch: NT/Koine (= Attisch) Ionisch:
 νῆκᾱ > νίκη *Sieg* θυρᾱ > θύρα *Tür* > θύρη

1.3.2 Veränderungen der Konsonanten

†BDR §32–35.

Spuren von ɸ und j

12

†BR §17; 21.

ɸ (Digamma) und j sind nicht mehr erhalten, haben aber Spuren hinterlassen (†1e; 3a):

1. ɸ erscheint vor einem Konsonanten sowie im Auslaut als υ, z. B.: 12a

βασιλεύς *König*, βασιλεῦ (*O*) *König*, St. βασιλεϝ- > βασιλευ- (†41; auch 46a)

2. Selten erscheint es als spiritus asper im Anlaut vor Vokal, z. B.: 12b

ἔσπερα < ɸεσπερα *Abend* († lat. *vesper*)

in den meisten Fällen jedoch anders, z. B.:

οἶνος < ɸοῖνος *Wein* († lat. *vinum*)

3. Altes j steht hinter der Präsensbildung der verba muta (†91b) und liquida (†97c; 12c 110.1) sowie hinter einer Reihe von anderen Wortformen (u. a. †46b; 48b–48d):

		Stamm:	Präsensstamm:	
κj, χj	> σσ (att. ττ)	φυλακ-	φυλακjω	> φυλάσσω <i>bewachen</i>
		ταραχ-	ταραχjω	> ταραάσσω <i>erschüttern</i>
(γj selten	> σσ [att. ττ]	ταγ-	ταγjω	> τάσσω <i>ordnen</i> [†unten]
				[†95.16; auch 95.10; 95.11; 95.13–95.15] BR §99)
πj, φj, βj	> πτ	κλεπ-	κλεπjω	> κλέπτω <i>stehlen</i>
		θαφ-	θαφjω	> θάπτω <i>begraben</i>
		βλαβ-	βλαβjω	> βλάπτω <i>schaden</i>
γj, δj	> ζ	σφαγ-	σφαγjω	> σφάζω <i>schlachten</i>
		ἐλπιδ-	ἐλπιδjω	> ἐλπίζω <i>hoffen</i>
γj selten	> σσ (att. ττ)	ταγ-	ταγjω	> τάσσω <i>ordnen</i> (†oben)
λj	> λλ	στελ-	στελjω	> στέλλω u. a. <i>senden</i>
vj/ρj	> v/ρ	+ Ersatzdehnung des vorhergehenden Vokals (†10d)		
		σπερ-	σπερjω	> σπείρω <i>säen</i> (†2c)
		κριν-	κρινjω	> κρίνω <i>richten</i>

aber, z. B.:

ανj/αρj > ανv/αιρ (j springt als ι nach vorne: Epenthese [„zusätzliches Einfügen“]):

		φαν-	φανjω	> φαίνω <i>leuchten</i>
		ἄρ-	ἄρjω	> ἀΐρω <i>aufheben</i>
τj, θj	> σ (oder σσ)	παντ-	παντjα	> πανσα > <i>pāsa</i> <i>jede</i>
			(Fem. Nom. Sg.)	(†10a; 13h)

4. Zusammentreffen von ɸ und j (†80.9; 80.10), z. B.:

12d

ɸj > ι καυ-/καϝ- καϝjω > καΐω *etwas verbrennen*

Man beachte: Entsprechendes gilt grundsätzlich auch für Kombinationen von σ und j (†48e); in solchen Fällen kann jedoch sowohl das σ als auch das ι ausfallen (†80.1; 86.3; 88.1; 88.2).

13 Ausfall von Konsonanten

↑BR §16; 18–20.

13a 1. Dental (δ, τ, θ) – z. T. auch ν – vor σ fällt spurlos aus (↑35; 36; 92a), z. B.:

Stamm:	+ σ:		
ἐλπιδ-	ἐλπιδ-ς	>	ἐλπίς <i>Hoffnung</i> (Nom. Sg.)
	ἐλπιδ-σιν	>	ἐλπίσιν <i>(den) Hoffnungen</i>
σωματ-	σωματ-σιν	>	σώμασιν <i>Körpern</i> (v. σῶμα)
πειθ-	πειθ-σῶ	>	πείσῶ <i>werde überzeugen</i> (πειθῶ Fut.)
(ποιμεν-	ποιμεν-σιν	>	ποιμέσιν <i>(den) Hirten</i> [v. ποιμ-ήν/ένος]

Das kurze ε verbleibt hier nicht wegen eines Lautgesetzes (↑13h), sondern es ist durch das Flexionsmuster (morphologisch) so festgelegt.

13b 2. ντ fällt vor σ mit Ersatzdehnung aus (↑10a; 36; 46c; 48), z. B.:

Stamm:	+ σ:		
ἄρχοντ-	ἄρχοντ-σιν	>	ἄρχουσιν <i>Herrschern</i> (v. ἄρχ-ων/οντος)
λυθεντ-	λυθεντ-ς	>	λυθείς <i>einer, der gelöst wird</i>
	λυθεντ-σιν	>	λυθείσιν <i>solchen, die gelöst werden</i> (λύω Ptz. Aor. Pass.)
πᾶντ-	πᾶντ-σιν	>	πᾶσιν <i>allen</i> (v. πᾶς/παντός)

13c 3. Dental fällt vor κ aus (↑92b; 96; analog zu den verba vocalia; BR §19), z. B.:

Stamm:	+ κ:		
ἐλπιδ-	ἤλπιδ-κα	>	ἤλπικα <i>habe gehofft</i> (ἐλπίζω Pf.)
ἄγιαδ-	ἠγιάδ-κα	>	ἠγίακα <i>habe geheiligt</i> (ἀγιάζω Pf.)

4. σ fällt aus (↑BR §16):

13d a) im Anlaut schon im vorhistorischen Griechisch, meist mit Aspiration des folgenden Vokals (in der Schrift durch spiritus asper ausgedrückt), z. B.:

σι-στημι	>	ῥ-στημι	<i>stelle</i> (↑115a)
σεχω	>	ἔχω (< ἔχω, Fut. ἔξω)	<i>habe</i> (↑113.5)

13e b) im Inlaut zwischen Vokalen (↑39; 52; 98a), z. B.:

γενεσ-ος	>	γενε-ος	>	γένους	<i>Geschlechts</i> (v. τὸ γένος)
----------	---	---------	---	--------	----------------------------------

Man beachte: Haben klass. und nachklass. Wörter zwischen Vokal ein σ, z. B. παιδεύσω *werde erziehen* (↑76), ist das σ nicht ursprünglich: Es wurde nach dem hier beschriebenen Lautwandel eingeführt.

13f c) zwischen zwei Konsonanten (2. Pers. Pl. und Inf. Pf. Pass. der verba muta und liquida; ↑93 und 99), z. B.:

τε-ταχ-σθε	>	τέ-ταχ-θε	<i>ihr seid geordnet</i> (v. τάσσω)
------------	---	-----------	-------------------------------------

13g d) im Stammauslaut vor σ, z. B.:

γενεσ-σιν	>	γένεσιν	<i>Geschlechtern</i> (v. τὸ γένος; ↑39)
σπασ-σῶ	>	σπάσῶ	<i>werde ziehen</i> (σπάω Fut.; ↑86.5)

e) nach Nasal oder Liquida im Inlaut vor Vokal, wobei der vorausgehende Kurzvokal ersatzgedehnt wird (↑10b; 98b–98d), z. B.: 13h

ἐ-κρῖν-σα > ἔ-κρῖν-α *ich richtete* (κρῖνω Aor. Akt.)

Man beachte: σ + Nasal >: entweder (früh) Ersatzdehnung + Nasal (↑10c; so ἔσμι > εἰμί *bin* [↑125a]) oder (später) Nasal + Nasal (Assimilation [↑15f] Präs.-St., z. B. ἀμφιέσσωμι > ἀμφιέννωμι *bekleiden* [↑124.1–124.3]).

Hauchdissimilation (Behauchungswegfall) 14

↑BR §22.

1. Wenn zwei aufeinanderfolgende Silben mit einer Aspirata (θ, φ, χ) beginnen, so wird gewöhnlich die erste in die entsprechende Tenuis (τ, π, κ) verwandelt, z. B.: 14a

ἐ-θυ-θη > ἐ-τύ-θη *er wurde geopfert* (Aor. Pass.; ↑80.12)

θι-θη-μι > τί-θη-μι *setze* (↑115a)

φε-φανερῶται > πε-φανέρῶται *es ist offenbart* (φανερῶ Pf.; ↑72c)

ἐκ-χέ-χεται > ἐκ-κέ-χεται *es ist ausgegossen* (ἐκχέω Pf.; ↑72c)

2. Zur Tenuis wird auch eine Aspirata im Anlaut einer Endung, z. B.: 14b

παιδευ-θη-θι > παιδεύ-θη-τι *werde erzogen!* (Imp. Aor. Pass.; ↑79b; 107b)

3. Eine Wurzel kann in den einzelnen Formen immer nur eine Aspirata behalten, z. B.: 14c

Wurzel:	Dissimilation:			
θρεφ-	τρέφω	<i>ernähren</i>	τροφ-ή	<i>Nahrung</i> (↑94.11)
θαφ-	θάπτω	<i>begraben</i>	τάφ-ος	<i>Grab</i> (↑94.14)

Sobald aber durch die Flexion die zweite Aspirata schwindet, tritt die erste wieder in Erscheinung, z. B.:

Wurzel:	Dissimilation:		Wurzel-Aspirata tritt in Erscheinung:
θριχ- (↑42b)	τριχ-ός	<i>Haars</i>	θρίξ (Nom. Sg.) θριξίν (Dat. Pl.)

Analoges gilt z. B. auch für (ἐχ < σεχ-; ↑13d):

ἐχ- ἔχω *haben* ἔξω (Fut.)

4. Ausnahmen: Bestimmte Formen haben (ntl. wie att.) zwei Aspiraten, z. B.: 14d

ἐξ-ε-χύ-θη *er wurde ausgegossen* (↑88.12; 88.13)

Man beachte: Die Formen der Guttural- und Labialstämme im Aor. und Pf. Pass., die lautgesetzlich -χθ- oder -φθ- haben, werden von der Hauchdissimilation nicht berührt, da die erste Aspirata jeweils nicht am Silbenanfang steht (↑90–93).

5. Umgekehrt kommt es manchmal zu einer (Hauch-)Assimilation (↑15): Vor einem spiritus asper wird (bei Elision; ↑19) die Tenuis zur Aspirata, z. B.: 14e

μετά + ὑμῖν > μεθ' ὑμῖν *mit euch*

ἀπό + ἴημι > ἀφίημι *gehen lassen*

15 Assimilation von Konsonanten (Angleichung von Konsonanten)

↑BR §18–20; BDR §19.

Verändert einer von zwei aufeinanderfolgenden Konsonanten die Artikulation des anderen, spricht man von „Assimilation“. Wichtigste altgriechische Typen sind:

15a 1. Zwei nebeneinander stehende Mutae stimmen in der Artikulationsart überein:

Mediae (stimmhaft)	βδ	γδ
Tenuis (stimmlos)	πτ	κτ
Aspiratae (behaucht)	φθ	χθ
Beispiele (↑62; 93):	ἔβδομος	ὄγδοος <i>siebenter/achter</i>
	ἑπτά	ὀκτώ <i>sieben/acht</i>
	γέγραπται	πέπρακται <i>es ist geschrieben/getan</i>
	γέγραφε	πέπραχε <i>ihr seid geschrieben/getan</i>

Ausnahme: ἐκ *aus* bleibt in Komposita vor Labialen und Gutturalen unverändert, z. B.:
ἐκ-δίδωμι *ich verpachte* ἐκ-θαμβέομαι *ich erschrecke*

15b 2. ν vor Guttural (γ, κ, χ) wird zu γ (nasal, d. h. als [ŋ], gesprochen; ↑1b; 3), z. B.:

ἐν-καλέω	> ἐγ-καλέω	ἐν-ε-κάλουν	<i>klage/klagte(n) an</i>
συν-γράφω	> συγ-γράφω	συν-έ-γραφον	<i>schreibe/schrieb auf</i>

↑73c.

15c 3. ν vor Labial (β, π, φ) wird zu μ, z. B.:

ἐν-βλέπω	> ἐμ-βλέπω	ἐν-έ-βλεπον	<i>betrachte/betrachtete(n)</i>
συν-βάλλω	> συμ-βάλλω	συν-έ-βαλλον	<i>treffe/traf(en) zusammen</i>

↑73c.

15d 4. ν vor Liquida (λ, ρ) wird zu λ bzw. ρ, z. B.:

συν-λαμβάνω	> συλ-λαμβάνω	συν-ε-λάμβανον	<i>ergreife/ergriff(en)</i>
πάν ῥῆσις	> παρρησία	<i>Freimütigkeit</i>	

[λ + ν > λλ
ἀπ-ολ-νυμι > ἀπ-όλ-λυμι (↑123.7) *richte zugrunde*]

15e 5. ν wird vor σ zu σ (bei Kompositabildung [↑368d]; für andere Fälle ↑13h), z. B.:

συν-σωμος > σύσ-σωμος *zum selben Körper gehörig* (σύν/σῶμα)

15f 6. Labial (β, π, φ) oder ν vor μ wird zu μ (↑92a; 93; 99), z. B.:

τε-θλιβ-μαι	> τέ-θλιμ-μαι	Pf. Pass. θλίβω	<i>bedrängen</i>
κε-κλεπ-μαι	> κέ-κλεμ-μαι	Pf. Pass. κλέπτω	<i>stehlen</i>
γε-γραφ-μαι	> γέ-γραμ-μαι	Pf. Pass. γράφω	<i>schreiben</i>
με-μιαν-μαι	> με-μίαμ-μαι	Pf. Pass. μιάινω	<i>beflecken</i>

Zu σ vor Nasal ↑13h.

7. Die mit den Zwickonsonanten (↑3a) ξ und ψ zusammenhängenden Veränderungen sind nicht durch Assimilation, sondern rein orthografisch bedingt (↑34; zu ζ ↑12c):

Guttural (γ, κ, χ) + σ > ξ [ks]

Labial (β, π, φ) + σ > ψ [ps]

Beispiele:

Stamm:	Nominativ Sg.:		
θωρακ-	θωρακ+ς	> θώραξ	<i>Brustpanzer</i>
σαλπγγ-	σαλπγγ+ς	> σάλπιγξ	<i>Posaune</i>
Ἄραβ-	Ἄραβ+ς	> Ἄραψ	<i>Araber</i>

Zusammentreffen von Konsonanten: Überblick

16

↑BR §18–20.

Konsonantengruppen, die schwer auszusprechen sind, werden oft vereinfacht, vor allem durch Ausstoßung (↑13), Dissimilation (↑14) und Assimilation (↑15) von Konsonanten. Die für die Formenlehre wichtigsten Veränderungen sind:

I. **Mutae** vor anderen Konsonanten

16b

1. Änderungen bei Muta gefolgt von einem anderen Konsonanten :

	+ μ	+ σ	+ τ	+ θ
Labial (β, π, φ)	μμ	ψ	πτ	φθ
Guttural (γ, κ, χ)	γμ	ξ	κτ	χθ
Dental (δ, τ, θ)	σμ	σ	στ	σθ

2. Man beachte: Dreiergruppen mit einem σ in der Mitte erfahren nach Ausstoßung des σ die gleichen Veränderungen wie oben (↑13f; 92a; 93).

II. **Nasale** und **Liquiden** vor anderen Konsonanten

16c

1. Assimilation des ν an den nachfolgenden Konsonanten (↑99; 100):

ν	+ Guttural			+ Labial			+ Liquida		+ Nasal
	κ	γ	χ	β	π	φ	λ	ρ	μ
	γκ	γγ	γχ	μπ	μβ	μφ	λλ	ρρ	μμ

2. Nasal oder Liquida + σ (μσ, νσ, λσ, ρσ): Im Inlaut vor Vokal fällt das σ aus, der vorausgehende Kurzvokal erfährt eine Ersatzdehnung (↑13h; 98; aber auch 13a und 15a).

Für weitere Lautveränderungen ↑auch 12–15.

1.3.3 Veränderungen im Auslaut

17 Auslautgesetz

↑BR §23.

Im Auslaut ist kein anderer Konsonant möglich als ν, ρ, σ (ξ, ψ = Guttural bzw. Labial + σ). Hier spricht man häufig von der „Nereus“-Regel (↑Νηρεύς griechischer Meergott).

Ausnahmen sind ἐκ *aus* und οὐκ/χ *nicht* sowie auch nicht hellenisierte semitische Namen von NT/LXX wie Ἀβραάμ, Ναζαρέτ usw.

Man beachte: Entsteht bei der Wortbildung oder Flexion eine Form, die gegen obige Regel verstoßen würde, fallen die nicht erlaubten Konsonanten weg, z. B.:

Stamm:	Nom. Sg. (Ntr.: endungslos; ↑32b/32e):		
γραμματ-	γραμματ	> γράμμα_	<i>Buchstabe</i> (↑35d)
γαλακτ-	γαλακτ	> γάλα_	<i>Milch</i> (↑42b)
παντ-	παντ	> πᾶν_	<i>jedes, ganz</i> (↑46c)

18 Bewegliche Endkonsonanten

↑BR §24; BDR §20f.

18a I. Bewegliches (angehängtes) ν

Das bewegliche ν steht besonders vor vokalischem Anlaut und am Satzende:

1. in der 3. Sg. mit der Endung -ε oder -σι und Pl. mit der Endung -σι (↑70; 114d), z. B.:

ἐπαίδευε(ν)	<i>er erzog</i>	εἶσί(ν)	<i>sie sind</i>
παιδεύουσι(ν)	<i>sie erziehen</i>	ἐστί(ν)	<i>er ist</i>

2. in den Plural-Dativen auf -σι(ν) (↑32b), z. B.:

πᾶσι(ν)	<i>allen</i>	πνεύμασι(ν)	<i>Geistern</i>
---------	--------------	-------------	-----------------

3. Man beachte:

a) Die NT-Handschriften setzen das ν gewöhnlich auch vor Konsonanten.

b) Das bewegliche ν fehlt durchweg in der 3. Sg. Ipf. Akt. der verba contracta und der Verben auf -μι (↑82; 114d), z. B.:

ἠγάπα_	<i>er liebte</i>	ἔδίδου_	<i>er gab</i>
--------	------------------	---------	---------------

c) Das Zahlwort „20“ lautet in NT und LXX immer εἴκοσι_ (↑62).

18b II. Bewegliches σ und beweglicher Guttural

Diesen begegnet man bei der Negation οὐ *nicht* und bei der Präposition ἐκ *aus*. Der Endkonsonant dieser Wörter hängt vom Anfangslaut des darauf folgenden Wortes oder anderen Elements ab:

1. vor Konsonanten, z. B.:

οὐ_ πιστεύει	<i>er glaubt nicht</i>	ἐκ_ τοῦ οἴκου	<i>aus dem Haus</i>
		ἐκ-βάλλω	<i>werfe hinaus</i>

2. vor Vokalen (u. a. ↑73b):

οὐκ ἀκούει	<i>er hört nicht</i>	ἐξ οἴκου	<i>aus [dem] Haus</i>
		ἐξ-έρχομαι	<i>gehe hinaus</i>

3. vor spiritus asper, z. B.:

οὐχ ἡμεῖς	<i>nicht wir</i>	ἐξ ὕδατος	<i>aus [dem] Wasser</i>
-----------	------------------	-----------	-------------------------

Elision kurzer Endvokale vor vokalischen Anlauten

19

↑BR §25; BDR §17.

Im NT ist die Elision (Ausstoßung) kurzer Endvokale vor vokalischen Anlauten weit weniger häufig als im klassischen Griechisch.

Als Zeichen der Elision dient: ’ – der Apostroph (ἀπόστροφος w. „abgewandt“; äußerlich dem spiritus lenis gleich [↑5a]).

Beispiele (vor spiritus asper wird die Tenuis zur Aspirata; ↑14e):

ἀπὸ πάντων	ἀπ’ αὐτῶν	ἀφ’ ὑμῶν	<i>von allen/ihnen/euch</i>
ἐπὶ πάντας	ἐπ’ αὐτούς	ἐφ’ ὑμᾶς	<i>auf alle/sie/euch</i>
μετὰ πάντων	μετ’ αὐτῶν	μεθ’ ὑμῶν	<i>mit allen/ihnen/euch</i>
ὑπὸ πάντων	ὑπ’ αὐτῶν	ὑφ’ ὑμῶν	<i>von allen/ihnen/euch</i>

Entsprechend auch:

ὑπο-μένω	<i>ertrage</i>	ὑπ-έμεινα	<i>ertrug (Aor.)</i>
ἀπό + ἦμι	<i>weg + lasse ></i>	ἀφ-ίημι	<i>lasse gehen, vergebe</i>

Die Krisis

20

↑BR §26; BDR §18.

Der Terminus Krisis (< κρᾶσις w. „Vermischung“) bezeichnet folgenden Prozess: Bestimmte kurze vokalisches auslautende Wörter können mit einem darauf folgenden vokalisches anlautenden Wort verschmelzen. Der Artikel, das Relativpronomen, καί *und*, sowie πρό *vor* sind am häufigsten involviert. Die Krisis ist typisch für gesprochene und poetische Rede. Im NT kommt sie nur in wenigen festen Verbindungen vor.

Als Zeichen dient: ’ – die Korōnis (κορωνίς „Häkchen“, w. [das] „Gekrümmte“; äußerlich dem spiritus lenis gleich [↑5a]), z. B.:

κἀγώ	= καὶ ἐγώ	<i>auch ich bzw. und ich (Flexion ↑54a)</i>
κἀκεῖνος	= καὶ ἐκεῖνος	<i>auch jener bzw. und jener (Flexion ↑58c)</i>
κἀκεῖ	= καὶ ἐκεῖ	<i>und dort</i>
κἀν	= καὶ ἄν	<i>auch wenn bzw. wenigstens</i>
τοῦναντίον	= τὸ ἐναντίον	<i>im Gegenteil (4× in NT/LXX)</i>
τοῦνομα	= τὸ ὄνομα	<i>mit Namen (NT/LXX nur Mt 27,57)</i>

2 Formenlehre

Dieses Kapitel beschreibt die für das Textverstehen zentrale grammatische Seite der zweiten Textstruktur-Ebene, die grammatische Seite der Wörter (↑S. 12); vor allem informiert sie über die altgriechischen Flexionsmuster („Paradigmen“), die es ermöglichen, die konkreten Wortformen des Textes zu bestimmen und mit der gemeinten Kategorie bzw. Funktion zu verbinden.

2.1 Grundlegendes zur Formenlehre

Die Formenlehre befasst sich mit den Formveränderungen bestehender Wörter (Flexion, d.h. Deklination, Konjugation und Komparationsformen; ↑25ff), die Wortbildungslehre (eine Art Gegenstück dazu) mit der Bildung neuer Wörter auf der Basis von bestehenden Wörtern (↑357ff), z. B.:

Formenlehre (hier ein Beispiel der Flexion/Konjugation):
 σώζω *retten* → σώζω *ich rette*, σώζεις *du rettest*, σώζει *er/sie/es rettet* usw.
 Wortbildungslehre:
 σώζω *retten* → σωτήρ *Retter*, σωτηρία *Rettung*, σωτήριος *Rettung bringend*

Die wichtigeren für Formen- und Wortbildungslehre relevanten Wortbestandteile werden unten (↑21) vorgestellt, im Anschluss daran die altgriechischen Wortarten (↑22).

Wortbestandteile

21

↑BR § 297.

Einige typische Wortbestandteile finden sich in folgender Beispiel-Wortform:¹

κρι-	-μάτ-	-ων
WURZEL	WURZELERWEITERUNG (hier: Suffix)	ENDUNG (hier: Kasusendung)
STAMM		
AUSGANG		

Erläuterungen zu den einzelnen Arten von Wortbestandteilen:

1. „**Wurzel**“ nennt man den unerweiterten Kernteil eines Wortes bzw. die Grundform, von der alle Glieder einer Wortfamilie gebildet sind und deren Grundbedeutung ihnen im Wesentlichen allen gemeinsam ist, z. B.: 21a

λύ-ω	<i>lösen</i>	λυ-τρό-ομαι	<i>loskaufen</i>
λύ-τρο-ν	<i>Lösegeld</i>	ἀπο-λύ-τρο-σις	<i>Loskauf, Erlösung</i>

¹ κριμάτων ist der Gen. Pl. von κρίμα *Gericht*. Eine deutsche Wortform mit vergleichbaren Wortbestandteilen wäre etwa „Richtungen“: *Richt-* (Wurzel) *-ung-* (Suffix) *-en* (Endung).

21b 2. „**Wurzelerweiterungen**“ („Affixe“): Die Wurzel kann am Ende („Suffix“), am Anfang („Präfix“) oder im Innern („Infix“) einfach oder mehrfach erweitert werden, z. B.:

λύ- τρω -σι-ς		<i>Lösung, Erlösung</i>	(2 Suffixe)
εὖ-αγγέλ- ιο -ν		<i>gute Botschaft</i>	(1 Präfix, 1 Suffix)
ἔ-λεγ-ες		<i>du sagtest</i>	(1 Präfix, 1 Suffix)
μανθ- άν -ομεν	(Wz. μαθ-)	<i>wir lernen</i>	(1 Infix, 1 Suffix)

Dienen Affixe/Suffixe der Wortbildung (↑357ff), spricht man von „Wortbildungsaffixen/-suffixen“ bzw. (bei -σι[ς] und -ιο[v] oben z. B.) von „Ableitungsaffixen/-suffixen“.

21c 3. Als „**Stamm**“ bezeichnet man die Grundform, von der alle Formen eines Wortes gebildet werden (der Stamm kann mit der Wurzel identisch sein), z. B.:

σωτήρ	<i>Retter</i> (Nom. Sg.)	σωτήρ -ι	<i>Retter</i> (Dat. Sg.)
σωτήρ -ος	<i>Retters</i> (Gen. Sg.)	usw.	

Nach dem Stammauslaut werden die drei Arten der Nominalflexion, d. h. die Deklinationen, unterschieden:

- die erste oder A-Deklination mit Stämmen auf -α (d. h. -ᾱ/-η oder -ᾶ/-η; ↑25ff);
- die zweite oder O-Deklination mit Stämmen auf -ο (↑28ff);
- die dritte Deklination mit Stämmen auf Konsonanten, -ι, -υ und Diphthonge (↑34ff).

Ähnliches geschieht auch bei Teilen der Verbalflexion, speziell bei der thematischen oder ω-Konjugation:

- die verba vocalia mit einem vokalischen Stammauslaut (↑76ff);
- die verba muta mit einer Muta (Labial, Dental oder Guttural) im Stammauslaut (↑90ff);
- die verba liquida mit einer Liquida im Stammauslaut (↑97ff).

21d 4. Als „**Endung**“ bezeichnet man den Schlussteil eines Wortes, durch den Kasus, Person usw. unterschieden werden, z. B.:

λόγο- ν (Akk. Sg.; ↑28) <i>Wort</i>	λέγ-ο- μεν (↑66)	<i>wir sagen</i>
--	-------------------------	------------------

21e 5. „**Ausgang**“ nennt man den Stammauslaut (Suffix) bzw. (beim Verb) den Thema- oder Kennvokal zusammen mit der Endung, z. B.:

λόγ- ον (Akk. Sg.; ↑28) <i>Wort</i>	λέγ- ομεν (↑66)	<i>wir sagen</i>
--	------------------------	------------------

Man beachte: Wegen Vokalkontraktion und anderer Veränderungen lassen sich Ausgänge und Endungen z. T. schwer oder unmöglich unterscheiden, z. B. im Fall von λόγ-**οι** (Dat. Sg.) (*dem*) *Wort*. Daher verwendet man „Endung“ auch häufig in einem weiteren Sinn zur Bezeichnung von Ausgängen: In den obigen Beispielen würde danach -**οι** als „Dat.-Sg.-Endung“, -**ον** als „Akk.-Sg.-Endung“ und -**ομεν** als „Endung der 1. Pl. (Akt. Ind. Präs.)“ bezeichnet.

Den Stamm ohne Auslaut nennt man „**Wortstock**“; gemeint ist der Wortteil, der sich im Unterschied zum Ausgang in der Deklination nicht verändert, z. B. bei λόγ-**ος** *Wort*, λόγ-**ου**, λόγ-**οι**, λόγ-**ον** usw. (↑28).

21f 6. Von „**Kompositum**“ (Pl. „Komposita“) spricht man, wenn ein Wort aus mindestens zwei Wörtern (bzw. Wurzeln oder Stämmen) zusammengesetzt ist, von

„**Simplex**“ (Pl. „Simplexe“ oder „Simplizia“), wenn es nicht zusammengesetzt ist (für Details ↑357ff), z.B.:

Komposita:		Simplizia:	
βαρύ-τιμος	<i>äußerst kostbar</i>	τίμος	<i>kostbar</i>
ἀπο-θήκη	<i>Scheune</i>	θήκη	<i>Schwertscheide</i>
κατα-γελᾶω	<i>auslachen</i>	γελᾶω	<i>lachen</i>

Wortarten

22

↑Givón I S. 49–103; DuG9 §197ff; Bußmann unter dem jeweiligen Stichwort.

Die altgriechischen Wörter lassen sich grammatisch in drei Hauptklassen unterteilen, zwei mit flektierbaren und eine mit nichtflektierbaren Wortarten. Zu den Kennzeichen der einzelnen Wortarten zählen neben grammatischen (wortformbezogenen und syntaktischen) verschiedentlich auch inhaltlich-funktionale Eigenschaften:

1. Die **deklinierbaren (nominalen)** Wortarten (↑23ff)

1.1 Das **Substantiv** (lat. *substantivum* „für sich selbst bestehendes [Wort]“):²

22a

a) Grammatische Eigenschaften:

- Im Genus (meist festgelegt, ist es ein Maskulinum, Femininum oder Neutrum.
- Die flektierten (deklinierten) Formen (↑23ff) stehen in einem bestimmten Numerus und Kasus, wobei der Kasus auf die jeweilige syntaktische Rolle hinweist (↑146ff), z. B.:

		Genus/Numerus:	Kasus:	typische syntaktische Rolle:
πούς	<i>Fuß</i>	Mask./Sg.	Nom.	→Subjekt
χεῖρας	<i>Hände</i>	Fem./Pl.	Akk.	→Objekt
ὠτός	<i>Ohren</i>	Ntr./Sg.	Gen.	→Attribut

b) Inhaltliche („semantische“) Eigenschaften:

Der Gebrauch der Substantive ist von einer Vielfalt von Faktoren abhängig, die im Rahmen einer Grammatik nicht dargestellt werden können.

Für eine hilfreiche Darstellung ↑Leisi 1975 S. 27ff oder Leisi 1985 S. 47ff. Die dort beschriebenen Möglichkeiten sind nicht auf das Deutsche und Englische beschränkt. ↑auch Givón I S. 50ff, wo im Prinzip sämtliche Sprachtypen berücksichtigt werden. Für eine neuere allgemeine Darstellung der Wortsemantik ↑Murphy.

Man beachte: Ausdrücke aller Art lassen sich im Altgriechischen substantivieren (↑132d).

Der zentrale Gebrauchsfaktor ist die Funktion, ein bestimmtes Segment der vom Kommunikator gemeinten Wirklichkeit zu bezeichnen (↑312a). Eine Reihe von in-

2 Auch „Dingwort“ oder (nach seinem statistischen und funktionalen Rang) „Hauptwort“, in wissenschaftlichen Publikationen (dem engl. „noun“ entsprechend) häufig „Nomen“ (Pl. „Nomina“; ↑127b¹). Da „Nomen“ herkömmlich als Oberbegriff für sämtliche deklinierbaren („nominalen“) Wortarten dient, ist die eindeutige Bezeichnung „Substantiv“ aus praktischen Gründen vorzuziehen.

haltlichen Eigenschaften sollte hier noch (vereinfacht dargestellt) erwähnt werden, da diese sich in besonderem Maße auf das grammatische (syntaktische) Verhalten eines Substantivs auswirken können (z. B. beim Gebrauch des Artikels [[↑132–134](#)] oder bei der Kongruenz [[↑261–265](#)]):

- Als Konkretum (Pl. „Konkreta“) bezeichnet es Gegenständliches (bzw. sinnlich Wahrnehmbares), als Abstraktum (Pl. „Abstrakta“) Nichtgegenständliches, z. B.:

Konkreta:		Abstrakta:	
ἄρτος	<i>Brot</i>	πίστις	<i>Glaube</i>
σῶμα	<i>Körper</i>	ἀγάπη	<i>Liebe</i>

- Es kann Belebtes (besonders Personen, aber auch „höhere“ Tiere) oder Unbelebtes (einschließlich Pflanzen und „niedere“ Tiere) bezeichnen, z. B.:

Belebtes wird bezeichnet:		Unbelebtes wird bezeichnet:	
ἄνθρωπος	<i>Mensch</i>	τράπεζα	<i>Tisch</i>
βοῦς	<i>Rind</i>	συκὴ	<i>Feigenbaum</i>

- Als Eigenname (auch „nomen proprium“) bezeichnet das Substantiv (grundsätzlich) eine einzelne identifizierbare Größe (als Personen-, Orts- oder anderer geografischer Name); Gegenstück dazu ist das Appellativ(um), gleichsam das „normale“ Substantiv, das sich auf eine bestimmte Klasse von Größen bezieht und (im Singular) typischerweise ein einzelnes Element dieser Klasse bezeichnet, z. B.:

Eigennamen:		Appellative:	
(ὁ) Πέτρος	<i>Petrus</i>	μαθητής	<i>Schüler, Jünger</i>
(ἡ) Κόρινθος	<i>Korinth</i>	πόλις	<i>Stadt</i>

- Als Kollektivum (Pl. „Kollektiva“) nennt das Substantiv (im Singular) eine Mehrzahl von Größen ([↑265](#)), als „Individuativum“ (Normalfall) eine einzelne Größe, z. B.:

Kollektiva:		Individuativa:	
ποίμνη	<i>Herde</i>	πρόβατον	<i>Schaf</i>
στράτευμα	<i>Heer</i>	στρατιώτης	<i>Soldat</i>

Was oben zu den Kollektiva gesagt wird, gilt für die Mehrzahl der Fälle (die „Gruppen“-Kollektiva). Es gibt aber auch weniger häufige Typen von Kollektiva ([↑Leisi 1975 S. 32ff](#); [Murphy S. 154ff](#)): (1) „Genus“-Kollektiva, die (im Singular) nicht nur eine Mehrzahl von Größen, sondern je nach Situation auch eine einzelne Größe bezeichnen können, deutsch z. B. *Vieh* oder *Prominenz*, griech. σπέρμα *Samen/Nachkommenschaft*. (2) „Massenwörter“, die jeweils eine mehr oder weniger homogene Masse bezeichnen, etwa ἄμμος *Sand*, γάλα *Milch*, οἶνος *Wein* usw.

22b 1.2 Das Adjektiv (lat. adiectivum „Hinzugefügtes“):

a) Grammatische Eigenschaften (neben seiner Deklinierbarkeit):

- Es ist stets Begleiter eines Substantivs oder eines Substantiv-Stellvertreters (Pronomen oder substantivierter Ausdruck; [↑22d](#); [132d](#)). Seine Funktion ist dabei attri-

butiv oder nichtattributiv (meist prädikativ; ↑137). In beiden Fällen richtet es sich in Genus, Numerus und Kasus nach diesem (↑263ff), z. B.:

attributiv bei einem Substantiv:	prädikativ bei einem Substantiv-Stellvertreter:
καλὸς στρατιώτης	τοῦτο καλόν
<i>ein guter Soldat</i> (2Tim 2,3)	<i>Dies [ist] gut.</i> (1Tim 2,3)

- Häufig lassen sich Steigerungsformen dazu bilden (↑50ff), z. B.:

Positiv:	Komparativ:	Superlativ:
τίμιος	τιμώτερος (LXX)	τιμώτατος
<i>kostbar</i>	<i>kostbarer</i>	<i>kostbarster</i>

b) Inhaltliche Eigenschaften:

Meist nennt es eine Eigenschaft der bezeichneten Größe, in manchen Fällen eine Beziehung oder eine Zugehörigkeit (das Zahladjektiv quantifiziert; ↑22e), z. B.:

Eigenschaft:	Beziehung/Zugehörigkeit:		
μικρός	λευκός	κοσμικός	προφητικός
<i>klein</i>	<i>weiß</i>	<i>weltlich/irdisch</i>	<i>prophetisch</i>

Für weitere Faktoren, die den Gebrauch von Adjektiven bestimmen können, ↑Leisi 1985 S. 53ff sowie Givón I S. 81ff, auch Murphy S. 222f.

1.3 Das **Pronomen** (Pl. „Pronomen“ oder „Pronomina“; lat. *pro + nomen* „für ein Nomen/Substantiv [stehendes Wort]“; auch „Fürwort“ oder „Stellvertreter“): 22c

a) Grammatische Eigenschaften (neben der Deklinierbarkeit):

- Pronominal-Formen (↑54ff) stehen alle in einem bestimmten Kasus und Numerus, die meisten auch in einem bestimmten Genus, die Personal- und Possessivpronomina zudem in einer bestimmten Person (↑54–55; 57), z. B.:

		Kasus/Numerus:	Genus:	Person:
ταύταις	<i>diesen</i>	Dat./Pl.	Fem.	–
ὄν	<i>den/welchen</i>	Akk./Sg.	Mask.	–
σοί	<i>dir</i>	Dat./Sg.	–	2. Sg.
σεαυτήν	<i>dich (selbst)</i>	Akk./Sg.	Fem.	2. Sg.
ὑμέτεροι	<i>eure</i>	Nom./Pl.	Mask.	2. Pl.

- Syntaktisch (↑139–144) dienen sie entweder als Substantiv-Stellvertreter (eigentliches Pronomen) oder als attributive oder nichtattributive Begleiter des Substantivs, wobei sie sich nach diesem in Kasus und Numerus sowie, wenn möglich, im Genus richten (↑262ff), z. B.:

		Stellvertreter/Begleiter des Substantivs:
αὐτὸς εἶπεν.	<i>Er (selbst) sprach.</i>	Stellvertreter (Subjekt) (Apg 20,35)
ὁ αὐτὸς κύριος	<i>derselbe Herr</i>	attributiver Begleiter (1Kor 12,5)
αὐτὸς ὁ κύριος	<i>der Herr selbst</i>	nichtattributiver Begleiter (1Thess 4,16)
τίνα ζητεῖς;	<i>Wen suchst du?</i>	Stellvertreter (Objekt) (Jh 20,15)
τίς βασιλεύς ...;	<i>Welcher König ...?</i>	attributiver Begleiter (Lk 14,31)

b) Inhaltlich bzw. funktional lassen sich die Pronomina im Wesentlichen wie folgt charakterisieren (weitere Details ↑54ff; 139ff; 347–348):

Einige Pronomina verweisen auf Größen, die an anderer Stelle des Textes erwähnt werden, oder auf solche, die sich in der gemeinten Wirklichkeit befinden. Andere haben eine fragende und wieder andere (u. a.) eine quantifizierende Funktion. Man unterscheidet folgende Typen (1–3 treten immer als Substantiv-Stellvertreter auf):

(1) Das **Personalpronomen** (↑54; 139) verweist bzw. „zeigt“ auf bestimmte Größen: auf die sprechende(n) (1. Pers.), die angesprochene(n) (2. Pers.) oder im Vor- oder Folgetext genannte(n) (3. Pers.).

(2) Das **Reflexivpronomen** (↑55; 139) verweist bzw. „zeigt“ auf solche Größen und setzt diese mit der Subjektgröße gleich.

(3) Das **Rezipropronomen** (↑56; 139) verweist bzw. „zeigt“ auf mehrere solcher Größen als in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander stehend.

(4) Das **Possessivpronomen** (↑57; 140) verweist bzw. „zeigt“ auf solche Größen als „Besitzer“ eines Redegegenstandes.

(5) Das **Demonstrativpronomen** (↑58; 61b; 141) „zeigt“ auf im Vor- oder Folgetext genannte oder in der gemeinten Wirklichkeit (in der Redesituation) befindliche Größen.

(6) Das **Relativpronomen** (↑59; 61b; 142) verweist (im typischen Fall) auf (meist) im Vortext genannte Größen und dient selbst als Satzglied des von ihm eingeleiteten „Relativsatzes“.

(7) Das **Interrogativpronomen** (↑60; 61b; 143) leitet einen Fragesatz ein und fragt dabei nach der Identität, Dimension, Menge oder Beschaffenheit von Größen.

(8) Das **Indefinitpronomen** (↑60; 61b; 144) charakterisiert Größen als nicht näher bestimmt, sei es im Blick auf ihre Identität, Dimension, Menge oder Beschaffenheit.

Beispiele:

ἐγὼ εἰμι Ἰησοῦς ὃν σὺ διώκεις. *Ich bin Jesus, den du verfolgst.* (Apg 9,5)

Diese Pronomina haben alle Stellvertreter-Funktion: Die Personalpronomen ἐγὼ und σὺ verweisen bzw. „zeigen“ auf den Sprechenden und den Angesprochenen; das Relativpronomen ὃν verweist auf das im Vortext genannte Ἰησοῦς und dient selbst als Akkusativobjekt des Relativsatzes.

πλὴν τοῦτο γινώσκετε ὅτι ἤγγικεν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ. *Doch das sollt ihr wissen: Das Reich Gottes ist nahe.* (Lk 10,11)

Das Demonstrativpronomen τοῦτο hat hier Stellvertreter-Funktion und „zeigt“ auf eine im Folgetext genannte Größe, hier auf den im ὅτι-Satz genannten Sachverhalt.

πόσους ἄρτους ἔχετε; *Wie viele Brote habt ihr?* (Mt 15,34)

Das Interrogativpronomen πόσους leitet einen Fragesatz ein, wobei es – hier als Begleiter des Substantivs ἄρτους – nach der Menge der gemeinten Größen fragt.

εἰς νῆσον δέ τινα δεῖ ἡμᾶς ἐκπεσεῖν. *Wir müssen allerdings an irgendeiner Insel stranden.* (Apg 27,26)

Das Indefinitpronomen τινά charakterisiert – hier als Begleiter des Substantivs νῆσον – die gemeinte Größe im Blick auf ihre Identität als nicht näher bestimmt.

1.4 Der (bestimmte, definite) **Artikel** (lat. *articulus* „Gelenk“):³

22d

Im Hinblick auf seine grammatische Form und seine inhaltlich-funktionale Seite (wie auch sprachgeschichtlich) ist der Artikel eng mit den Pronomina verwandt:

a) Seine Flexionsformen (↑24) drücken Genus, Numerus und Kasus aus. Meist ist er (attributiver) Begleiter des Substantivs (in Genus, Numerus und Kasus ganz mit diesem kongruierend; ↑263), daneben auch Substantiv-Stellvertreter(↑132d); z. B.:

		Begleiter/Stellvertreter des Substantivs:	
τῷ κυρίῳ	<i>dem Herrn</i>	Begleiter von κυρίῳ	(Apg 5,14)
ταῖς ἐκκλησίαις	<i>den Gemeinden</i>	Begleiter von ἐκκλησίαις	(Gal 1,22)
ἡ δὲ εἶπεν ...	<i>Sie aber sagte ...</i>	Stellvertreter	(Mt 15,27)

b) Als Begleiter charakterisiert er die durch das Substantiv (bzw. den gesamten dazugehörigen Ausdruck) bezeichnete Größe als hinreichend identifiziert oder „bestimmt“ (inner- oder außertextlich; weitere Details ↑132–; 347–348), z. B.:

ἐξέδετο αὐτὸν γεωργοῖς ... καὶ ἀπέ- *Er verpachtete ihn an Weinbauern ... Und*
 στείλειν πρὸς τοὺς γεωργοὺς τῷ καιρῷ *zu gegebener Zeit schickte er einen Knecht*
 δοῦλον ἵνα ... *zu den Weinbauern, um ...* (Mk 12,1f)

(τοὺς) γεωργοὺς ist durch das davor erwähnte γεωργοῖς „bestimmt“ (textlich; Art. anaphorisch).

ἡ δὲ περιοχὴ τῆς γραφῆς ἦν ἀνεγίνω- *Der Abschnitt der Schrift, den er gerade*
 σκεν ... *las ...* (Apg 8,32)

(ἡ) περιοχὴ ist durch den Rel.-Satz (Attribut dazu) ἦν ... „bestimmt“ (textlich; Art. kataphorisch).

ὁ κύριος μετὰ σοῦ. *Der Herr ist mit dir.* (Lk 1,28)

(ὁ) κύριος ist durch die vorausgesetzten Weltwissen „bestimmt“ (außertextlich).

1.5 Das **Zahlwort** (lat. *numerales*, Pl. *numeralia*):

22e

Als „Zahlwörter“ bezeichnet man Wörter, die zwar grammatisch betrachtet zu unterschiedlichen Wortarten gehören, aber aus inhaltlichen Gründen in einer einzigen Kategorie zusammengefasst sind: Sie drücken alle eine bestimmte Zahl aus (↑62–63; 145).⁴

Die Kardinal- und Ordinalzahlen lassen sich als Adjektive einordnen (sie werden syntaktisch entsprechend verwendet). Dekliniert werden allerdings nur die Ordinalzahlen und einige wenige Kardinalzahlen („eins“ bis „vier“ sowie die, die Hunderter und Tausender bezeichnen). Auf die Frage ποσάκις; *wievielmals?* antwortende Zahlwörter sind Zahladverbien, z. B.:

3 Als wichtiger Hinweis auf das Genus auch „Geschlechtswort“ oder nach seiner Hauptfunktion „Determinator“. Man beachte: Da das Griechische ohne unbestimmten Artikel ist, impliziert der Terminus „Artikel“ bereits die Definitheit.

4 Man beachte: Während in der deutschen Grammatik auch Wörter, die eine unbestimmte Zahl ausdrücken, wie *einige*, *zahlreiche*, *letzte*, zu den „Zahlwörtern“ gezogen werden (DuG9 §509), ist die Kategorie der altgriechischen „Zahlwörter“ meist enger gefasst.

		Zahlwort-Typ; dekliniert/nicht dekliniert:	
ἄνδρες τέσσαρες	<i>vier Männer</i>	Kardinalz., Adj.; dekl.	(Apg 21,23)
πέντε ἄνδρας	<i>fünf Männer</i>	Kardinalz., Adj.; nicht dekl.	(Jh 4,18)
ᾠρα τρίτη	<i>(die) dritte Stunde</i>	Ordinalz., Adj.; dekl.	(Mk 15,25)
τρῖς	<i>dreimal</i>	Zahladverb; nicht dekl.	(Mt 26,34)

Daneben gibt es auch eine Reihe von Zahladjektiven und Zahlsubstantiven, z. B.:

		Zahlwort-Typ	
διπλῆς τιμῆς	<i>doppelter Ehre</i>	Zahladjektiv	(1Tim 5,17)
πόσαι μυριάδες	<i>wie viele Tausende</i>	Zahlsubstantiv	(Apg 21,20)

22f 2. Die konjugierbare Wortart: das **Verb** (lat. *verbum* „Wort“, Pl. *verba*):⁵

a) Grammatische Eigenschaften:

- Die finiten Verbformen werden nach Diathese (auch „Genus verbi“), „Tempus“/Aspekt, Modus, Numerus und Person flektiert/konjugiert, die nicht-finiten Formen nur nach Diathese und „Tempus“/Aspekt (die Partizipien werden auch dekliniert, die Infinitive nur in Verbindung mit dem Artikel; ↑64–125; 188–240), z. B. folgende Flexionsformen von πιστεύω *glauben*:

Man beachte: Im Deutschen wird die Infinitivform als Nennform (d. h. Wörterbuchform) verwendet, hier z. B. *glaub-en*, im Griechischen dagegen die 1. Sg. Präs. Ind. Akt., hier πιστεύω eigentlich „ich glaube“, aber in der Funktion als Nennform „glauben“.

		Formenbestimmung (in gängiger Reihenfolge):	
ἐπίστευσεν	<i>er glaubte</i>	3. Sg. Aor. Ind. Akt.	(Jh 20,8)
πιστεύεται	<i>es wird geglaubt</i>	3. Sg. Präs. Ind. Pass.	(Röm 10,10)
πίστευσον	<i>glaube!</i>	2. Sg. Aor. Imp. Akt.	(Lk 8,50)
πιστεύοντες	<i>Glaubende</i>	Ptz. Präs. Akt., Nom. Mask. Pl.	(Apg 5,14)
πιστεῦσαι	<i>glauben</i>	Inf. Aor. Akt.	(Hb 11,6)

- Syntaktisch haben Verbformen grundsätzlich die Rolle des Prädikats eines Satzes inne. Typischerweise repräsentieren sie den Kern der durch diesen ausgedrückten Information, der „Proposition“. Diese dient bei der sprachlichen Kommunikation dazu, auf einen Sachverhalt der gemeinten Wirklichkeit – in Form einer Aussage, eines Begehrens oder einer Frage – zu verweisen (↑127a). Dank des Satzmusters, mit dem das einzelne Verb (oder dessen Gebrauchsvariante) verbunden ist, bestimmen sie auch weitgehend den Aufbau des Satzes (↑254c; 256; 258d). Z. B.:

ὁ Χριστὸς (S) ἠγάπησεν (P) ἡμᾶς (AkkO). *Christus hat uns geliebt.* (Eph 5,2)

Die Verbform ἠγάπησεν, das Prädikat, repräsentiert den Kern der Information. *ὁ Χριστὸς ἡμᾶς wäre eine Anreicherung von Wörtern, aber kein Satz; Information käme dadurch nicht zum Ausdruck.

⁵ Die lateinische Bezeichnung *verbum* „Wort“ weist wohl darauf hin, dass man das Verb für eine Aussage als unentbehrlich betrachtete. An weitere wichtige Funktionen des Verbs knüpfen die ebenfalls verwendeten Bezeichnungen „Tätigkeitswort“ und „Zeitwort“ an.

Das Verb ἀγαπάω *lieben* ist mit dem Satzmuster S+P+AkkO verbunden (↑258d,2), wodurch sich der Aufbau des vorliegenden Satzes erklären lässt.

b) Inhaltliche Eigenschaften:

Der Gebrauch der Verben ist ebenso vielfältig bestimmt wie der der Substantive.⁶ Zentrale Funktion von Verben ist es, Geschehnisse (Ereignisse, Vorgänge, besonders Handlungen) zu bezeichnen, weniger häufig auch Zustände (↑312a).⁷ z. B.:

Ereignisse:	Vorgänge:	Handlungen:	Zustände:
πίπτω <i>fallen</i>	αὐξάνω <i>wachsen</i>	ὑπάγω <i>gehen</i>	ὑγιαίνω <i>gesund sein</i>

Bestimmte Gruppen von inhaltlich verwandten Verben treten typischerweise mit bestimmten syntaktischen Konstruktionen auf, so die Verben der sinnlichen und geistigen Wahrnehmung mit dem AcP (↑233b) und die Verben des Begehrens und Wünschens mit dem AcI (↑218). Im Übrigen siehe das Sachregister unter „Verben des/der ...“.

3. Die nichtflektierbaren Wortarten

22g

Hier spricht man auch von „flexionslosen Wortarten“. Als Oberbegriff für diese Wortarten verwenden manche den Begriff „Partikeln“ (Sg. „die [!] Partikel“, lat. *particula* „[Rede-]Teilchen“), der allerdings häufiger (auch in der vorliegenden Grammatik; ↑22k) enger gefasst wird; danach sind Partikeln „nichtflektierende, nicht satzgliedfähige Wortklassen, die keine (oder wenig) selbstständige lexikalische Bedeutung aufweisen, aber die Bedeutung ihrer jeweiligen Bezugselemente modifizieren“ (Bußmann S. 509).

3.1 Das Adverb (Pl. „Adverbien“; lat. *ad-verbium* „zum Verb gehörig“, Pl. *ad-verbia*; auch ↑53; 241/242; 320ff).⁸

22h

Grammatisch bilden die Adverbien zwar eine heterogene Wortart, die sich in mancherlei Hinsicht mit anderen Wortarten überschneidet.

Viele Adverbien gehen auf neutrische Adjektive zurück (↑157; 365) oder sind mit Hilfe von Wortbildungssuffixen wie -ως, -ω, -θεν usw. von anderen Wortarten abgeleitet (↑53; 366). Bestimmte „Adverbien“ werden gleichzeitig als Präpositionen (↑185a) bzw. als Konjunktionen (z. B. ↑252.29) verwendet. Obwohl sie zu den nichtflektierbaren Wortarten gehören, gibt es für manche auch Komparationsformen, die allerdings auf Adjektivformen zurückzuführen sind (↑53). Ähnlich wie bei den Pronomina begegnet man auch hier Korrelativ-Reihen („Pronominal“-Adverbien), bei denen Interrogativa, Demonstrativa und Relativa in einer Wechselbeziehung zueinander stehen (↑61). Zu den möglichen Gebrauchsfaktoren siehe Givón I S. 87ff.

Inhaltlich-funktional lassen sie sich aber sinnvoll in einer einzigen Kategorie zusammenfassen: In erster Linie bestimmen sie Verbinhalte (Geschehnisse oder Zustände) bezüglich ihrer Umstände näher, d. h., sie beantworten Fragen wie „Wo?“, „Wann?“,

6 Hierzu ↑Leisi 1985 S. 60ff, Givón I S. 69ff bzw. Murphy S.201ff.

7 In der vorliegenden Grammatik wird oft jede Art von Verbinhalt (abkürzend) einfach „Handlung“ genannt.

8 Nach seiner Hauptfunktion auch „Umstandswort“.

„Auf welche Art und Weise?“ „Mit welcher Begründung?“ usw. (†258c; 259b). Daneben können sie aber auch Adjektive, andere Adverbien, Substantive, nicht selten auch ganze Sätze inhaltlich näher bestimmen. Z. B.:

ὀρθῶς (ModA) ἔκρινας. *Du hast richtig geurteilt.* (Lk 7,43)

Das Adverb ὀρθῶς bestimmt (als Modalangabe) den Verbinhalt von ἔκρινας näher.

ἦν δὲ ἐγγύς (TempE) τὸ πάσχα. *Es war aber das Passafest nahe.* (Jh 6,4)

Das Adverb ἐγγύς bestimmt (als Temporalergänzung) den Inhalt von ἦν/τὸ πάσχα näher.

ὄντως (Attr.) ἐλεύθεροι ἔσεσθε. *Ihr werdet wirklich frei sein.* (Jh 8,36)

Das Adverb ὄντως bestimmt (als „Attribut“; †260a) das Adjektiv ἐλεύθεροι näher.

ἀληθῶς (Kommentar) ἐξ αὐτῶν εἶ. *Natürlich gehörst du zu ihnen.* (Mk 14,70)

Das Adverb ἀληθῶς bestimmt (als Kommentaradverb) den gesamten Satz näher.

22i 3.2 Die Präposition (†lat. *praeponere* „vorstellen“; †184–187):⁹

a) Präpositionen sind nichtflektierbare Wörter (meist adverbialen Ursprungs), die (1) meist vor einer Nominalphrase¹⁰ stehen und (2) diese im Hinblick auf den Kasus festlegen. Man spricht hier herkömmlich von „Rektion“, d. h., die jeweils verwendete Präposition „regiert“ den dazugehörigen Ausdruck (auch „nomen rectum“ genannt): Dieser muss in einem bestimmten Kasus stehen. Verschiedene Präpositionen lassen unterschiedliche Kasus zu, was sich aber gewöhnlich auch auf die Bedeutung auswirkt (†184), z. B.:

nur ein Kasus (hier Gen.) möglich:

ἐκ τῆς οἰκίας *aus dem Haus*
(Mt 24,17)

unterschiedliche Kasus möglich (hier Gen./Akk.):

μετὰ σοῦ/... σέ *mit dir/nach dir*
(Apg 27,24; Ru 4,4 LXX)

b) Präpositionalphrasen haben im Wesentlichen Funktionen, wie wir sie bei präpositionslosen Kasuskonstruktionen antreffen: Sie dienen als Orts-, Zeit- oder andere (modale, kausale, finale usw.) Bestimmungen; dabei können sie die Rolle eines Objekts, (meist) eines Adverbiales (Angabe/Ergänzung) oder Attributs innehaben (†183c).¹¹ Z. B.:

ἐκ τοῦ κόσμου (PräpO) ἐξελθεῖν *die Welt verlassen* (1Kor 5,10)

ἐκ τοῦ πλοίου (LokA) ἐδίδασκεν. *Er lehrte vom Boot aus.* (Lk 5,3)

τὴν ἀνάστασιν τὴν **ἐκ νεκρῶν** (Attr.) *die Auferstehung von den Toten* (Apg 4,2)

9 Auch „Vorwort“ (typische Wortstellung) oder „Verhältniswort“ (Funktion). Von „Postposition“ kann man sprechen, wenn Vertreter dieser Wortart (häufiger) hinter dem nomen rectum (Bezugselement) stehen, so *χαρῖν* m. Gen. *um – willen, wegen* (†185a). Neben einfachen gibt es auch komplexe Präpositionen (auch „Umschreibungen präpositionaler Begriffe“ genannt), z. B. *ἐν μέσῳ* m. Gen. *mitten in* (†183b; 185a.26; auch 185b).

10 D. h. vor einer Phrase, deren Kern ein Substantiv, ein substantivierter Ausdruck oder ein Substantiv-Stellvertreter ist; durch die Kombination mit einer Präposition entsteht eine „Präpositionalphrase“. Seltener sind Präpositionen mit Adverbien verbunden, z. B. *ἀπὸ μακρόθεν* *von weitem* (Mk 5,6).

11 Öfter stehen Präpositionalphrasen und Kasuskonstruktionen zueinander in Konkurrenz (†187).

3.3 Die **Konjunktion** (↑lat. *coniunctio* „Verbindung“; ↑250–251; 271ff; 318):¹² 22j

Konjunktionen sind nichtflektierbare Wörter, die Sätze, Phrasen oder Wörter miteinander verbinden. Inhaltlich weisen sie zwar manche Berührungspunkte zu den Präpositionen auf; doch im Unterschied zu diesen regieren sie keinen Kasus (dazu und zur Abgrenzung von den Adverbien ↑250b). z. B.:

καί πολλοὶ ἐπίστευσαν εἰς αὐτὸν ἐκεῖ. *Und viele kamen dort zum Glauben an ihn.*
(Jh 10,42)

Die Konjunktion *καί* verbindet diesen Satz mit dem davorstehenden; sie regiert keinen Kasus, im Unterschied zur Präposition *εἰς*, die den Akk. nach sich zieht (hier αὐτόν).

ἦσαν Μωϋσῆς **καὶ** Ἠλίας. *Es waren Mose und Elia.* (Lk 9,30)

Die Konjunktion *καί* verbindet zwei Wörter (bzw. zwei Nominalphrasen).

Satzverbindende Konjunktionen lassen sich in zwei Typen unterteilen: (1) koordinierende (nebenordnende) Konjunktionen, so oben bei Jh 10,42,¹³ und (2) subordinierende (unterordnende), d. h. einen Nebensatz einleitende, Konjunktionen. Bei solchen Nebensätzen („Konjunktionalsätze“; ↑271ff) handelt es sich meist um Gliedsätze, besonders häufig um Adverbialsätze, z. B.:

Οὐκ οἴδατε **ὅτι** ναὸς θεοῦ ἐστε; *Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid?* (1Kor 3,16)

Die subordinierende Konjunktion *ὅτι* leitet einen Nebensatz, hier einen Objektsatz, ein (↑271).

γρηγορεῖτε καὶ προσεύχεσθε, **ἵνα** μὴ *Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet!* (Mk 14,38)

Die subordinierende Konjunktion *ἵνα* leitet einen Nebensatz, hier einen Finalsatz, ein (↑278).

3.4 Die **Partikeln** (↑252; zu diesem Begriff ↑22g) 22k

Partikeln sind nichtflektierbare Wörter, die unterschiedliche Funktionen übernehmen können. U. a. begegnen wir ihnen (↑DuG9 §870ff) als „Gradpartikeln“ (Intensität etwa einer Eigenschaft angehend), als „Fokuspartikeln“ (Satzteil mit dem größten Mitteilungswert markierend), als „Negationspartikeln“, als „Abtönungspartikeln“ (Einstellung des Sprechers/Schreibers andeutend), als „Gesprächspartikeln“ (Ablauf von Dialogen steuernd) sowie als „Interjektionen“ (Emotionen ausdrückend), z. B.:

πλούσιος **σφόδρα** (Gradpartikel) *sehr reich* (Lk 18,23)

¹² Auch „Bindewort“. Nach neuerer Terminologie (z. B. DuG9 §930ff) spricht man von „Junktion“, bei der koordinierenden (nebenordnenden) von „Konjunktion“ und bei der subordinierenden (unterordnenden) von „Subjunktion“. In der vorliegenden Grammatik werden weiterhin die herkömmlichen Bezeichnungen verwendet, nicht zuletzt weil die Grenze zwischen Hauptsatz und Nebensatz im Griechischen schwieriger zu ziehen ist.

¹³ Man beachte: Verschiedene „koordinierende Konjunktionen“ wie *γάρ* denn und *οὖν/ἄρα* also/folglich (↑251d/251e) haben gewöhnlich (die für Konjunktionen untypische) Zweitstellung im Satz (↑128b,3/128c). Daher zieht man für diese meist die Bezeichnung „Partikel“ (↑22g) vor.

- μόνον** (Fokuspartikel) πίστευσον. *Glaube nur!* (Lk 8,50)
 σὺ Ῥωμαῖος εἶ; ... **ναί** (Gesprächspartikel) *Bist du ein Römer? ... Ja!* (Apg 22,27)
 ὦ **Ω** (Interjektion) βάθος πλούτου ... *O Tiefe des Reichtums ...!* (Röm 11,33)

Kleiner Überblick über die weiteren Themen der vorliegenden Grammatik (↑S. 13ff):

Das erste Hauptthema des **Formenlehre**-Kapitels (↑23–252) ist die Nominalflexion, d. h. die Deklination der Substantive und Adjektive/Partizipien (↑23–49), die Komparation der Adjektive (↑50–52), das Adverb und dessen Komparation (↑53) sowie schließlich die Paradigmen der Pronomina (↑54–61) und Zahlwörter (↑62–63).

Das zweite und umfangreichste Hauptthema dieses Kapitels ist die Verbalflexion, die Konjugation (↑64–125).

Das **Syntax**-Kapitel führt in die Funktionen der flektierbaren und nichtflektierbaren Wortarten im Rahmen des Satzes ein (↑126–252).

Das **Textgrammatik**-Kapitel behandelt deren verschiedenen Funktionen innerhalb von Texten oberhalb der Satzgrenze (↑318ff).

Wie im Altgriechischen aus bestehenden Wörtern neue Wörter gebildet wurden, wird in der **Wortbildungslehre** (2. Teil des Anhangs; ↑357ff) dargestellt.

2.2 Deklination der Substantive und Adjektive

Zu den Substantiven und Adjektiven als Wortarten ↑22a und 22b.

23 Grundsätzliches zur Deklination

↑BR §29; Langslow S. 393–464)

I. Die Nominalflexion, die Deklination, ist mit drei Inhalts- bzw. Funktionskategorien verknüpft: Genus („Geschlecht“), Numerus („Zahl“) und Kasus („Fall“).

23a 1. Es gibt drei **Genera** (Sg. „[das] Genus“; zur Genus-Kongruenz ↑263):

Genus: bezeichnet typischerweise:

MASKULINUM männliche Wesen, aber auch

(Pl. -ina) Nichtbelebtes, insbesondere Flüsse, Winde, Monate, z. B. ὁ Ἰορδάνης *der Jordan*, ὁ νότος *der Südwind*, ὁ Ξανθικός [*der Monat*] *Xanthikos* (↑2Makk 11,30), sowie

Abstraktes, z. B. ὁ ἁγιασμός *die Heiligung*

FEMININUM weibliche Wesen; aber auch

(Pl. -ina) u. a. fruchttragende Bäume bzw. Nichtbelebtes wie Länder, Inseln, Städte, z. B. ἡ σκῆ *der Feigenbaum*, ἡ Συρία *Syrien*, ἡ Κύπρος *Zypern*, ἡ Ἀντιόχεια *Antiochia*, sowie

Abstraktes, z. B. ἡ πίστις *der Glaube*

NEUTRUM Phänomene ohne natürliches Geschlecht; aber nicht selten in Diminutiva (Pl. -tra) auch (,sächlich“) männliche oder weibliche Wesen, z. B. *θυγάτριον* *Töchterchen*, sowie Abstraktes, z. B. *τὸ θέλημα* *das Gewollte/der Wille* (auch ↑132d)

Es gibt auch Substantive, die sog. *[nomina] communia* („gemeinsame [Substantive]“; Sg. *[nomen] commune*), die ohne Formveränderung sowohl männliche als auch weibliche Wesen bezeichnen können, wobei das gemeinte Genus lediglich durch Substantiv-Begleiter wie den Artikel ausgedrückt wird. Begegnet man bei einem Substantiv dieser und der „normalen“ Gebrauchsweise, spricht man von einem *[nomen] mobile* („bewegliches [Substantiv]“; Pl. *[nomina] mobilia*; ↑361a). Z. B.:

nomen commune:	ὁ παῖς	der Junge	ἡ παῖς	das Mädchen
nomen mobile:	ὁ θεός	(der) Gott	ἡ θεός/θεά	die Göttin

2. Die Koine bzw. das NT-Griechisch verwendet zwei **Numeri** (Sg. „[der] Numerus“; zur Numerus-Kongruenz ↑262–264): 23b

Numerus: bezeichnet typischerweise:

SINGULAR ein einzelnes Exemplar einer Phänomenklasse; bei Kollektiva (meist) („Einzahl“) mehrere Exemplare, z. B. *ποίμνη* *eine Herde* (Details ↑22a; 129; 265)

PLURAL mehrere Exemplare einer Phänomenklasse, seltener scheinbar ein einzelnes („Mehrzahl“) Exemplar, z. B. *τὰ γενέσια* *der Geburtstag* (↑129b)

Im Klass. begegnet man einem weiteren Numerus:

DUAL bezeichnet zwei Exemplare einer Phänomenklasse, z. B. *δύο νεανίσκῳ* *zwei junge Männer* (Xenophon, *Anabasis* 4.3.10), *τὼ πόλεις* *diese beiden Städte* (Isokrates 12.156)

Hierzu ↑BR §74. BDR §2,2a, auch Horrocks S. 73, 138. Zum Dual beim Verb ↑64d.

3. Es gibt fünf **Kasūs** (einen mehr als im Deutschen): 23c

Kasus:	typische Funktion (Weiteres ↑146):	Antwort auf die Frage (vereinfacht!):
NOMINATIV	Subjektkasus (↑147)	„Wer oder was?“
GENITIV	Zugehörigkeitskasus (↑158ff)	„Wessen/Von wem oder was?“
DATIV	Kasus (↑173ff) des indirekten Objekts/Interesses, des Mittels und des Zeitpunkts	„Wem?“, „Für wen oder was?“, „Durch wen oder was?“ oder „Wann?“
AKKUSATIV	Kasus des direkten Objekts (↑149ff)	„Wen oder was?“
VOKATIV	Kasus der Anrede (↑148)	

Nominativ und Vokativ nennt man auch „casūs recti“ („gerade Kasus“, Sg. „casus rectus“, d. h. unabhängiger Kasus), die übrigen „casūs obliqui“/„oblique Kasūs“ („schiefe Kasus“, d. h. abhängige Kasus).

Man beachte: Häufig ist eine Kasusform in eine **Präpositionalphrase** eingebettet. In solchen Fällen hat die Bedeutung oder Funktion der Präposition immer Vorrang vor der Bedeutung oder Funktion des jeweiligen Kasus.